

**Ein Schreib buch
Vor mich Peter
Hueber Mühler
sohn von
Grä[nzhub?]**

**Das Schreibbuch des
Müllner-Peter von Sachrang**

**Entschlüsselt und für die heutige Zeit lesbar gemacht
von
Mag. pharm. Manuel Fleischmann, Wien
und
Dr. Günter Fleischmann, Apotheker in Bad Aibling.**

DAS SCHREIBBUCH

Das Schreibbuch (im heutigen Sprachgebrauch: Notizbuch) wurde zufällig auf einem Flohmarkt wiederentdeckt, wohin es auf unerfindlichen Wegen aus dem Nachlass des Müllner-Peter gekommen war. Vergleiche der Handschrift mit bekannten Schriftstücken aus der Hand des Müllner-Peter beweisen, dass es wirklich von ihm verfasst wurde. Nicht zu verwechseln ist dieses Schreibbuch mit dem "Sachranger Rezeptbuch", das der Arzt und Medizinhistoriker Dr. Christoph Glaser editiert hat. Bei letzterem handelt es sich um eine sehr umfangreiche handschriftliche Rezeptsammlung aus Müllner-Peters Besitz, verfasst teilweise von ihm selbst, überwiegend aber von einem oder mehreren unbekanntem Zeitgenossen in deutlich tirolerisch gefärbter Mundart. Interessanterweise befand sich neben dieser Rezeptsammlung auch das damals gültige Österreichische Arzneibuch, die Pharmacopoea austriaca-provincialis emendata von 1795 (Ph.Austr.1795) in seinem Besitz.

Das Schreibbuch ist wohl in den Jahren kurz vor 1800 entstanden. Der Verfasser zitiert aus dem Buch von P. Christian Baumann, dessen noch etwas fehlerhafte 1. Auflage von 1783 ihm zur Verfügung stand. Er bezeichnet sich noch als Müllersohn und nicht als Müller, also begann er es in jungen Jahren vor der Übernahme der Mühle (1809) zu schreiben.

DER MÜLLNER-PETER VON SACHRANG (1766-1843)

"Peter Huber war ein vielseitiger Mensch - man kann ihn wohl durchaus als dörfliches Universalgenie bezeichnen: Er war Bauer und Kornmüller, Organist und Chorleiter, Komponist und Musikaliensammler, Bürgermeister und Denkmalpfleger, Tierdokter und Heilkundiger (wenn auch ohne akademische Ausbildung). Im Umgang mit einer Vielzahl von Krankheiten hatte er sich bei seinen Dorfgenossen durch Erfahrung, Geschicklichkeit und selbst angeeignetes Wissen ganz offensichtlich Vertrauen erworben" (Glaser im Sachranger Rezeptbuch).

DIE EDITION DES SCHREIBBUCHS

Zielsetzung der vorliegenden Edition ist es, die alte, medizinhistorisch interessante Handschrift in eine lesbare Form zu bringen und zu so kommentieren, dass heutige Leser sich ein Bild von den Krankheiten, Fachbegriffen und Arzneien der damaligen Zeit machen können. Manches ist auch für die Heilkunst der Gegenwart noch von Bedeutung, anderes gilt inzwischen als unwirksam oder viel zu giftig, weil inzwischen wirksamere und harmlosere Arzneien zur Verfügung stehen. Der Text ist also aus seiner Zeit heraus zu verstehen und nicht als Rezeptbuch zur unkritischen Nachahmung.

Die Arbeit vollzog sich in drei Schritten, bei denen aus jeder einzelnen bearbeiteten Seite des Manuskripts mindestens drei Seiten für die Veröffentlichung entstanden. Zunächst war eine saubere Ablichtung des handschriftlichen Originals zu erstellen, auf der sich bei entsprechender Vergrößerung auch schwierige Textstellen entziffern lassen (Faksimile).

Dann erfolgte eine buchstabengetreue Übertragung (Transskription) und eine Umsetzung in die heute übliche Schreibweise (Transposition). Anschließend war der Sinn des Textes mithilfe von Nachschlagewerken zu erschließen und zu erklären (Anmerkungen).

HAUPTSÄCHLICH VERWENDETE NACHSCHLAGEWERKE

Es war naheliegend, zum Verständnis heute nicht mehr gebräuchlicher Arzneien, Krankheitsnamen usw. Nachschlagewerke aus der Zeit des Müllner-Peter zu konsultieren. Dazu gehören natürlich die damals gültigen Arzneibücher, darunter das erste in deutschen Ländern amtliche Arzneibuch, die Pharmacopoea austriaca-provincialis von 1795 (abgekürzt Ph.Austr.1795), die der Müllner-Peter selbst auch benutzt hat. Außerdem das amtliche Arzneibuch für Bayern (Pharmacopoea Bavarica 1822 bzw. Pharmacopoe für das Königreich Bayern 1856, abgekürzt als Ph.Bavar.). Am aufschlussreichsten war darüber hinaus für uns Hahnemanns Apothekerlexikon, das die meisten verwendeten Arzneien und pharmazeutischen Fachbegriffe aufführt (der Arzt Samuel Hahnemann ist zwar als Begründer der Homöopathie allgemein bekannt; weniger bekannt, aber trotzdem bedeutsam sind aber auch seine medizinischen Schriften). Dann für im 19. Jahrhundert übliche Krankheitsnamen das Deutsche Krankheitsnamen-Buch des Tölzer Badearztes Max Höfler von 1899. Für dialektale und albertümliche Begriffe das Bayrische Wörterbuch von Schmeller 1872-1877 und Grimms Wörterbuch der deutschen Sprache von 1860. Und natürlich das oben schon genannte Sachranger Rezeptbuch aus Müllner-Peters Besitz. Weitere hilfreiche Nachschlagewerke siehe im Index am Ende dieses Buchs. - In Hahnemanns Apothekerlexikon und im Bayerischen Arzneibuch stehen auch genaue Angaben zu den damals gebräuchlichen vormetrischen Medizinalgewichten.

VORMETRISCHE MEDIZINALGEWICHTE

Vor der Einführung des metrischen Systems gab es nicht nur in verschiedenen Ländern unterschiedliche Maßsysteme, sondern es unterschieden sich darüber hinaus auch die medizinischen von den bürgerlichen Gewichtssystemen.

Apothekerpfund und Handelpfund unterschieden sich sowohl hinsichtlich Masse als auch Unterteilung erheblich!

In den deutschen Ländern und darüber hinaus verbreitet war im vormetrischen System das Nürnberger Medizinalpfund mit einer Masse von 357,6639g. Es war unterteilt in 12 Unzen zu je 8 Drachmen oder Quentchen (zu je drei Skrupel), und die Masse basierte auf dem Gewicht eines weißen Pfefferkornes (Gran, also das "Korn").

"Apothekergewicht", erklärt Hahnemann, "ist durch ganz Deutschland einerlei, und wird auch nürnbergischer Medizinalgewicht genannt. Ein Pfund, libra (℔) bezeichnet, worunter man immer ein Medizinalpfund (libra medica) in Rezepten und Dispensatorien meint, hält zwölf Unzen. Wenn aber die Zahl vorne steht, (1 ℔) oder die zwei Buchstaben p.c. (pondus civile, bürgerliches Gewicht) dazu gesetzt werden, so meint man 16 Unzen ... Die Hälfte eines jeden dieser Gewichte deutet man durch ein ℔ an, so daß ℔℔ ein halbes Pfund, ℔℔ ein halbes Unze (ein Loth), ℔℔ ein halbes Quentchen u.s.w. bezeichnet. Sorgfältige Aerzte schreiben aber die Gewichte lieber mit Worten aus, (z.B. sesquincia oder uncia una, semis statt ℔℔), um alle durch undeutliches Schreiben etwa zu befürchtende Versehen desto gewisser zu vermeiden."

Die Pharmacopoea Bavarica, das erste amtliche Arzneibuch für das Königreich Bayern von 1822, legte gemäß der allerhöchsten königlichen Verordnung vom 31. Januar 1811 folgende gerundeten Werte zur Umrechnung ins neue französische Dezimalgewicht fest:

Ein Medizinal-Pfund, eine Libra medica (℔ p.m., pondus medicinale, das "Apothekergewicht") = 360 frz. Gramm.

Das Medizinal-Pfund enthält 12 Unzen, 96 Drachmen, 288 Skrupel oder 5760 Gran.

Eine Unze (℥) = 30 frz. Gramm. Sie enthält 8 Drachmen, 24 Skrupel oder 480 Gran.

Eine Drachme (ein Quentchen, Quintlein) (ʒ) = 3,75 frz. Gramm. Sie enthält 3 Skrupel oder 60 Gran.

Ein Skrupel (ʒ oder s.ap. für scrupulus apothecarius) = 1,25 frz. Gramm. Er enthält 20 Gran.

Ein Gran (gr.) = 0,0625 frz. Gramm. Mithin sind 16 Grane des bayerischen Apothekergewichts = 1 frz. Gramm.

Im Unterschied dazu hatte ein bürgerliches Pfund, eine Libra civilis (1 ℔ p.c., pondus civile, das "Krämergewicht") historische und von Ort zu Ort unterschiedliche Werte von ca. 480-560g. Das bürgerliche Pfund unterteilt sich in 16 Unzen = 32 Lot (Loth) = 128 Quentchen (Quintlein) = 512 Pfenniggewichte = 1024 Hellergewichte.

Es wurde durch die bayrische Verordnung von 1811 in Anlehnung an das Wiener Handelpfund von 561,288g auf 560g abgerundet und später, ab 1839 bzw. 1854, vom Deutschen Zollverein im neuen metrischen System auf exakt 500g festgelegt. Dieses "Zollpfund" galt in Bayern aber erst ab der Reichsgründung von 1871.

Für das sehr populäre bürgerliche Lot (früher meistens Loth geschrieben) galt als ungenaue, aber anschauliche Faustregel, dass es etwa einem „Löffel voll“ entspricht. Nach der bayrischen Verordnung von 1811 entsprachen 6 Lot des bürgerlichen Gewichts exakt 7 Lot oder 3,5 Unzen (105g) des Apothekergewichts. Später wurde das Lot von seinem ursprünglichen Wert von 15-17,5g auf ein "metrisches Lot" zu 10g abgerundet und lebt v.a. in Österreich als "Deka" bis heute weiter.

Das bayrische Flüssigkeitsmaß, die Maß, entsprach zu allen Zeiten ziemlich genau einem Liter, wurde aber oft mit zwei Pfund bürgerlichen Gewichts gleichgesetzt.

VERZEICHNIS DER REZEPTE

1. Meerrettich wider Skorbut
2. Krestötender Balsam mit Auripigment
3. Blutreinigende Species mit Hölzern
4. Blutreinigungstropfen und Laxier (Species ad longam vitam St. Germain)
5. Fingerwurm: Hollerrinde, Häuserschnecken
6. Darmvergift der Pferde
7. Die Schöb, und Blut durch die Mutterscheide
8. Heilsalbe und Heilendes Bad
9. Warzen beim Vieh
- 10.+11. Fiebertrank mit China
12. Das Einnehmen zu curieren
13. Universal-Heilpulver mit Quecksilber-Sublimat
14. Nervenfieber-Tee mit China
15. Wenn ein Pferd nicht misten kann
16. - 19. Hausmittel wider Pferdekrankheiten (18 Rezepte)
20. Mundfäule
21. - 28. Mittel wider Rindviehkrankheiten (31 Rezepte)
29. Mineralwasser
30. Seifenbranntwein
31. Digestivsalbe und Basiliconsalbe
32. Ägyptische Salbe und Hornsalbe
33. Kampferöl
34. Zertheilender Spiritus
35. Trocknendes Wasser mit Vitriol
36. Laxiertrank mit Aloe
37. + 38. Venerische Krankheit beim Vieh
39. Wenn das Vieh sehr huostet
40. Für ein Zuchtkalb welches immer voll war und: Für Verstopfung der Nase und Kopfkatarrh
41. Ansteckung bei gelben u.a. dergleichen Fiebern
42. Vertilgung von Ratten und Mäusen mit Schwerspat

Medicinifche Sammlung

**Mittel wider skorbutifche und krepfartige
Krankheiten**

Raphanus rufticanus Meerrettig

**Der geruch ift ftechend, Durchdringend fteigt
in die augen: Der Gefchmack ift fcharf ftechend
oft bitterlich und Verursacht Einen Reiz in der
lunge, in der Nafe, in den augen gekocht oder
getrocknet Verliehrt fie ihre kraft.**

gebrauch

**beÿ fkorbutifchen krankheiten Sie heilt den
scharbock treibt Den Harn,**

**Man mus[?] Ein ganzes Monat durch alle Morgen
Einen Eslöffel Voll Von der geriebenen wurzel
nehmen oder man Hängt 4 Hände Voll in Einem
Sack in Ein frifches bier Vor Der gährung
und läft Den kranken nach belieben Davon
trinken**

Medizinische Sammlung

Mittel gegen skorbutische und krebsartige Krankheiten

Raphanus rusticanus - Meerrettich

Der Geruch ist stechend, durchdringend, steigt in die Augen.

**Der Geschmack ist scharf, stechend, oft bitterlich
und verursacht einen Reiz in der Lunge, in der Nase, in den Augen.
Gekocht oder getrocknet verliert sie ihre Kraft.**

Gebrauch bei skorbutischen Krankheiten:

**Sie heilt den Scharbock, treibt den Harn,
man muss ein ganzes Monat durch alle Morgen
einen Esslöffel voll von der geriebenen Wurzel nehmen
oder man hängt 4 Hände voll in einem Sack in ein frisches Bier vor der Gärung
und lässt den Kranken nach Belieben davon trinken.**

Anmerkungen zu Seite 1

Skorbutische Krankheiten: Nach heutigem Verständnis ist Skorbut eine Vitamin-C-Mangelkrankheit, die zu mangelhafter Kollagenbildung führt. Er trat bei fehlendem Verzehr von frischem Obst, Gemüse oder rohem Fleisch z.B. auf langen Seefahrten oder in langen Wintern auf. Für die Menschen früherer Zeiten war das erste auffällige Merkmal des Skorbutus oder Scharbocks Mundfäule mit Blutung und Schwarzfärbung des Zahnfleisches und üblem Mundgeruch, weil sich die fehlende Bindegewebsneubildung als allererstes im Mund und im Verdauungstrakt bemerkbar macht.

Krebsartige Krankheiten, Krebs (Cancer): Nach Höfler, Deutsches Krankheitsnamenbuch, Bad Tölz 1899 "ein fressendes Geschwür, so genannt, weil die um das Geschwür liegenden und verstopften Blut-Adern Krebsfüßen ähnlich sind" - "zuerst offenes, dann gangränöses Geschwür" oder "Organverhärtungen". "Die Ursache des Krebses wird in einer Verstopfung der Drüsen und Gefäße gesehen, die durch dicke und scharfe Feuchtigkeiten entsteht; auch der Biss eines Dämons kann ursächlich wirken. In Krebs kann nach Volksglaube jede kleine Wunde, Warze oder Pocke übergehen" (Glaser).

Meerrettich (*Armoracia rusticana*, früher Mährrettich, *Cochlearia armoracia*): Müllner-Peters prominenter Zeitgenosse, der Arzt Samuel Hahnemann schrieb 1793-1798 im Apothekerlexikon: "Mährrettichscharbockheil, *Cochlearia Armoracia* ... Die bekannte, weiße, dicke Wurzel (*Rad. Armoraciae, Raphani rusticani*) enthält einen sehr scharfen, durchdringenden, im Zerreiben, Trocknen und Kochen davon fliegenden Geist ... Roh in kleiner Menge genossen, als frischer Saft, und im Aufgusse äußert der Mährrettich sehr reizende, harntreibende, scharbockwidrige Kräfte und hat im skorbutischen Rheumatism, selbst in der Gicht ansehnliche Dienste geleistet, so wie in der Wassersucht. ... Ihren Namen Mär- (oder Pferde-) rettich (*horse-radish*) hat sie von ihrer starken Wirkung erhalten." Ein Skorbutwein mit frischem Meerrettich (*Vinum antiscorbuticum Ph.Gall.*) war im französischen Arzneibuch von 1884 noch offizinell und auch die Anwendung zum Harntreiben, frisch zerrieben in Wein oder Bier, war stets anerkannt (Hager, Handbuch der Pharmazeutischen Praxis).

<2>

Krebs tödenter balsam

Rep: auripigment. $\frac{3}{v}$

küchen ruß $\frac{3}{\beta}$

falmiac. $\frac{3}{ij}$

Pulverifir alles

Seze Es in Einem Tiegel in Einem ofen
gieb ihm 24 Stunden gute Flaḡen, Das
foll ihr ftets über Den tiegel gehen, Dann
Pulverifir Es, gief warmes waffer dariber

Krebstötender Balsam

Rp. Auripigment 5 Unzen = 150g

Küchenruß $\frac{1}{2}$ Unze = 15g

Salmiak 3 Unzen = 90g

Pulverisiere alles.

Setze es in einem Tiegel in einen Ofen,
gib ihm 24 Stunden gute Flammen,
die sollen ihm stets über den Tiegel gehen.
Dann pulverisier es und gieß warmes Wasser darüber.

Anmerkungen zu Seite 2

Krebs (Cancer): Nach Höfler, Deutsches Krankheitsnamenbuch, Bad Tölz 1899 "ein fressendes Geschwür, so genannt, weil die um das Geschwür liegenden und verstopften Blut-Adern Krebsfüßen ähnlich sind" - "zuerst offenes, dann gangränöses Geschwür" oder "Organverhärtungen". "Die Ursache des Krebses wird in einer Verstopfung der Drüsen und Gefäße gesehen, die durch dicke und scharfe Feuchtigkeiten entsteht; auch der Biss eines Dämons kann ursächlich wirken. In Krebs kann nach Volksglaube jede kleine Wunde, Warze oder Pocke übergehen" (Glaser).

1 Unze (℥) = ca. 30g (vormetrische Apothekergewichte s.o.)

Auripiment, Arsenum sulfuratum flavum DAB6-EB: hochgiftiges natürliches Mineral Arsen(III)sulfid, As_2S_3 , auch Gelbes Schwefelarsen, Arsenblende, Rauschgelb oder Operment genannt. Wurde an verschiedenen Stellen in Mitteleuropa abgebaut (Erzgebirge, Schwarzwald, Kärnten, Ungarn) und trotz seiner Giftigkeit als Pigment in der Malerei verwendet, um Gold zu imitieren. Außerdem als Ätzmittel bei Krebs und als Rusma (Depilatorium turcicum) zur Enthaarung vor dem Betreten des türkischen Bades (Hahnemanns Apothekerlexikon 1798). Hahnemann lehnt die Verwendung hochgiftiger Substanzen ab und plädiert lange vor Einführung der Verschreibungspflicht dafür, dass Gifte nur in die Hand erfahrener Ärzte gehören (Apothekerlexikon, Stichwort Gifte), außerdem sieht er den Einsatz so hochgiftiger Substanzen auch deshalb skeptisch, weil sie bei der Verarbeitung gefährlich sind. Das trifft auf obige Rezeptur in besonderem Maße zu wegen dem 24-stündigen Erhitzen. Andererseits waren Arsen-Verbindungen bis weit ins 20. Jahrhundert auch in der Schulmedizin als Mittel gegen Infektionskrankheiten unentbehrlich, bevor es die heutigen Antibiotika gab (Beispiel Salvarsan, bis 1972 in Gebrauch).

Küchenruß: "Ruß (Holzruß, Fuligo ligni) ist ein bekannter schwarzer Anflug, ein Sublimat, welches von verbrennendem Holze aufsteigt, beim Glühen glimmt oder mit Flamme verbrennt, einen bitteren, bränzlichen Geschmack besitzt und das Wasser braun färbt" (Hahnemanns Apothekerlexikon). Ruß wurde volksmedizinisch zu Salben gegen Grind und Grätze sowie bei heftigem Nasenbluten verarbeitet. Auch stellte man damit Schminke und Bartwiche her und gab ihn als mittelfeines Pulver in der Veterinärmedizin (Hager). Heute sieht man den Ruß skeptischer wegen vermuteter krebserrgender und reproduktionstoxischer Eigenschaften.

Salmiak: das natürliche oder synthetische Mineral Ammoniumchlorid NH_4Cl , Sal ammoniacus (Murias ammoniacae) Ph.Austr.1795, Ammonia hydrochlorica Ph.Bavar., Ammonium chloratum DAB. "Salmiak (Sal ammoniacum) ist ein in Feuer völlig flüchtiges Salz ... sein Geschmack ist durchdringend, salzig beißend ... Der erste Salmiak kam aus Egypten und kömmt noch jetzt daher (der neuerlich hie und da in Europa errichteten Fabriken ungeachtet) ... Die positiven Kräfte des Salmiaks im menschlichen Körper sind zuverlässig sehr ansehnlich, aber noch gänzlich unbekannt; ob man ihm gleich sehr willkührlich aus Muthmaßung, alterirende, auflösende, Schleim zertheilende, und Gott weiß, welche unbestätigte Eigenschaften sonst noch beilegte. In Wechselfiebern hat man ihn vorzüglich gelobt; einige von ihnen hat er schnell gehoben, andre nicht, und wieder andre verschlimmert ... Äußerlich soll er, aufgelöst, angewandt, zertheilende Kräfte bewiesen haben" (Hahnemanns Apothekerlexikon). Salmiak ist heute noch in Form von Salmiakpastillen "wegen seiner auflösenden, Schleim zerteilenden Eigenschaft", also zum Lösen des zähen Schleims beliebt.

<3>

Gebliet reinigende *Species*

Frantzofen Holtz 4 loth

Saffafras 2 loth

China Wurtzel

Sarfaparillen jedes anderthalb loth

Meertrauben 3 loth

Süßholtz j loth

Woh[l] untereinander vermendet mit 2
vollköm̄menen Maas Waffer abzufieden
bis davon langfam ein guter ha[l]ber
Maas eingefotten alsdann Täglich früh
und Abends ein gut glas voll wohl warm
im Bette davon zu Trinken und Täglich
Darauf zu schweizen.

Blutreinigende Teemischung

Guajakholz 70g

Sassafrasholz 35g

China[rinde!] 26,25g

Sarsaparille 26,25g

Ephedrakraut 52,5g

Süßholz 17,5g

Wohl untereinander vermengt mit 2 vollen Maß Wasser abzusieden,
bis davon langsam eine gute halbe Maß eingesotten,
alsdann täglich früh und abends ein gutes Glas voll wohl warm
im Bett davon zu trinken und täglich darauf zu schwitzen.

Anmerkungen zu Seite 3

Blutreinigung: Die "Blutreinigung" war zu Müllner-Peters Zeiten erwünscht und notwendig, um nach einer Behandlung mit hochgiftigen Medikamenten (Quecksilber, Arsen, Antimon usw.) die Schwermetalle über alle Ausscheidungsorgane wieder auszuleiten. Heute ist der Begriff missverständlich geworden und meint meistens die Entfernung nicht näher definierter "Schlacken" oder Metaboliten aus dem Blut, auf jeden Fall aber eine sinnvolle Entgiftung und Stoffwechselperbesserung. Derartige Tees enthalten immer schweiß- und harntreibende, leberanregende und abführende Bestandteile.

Blutreinigungstees (Gebblütreinigende Species, Species depurativae, purificantes, sudorificae): Die oben genannten überwiegend holzigen Bestandteile waren in verschiedenen Zusammensetzungen weit verbreitet und finden sich in den Arzneibüchern beispielsweise als Species Lignorum DAB (Holztee), Species Decocti Lignorum Ph.Bavar. (Holztrank-Spezies), Species depurativae Pharm. Helvetica und als Espèces ligneuses (sudorifiques) Ph.Gall. Beachte, dass Species immer als lateinischer Plural verwendet wird, im Sinn von Teegemischen.

Franzosenholz, Guajakholz, Pockholz (Lignum sanctum Ph.Austr.1795, Lignum Guajaci Ph.Bavar. und DAB) aus der Familie der Jochblattgewächse. "Der Absud des Holzes oder der Rinde erhöht den Blutlauf und erregt entweder den Schweiß oder den Harn" (Hahnemann). Der Name Franzosenholz deutet die Anwendung gegen die "Franzosenkrankheit", also die Syphilis (s. Anm. S.37+38), und ihre Folgekrankheiten an, laut Hahnemann "eigentlich aber gegen die verderblichen Nachwehen von allzu roher Anwendung des Quecksilbers in der venerischen Seuche, Nachwehen, wo seine Hülfe allerdings von Bedeutung ist". Also zur Reinigung des Bluts von Giften, v.a. Schwermetallen.

Sassafras, Lignum Sassafras Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB: Der Sassafras-Baum *Sassafra albidum* (auch Sassafraslorbeer, Fenchelholzbaum, Nelkenzimtbaum genannt) ist ein Lorbeergewächs aus dem südöstlichen Nordamerika und wurde dort schon mit allen seinen Teilen (Blätter, Rinde, Holz usw.) von den Ureinwohnern für medizinische und kulinarische Zwecke genutzt, beispielsweise zur Behandlung von Fieber und Harnwegsbeschwerden und als Geschmacksverbesserer für Bärenfett (Wikipedia). Sassafrasholz (auch -rinde und -wurzelholz) fand Eingang in praktisch alle europäischen Arzneibücher und wurde auch volksmedizinisch viel verwendet als Schwitzmittel und in der Wassersucht, in Blutreinigungs-Teemischungen, bei hartnäckigen Hautausschlägen, kalten Katarrhen, Syphilis, Gicht und Rheumatismus (Hahnemann, Glaser).

China: Chinarinde (nicht Wurzel!) als Fiebermittel, siehe Anmerkungen zu Seite 10+11

Sarsaparill: Die Sarsaparillwurzel (*Radix Sarsaparillae* oder *Sassaparillae* Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB) stammt von den Stechwindengewächsen *Smilax officinalis*, *aristolochiaefolia*, *regelii* u.a. -arten aus Mittelamerika, wo sie schon von den Ureinwohnern in Küche und Medizin genutzt wurde. Das Wirkungsprofil entspricht weitgehend dem von Guajak und Sassafras. Hahnemann betont die Wirkung bei äußerlichen Übeln, die vom Missbrauch des Quecksilbers erzeugt worden waren, in nächtlichen Knochenschmerzen, Abmagerungen von Quecksilber, Geschwüren, Gicht und Rheuma (Apothekerlexikon: *Sassaparillsmilax*). Die diuretische Wirkung ist heute noch anerkannt.

Meertrauben, Meerträubel: *Herba Ephedrae* DAB6-EB von *Ephedra*-Arten, das sind weltweit verbreitete immergrüne Rutensträucher, die Schachtelhalmen ähneln und an trockenen Standorten (Sand, Felsen) meist in Meernähe wachsen. Die Droge *Herba Ephedrae*, im Chinesischen Arzneibuch als *Ma Huang* bezeichnet, enthält kreislaufwirksame Alkaloide (*Ephedrin* u.a.), die dem Adrenalin und Noradrenalin ähneln. Sie wird heute als rezeptpflichtiges Asthmamittel eingesetzt und ist auch im Europäischen Arzneibuch aufgeführt. Die kreislaufanregende Wirkung macht die Verwendung in stoffwechselanregenden und harntreibenden Teemischungen plausibel und ist offenbar Müllner-Peters persönliche Ergänzung des Holztees.

Süßholz: *Radix Liquiritiae* Ph.Austr.1795 und DAB, *Radix Glycyrrhizae* Ph.Bavar., Stammpflanze *Glycyrrhiza glabra* aus der Familie der Schmetterlingsblütler. Vielseitige Wirkungen sind naturwissenschaftlich-medizinisch bewiesen (expektorierend, antiulzerogen, antimikrobiell, antiviral, immunmodulatorisch, antitumorös, östrogen u.v.a.). Lakritz ist als Hustenlöser allgemein bekannt. Hahnemann schreibt unter dem Stichwort "Glattsüßholz": Ihr Nutzen beim trocknen Husten, so wie überhaupt wo scharfe Feuchtigkeiten von einer schleimigen Süßigkeit einzuwickeln sind, ist bekannt; man nimmt sie zur Verbesserung des Geschmacks anderer Arzneien. Man hält sie auch für durstlöschend. Auch volksmedizinisch wurde Süßholz eingesetzt zur Förderung aller Körperflüsse, bei verschiedenen Entzündungen, bei katarrhalischer Verschleimung und als Geschmackskorrigens.

<4>

Kräftige Spießglas Tinctur j loth
Höltzer Effentz anderthalb loth
Agftein Effentz ½ loth
Saffafräs Oel 12 Tropfen
Mische alles wohl untereinander
jedenmal 40 Tropfen davon zu
nehmen

laxsier
½ lot Rabarbara
j lot Wein fein
j lot Männa
j lot Senößbletter
½ lot Tämärinten
½ lot Salliter und Piterfalz
½ lot bachner Kalmes
½ lot Engel fies

[Blutreinigungstropfen]
Kräftige Spießglanztinktur 1 Lot = 17,5g
Hölzeressenz 1½ Lot = 26,25g
Bernsteinessenz ½ Lot = 8,75g
Sassafrasöl 12 Tropfen
Mische alles wohl durcheinander.
Jedesmal 40 Tropfen davon zu nehmen.

Laxier (Abführtrank)
½ Lot = 8,75g Rhabarberwurzel
1 Lot = 17,5g Weinstein
1 Lot = 17,5g Manna
1 Lot = 17,5g Sennesblätter
½ Lot = 8,75g Tamarinden
je ½ Lot = 8,75g Salpeter und Bittersalz
½ Lot = 8,75g Kalmuswurzel
½ Lot = 8,75g Engelsüß

Anmerkungen zu Seite 4, obere Rezeptur

Auch hier handelt es sich um ein Blutreinigungsmittel (vgl. S.3), aber in Tropfenform.

Spießglanz, Grauspießglanz, Schwarzes Schwefelantimon, Antimonium crudum Ph.Austr.1795, Stibium sulfuratum nigrum Ph.Bavar. und DAB, chemisch betrachtet Antimontrisulfid Sb_2S_3 : das natürliche Mineral (Stibnit) wurde auch an verschiedenen Stellen in Bayern (v.a. im Fichtelgebirge) sowie im Erzgebirge abgebaut und als schwarzes Farbpigment verwendet. Es war schon in der Antike als Schminkepulver für Augenbrauen und Augenlider bekannt. Als Heilmittel wurde es vielseitig gebraucht, äußerlich wegen seiner zusammenziehenden und trocknenden Wirkung bei Geschwüren, Brandwunden und Nasenbluten. Innerlich gegen Syphilis, Pest, Lepra, Krebs, Wechselfieber und Gicht, vor allem wegen seiner brechenenerregenden Wirkung zur Ausleitung dieser Krankheiten. Man vermutet, dass ein Teil der Wirkung durch die natürliche Beimengung von hochgiftigem Arsen verursacht wurde (s. S.2 Auripigment). Auch bei Epilepsie fand es Verwendung, bei Koliken, Lähmungen, Lungenleiden, Krätze und grauem Star.

Kräftige Spießglantzinktur: Die Österreichische Provinzial-Pharmacopoe von 1795, welche ja dem Müllner-Peter zur Verfügung stand, beschreibt die Herstellung der Spießglantzinktur, Tinctura Antimonii Ph.Austr.1795, folgendermaßen:

Rp. Antimonii crudi libr. ß.

Alcali vegetabilis libr. j.

Pulverata & mista fluant in crucibulo, igno valido per horam. Massa adhuc calida & et in pulverem trita digeratur in Spiritus vini rectificatissimi lib. iij.

donec spiritus bene tinctus sit, qui filtratus servetur.

Ein halbes Pfund Spießglanz und ein Pfund Pottasche (die damals als Alkali vegetabilis oder Sal Tartari durch Erhitzen von Weinstein gewonnen wurde) werden gepulvert und gemischt und in einem Tiegel über starkem Feuer eine Stunde lang verflüssigt. Die noch heiße Masse wird wieder gepulvert und in 3 Pfund rektifiziertem Weingeist gelöst, bis der Weingeist davon wohlgefärbt ist, dann filtriert und aufbewahrt. NB: Durch Abziehen eines Teils des Alkohols im Wasserbad wird die Tinktur noch kräftiger (Dispensatorium regium et electorale Borusso-Brandenburgicum 1713).

Hölzer-Essenz oder Essentia Lignorum: eine Essenz oder Tinktur aus heilkräftigen Hölzern wurde nach der Vorschrift verschiedener älterer Pharmakopöen v.a. aus Guajakholz, Sassafras, Rosenholz, Sarsaparille und Sandelholz bereitet und als Blutreinigungsmittel empfohlen. Maßgeblich für Müllner-Peter dürfte wieder die Österreichische Provinzial-Pharmacopoe von 1795 gewesen sein, welche die Herstellung der Tinctura Lignorum folgendermaßen beschreibt:

Recipe Ligni sancti.

sassafras.

santali rubri.

juniperi ana unc. iß.

Conscissa & contusa digerantur in

Spiritus vini rectificati libr. ij.

ad perfectam tincturae extractionem, quae filtrata servetur.

Nimm Heiliges Holz (also Guajakholz), Sassafras, rotes Sandelholz und Wacholderholz zu gleichen Teilen je eineinhalb Unzen (45g). Kleingeschnitten und zerquetscht sollen sie in zwei Pfund (720g) rektifiziertem Weingeist ausgezogen werden bis zur vollständigen Extraktion der Tinktur, welche filtriert benutzt werde.

Agstein (auch Agtstein, Agatstein): Bernstein, Succinum Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., wurde seit den ältesten Zeiten medizinisch gebraucht und fand sich bis zum 19.Jahrhundert in den Arzneibüchern. Innerlich bei Schmerzen und Krämpfen, äußerlich als Räucherung. Bernstein ist wörtlich ein "brennbarer Stein" aus fossilem Harz.

Agstein Essentz: Wahrscheinlich ist das ätherische Öl gemeint, das durch Destillation von Bernstein entsteht und einen angenehmen harzigen Duft und balsamischen, bitterlich-harzigen Geschmack besitzt. Es wurde als Oleum Succini (rectificatum) in den Arzneibüchern geführt (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar., DAB6-EB) und zu 5-15 Tropfen als krampfstillendes Mittel gegeben (Hager).

Die Österreichische Provinzial-Pharmacopoe nennt außerdem eine Tinctura Succini, zu bereiten durch Mazeration von grob zerkleinertem Bernstein und Alkali vegetabile (Pottasche) in Weingeist. Die Tinktur fand wenig Anwendung und verschwand im 19.Jahrhundert aus den Arzneibüchern.

Sassafras-Öl: Oleum Sassafras Ph.Austr.1795 und DAB6-EB. Das ätherische Öl mit dem Hauptwirkstoff Safrol lässt sich durch Wasserdampfdestillation aus dem Sassafras-Wurzelholz gewinnen. Safrol riecht anisartig und kommt in Spuren im ätherischen Öl vieler tropischer Pflanzen vor, die auch in der Küche genutzt werden. Reines Sassafrasöl und Safrol gelten heute allerdings als giftig für Leber und Niere und als krebserregend und dürfen überdies nicht in der Apotheke

gehandelt werden, weil sie missbräuchlich zur illegalen Drogensynthese verwendet werden könnten. Die Anwendung in früheren Zeiten entspricht der von Sassafrasholz (siehe Anmerkungen zu Seite 3)

Anmerkungen zu Seite 4, untere Rezeptur (Laxsier/Laxier)

Laxier: Abführmittel (Purgiermittel), in diesem Fall ein Abführtee, den man als Aufguss zubereitet und 10 Minuten ziehen lässt (aber bitte ohne Salpeter!). Bis in das 19. Jahrhundert war das Laxieren oder Purgieren auch eine verbreitete Therapieform in der Psychiatrie.

Die Mischung erinnert stark an eine Rezeptur eines Alchimisten und Universalgelehrten, des Grafen von St.Germain (ca. 1710 - 1784), die als "Species ad longam vitam", also als "Lebensverlängernde Teemischung" damals sehr populär war. Die Österreichische Provinzialpharmakopoe von 1795 kannte das Rezept noch nicht, aber das Arzneibuch für das Königreich Bayern führte es schon unter dem Namen "Species laxantes St.Germain = St.Germain's abführende Species", ebenso wie die späteren Österreichischen Arzneibücher.

Auch im 20. Jahrhundert findet es sich im Deutschen Arzneibuch DAB6 (offizinell bis 1968) in verfeinerter Form und mit genauer Herstellungsvorschrift als Species laxantes = Abführender Tee:

Mittelfein zerschnittene Sennesblätter 32 Teile
Holunderblüten 20 Teile
Zerquetschter Fenchel 10 Teile
Zerquetschter Anis 10 Teile
Kaliumtartrat 5 Teile
Weinsäure 3 Teile
Wasser 13 Teile

Der Fenchel und der Anis werden mit der Lösung des Kaliumtartrats in 10 Teilen Wasser gleichmäßig durchtränkt und nach halbstündigem Stehen mit der Lösung der Weinsäure in 3 Teilen Wasser ebenso gleichmäßig durchfeuchtet, darauf getrocknet und mit den Holunderblüten und den Sennesblättern gemengt.

In der heutigen Zeit, wo man darmreizende anthrachinonhaltige Abführdrogen (Rhabarber, Sennes, Faulbaum und Aloe) kritischer betrachtet und vom längerfristigen Gebrauch abrät, stellt sich die Frage, weshalb man einen Abführtee als "lebensverlängernd" bezeichnen kann. Unbestritten ist, dass Gesundheit im Darm beginnt und dass der Körper krank wird, wenn er nicht richtig verdaut. Ein gesunder Darm ist die Voraussetzung für einen funktionierenden Stoffwechsel und ein intaktes Immunsystem. Vorbeuge und Behandlung von Stoffwechselstörungen wirken lebensverlängernd. Gesundheitsbewusste Menschen machen regelmäßig Fastenkuren, vor allem im Frühling, und nehmen dabei Glaubers- oder Bittersalz zur Darmreinigung. Ebenso sorgt ein Schwedenbitter für die Stoffwechselverbesserung und heißt in der alten Literatur oft "Elixier ad longam vitam".

Auch wenn man eigentlich auf die anthrachinonhaltigen Abführdrogen verzichten kann, ist die Idee doch beeindruckend, dass man deren erhitzende Wirkung durch ein kühlendes Salz ins Gleichgewicht bringt.

Rabarbara: Rhabarberwurzel, Radix Rhei Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., Rhizoma Rhei DAB, vom Chinesischen Rhabarber (*Rheum palmatum*) aus der Fam. Knöterichgewächse, adstringierend durch Gerbstoffe und laxierend durch Anthrachinone. Altbekanntes und beliebtes vielseitiges Magen-Darm-Mittel, auch in der Volksmedizin, zur Appetit- und Verdauungsanregung, in geringer Menge blutstillend, antimikrobiell und durchfallhemmend, in größerer Menge abführend bei Verstopfung.

Weinstein: Tartarus depuratus (Crystalli Tartari) Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB. Weinstein besteht im wesentlichen aus Kaliumhydrogentartrat, das bei der Vergärung von Mosten und der Lagerung von Weinen auskristallisiert. Verwendung in der Küche als Backpulver, in der Pharmazie als Abführmittel. Hahnemann schreibt im Apothekerlexikon: "Als Arznei betrachtet bleibt der Weinstein ein angenehmes und sehr hilfreiches Mittel, die Energie des Herzens und der Schlagadern abzuspannen, sehr zuverlässige, obgleich wässerige Ausleerungen durch den Stuhl in der Gabe von einigen Quentchen zu erregen, und wo diese nicht erfolgen, doch durch Harn und Schweiß zu wirken, überhaupt aber in Gallkrankheiten mehrerer Art, vorzüglich wo rein entzündliche Zustände vorwalten und in ähnlichen Wassersuchten, Manien, u.s.w. sich hilfreich zu erzeugen. Sein lang anhaltender, oder doch öfters wiederholter Gebrauch, selbst in kleinen Gaben, schwächt aber die Verdauungswerkzeuge ungemain."

Manna: Manna Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB ist die eingetrocknete Ausschwitzung aus dem angeritzten Stamm der Manna-Esche oder Blüten-Esche *Fraxinus ornus* (Fam. Ölbaumgewächse) aus Italien u.a. Mittelmeerländern. Sie besteht im wesentlichen aus dem süß schmeckenden und unverdaulichen Zucker-Alkohol Mannit und deutet mit

ihrem Namen auf das biblische Manna hin. Hahnemann: "Zu einer oder zwei Unzen in Auflösung ist die Manna eine der gelindesten, am wenigsten reizenden antiphlogistischen Laxanzen", also entzündungswidrigen Abführmittel.

Sennesblätter: Folia Sennae Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB. Die Blätter des Schmetterlingsblütlers oder Hülsenfrüchtlers *Senna alexandrina* (früher *Cassia senna*) aus Nordafrika und von der arabischen Halbinsel werden seit langer Zeit und heute noch genauso schul- und volksmedizinisch als mittelkräftiges Abführmittel genutzt, üblicherweise als Aufguss, den man 10 Minuten ziehen lässt, oder noch besser als Kaltauszug.

Tamarinden: Tamarindi oder Fructus Tamarindorum Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar. Das Tamarindenmark (Pulpa Tamarindorum DAB) wird aus den Schoten des Tamarindenbaums *Tamarindus indica* gewonnen (Indische Datteln oder Sauerdatteln, Fam. Schmetterlingsblütler) und in der Küche vieler Länder benutzt. Hahnemann schreibt (Stichwort Sauertamarinde): "Das reine Tamarindenmark ist zu einer Unze mehr oder weniger auf die Gabe für Erwachsene eine angenehm kühlende Laxanz ... Es soll die abführenden Kräfte der Manna und Kassie verstärken."

Salliter, Saliter, Salniter: Salpeter, Nitrum Ph.Austr.1795, Kalium nitricum Ph.Bavar. und DAB, Kaliumnitrat: "Ein Salz, das in heißen Klimaten oft reichlich an der Oberfläche der Erde oder in Kreidegruben ausblüht, bei uns aber mit Hilfe der Kunst zusammengesetzt wird" (Hahnemann), in der Vergangenheit unentbehrlich zur Herstellung von Schießpulver, aber auch schul- und volksmedizinisch vielfältig genutzt. Hahnemann kritisiert den unkritischen Gebrauch in Mischungen: "Der Salpeter, vor sich in der Arznei angewandt, besitzt kühlende, Lebenskraft schwächende Eigenschaften, und wird von vernünftigen Aerzten bloß gegen rein entzündliche Krankheiten mit allzu großer Thätigkeit der Faser [krampfartige Anspannungen?] angewendet. In der Wassersucht mit straffer Faser hat er sich zuweilen harntreibend erwiesen. Uebrigens [im Übrigen] sind seine Kräfte unbekannt, weil er unaufhörlich gemißbraucht, mit andern Dingen vermischt, und daher in Absicht seiner Eigenschaften nicht genau beobachtet wird. Durch seine empirische tagtägliche Anwendung in fast allen Krankheiten sind unzählige Menschen allmählich dem Tode überliefert, oder doch in langwierige, schwerheilbare Krankheiten unvermerkt gestürzt worden, durch Schwächung des ganzen Körpers überhaupt und der Verdauungswege insbesondere." Vom Salpeter als Bestandteil von Arzneien muss heute dringend abgeraten werden.

Bittersalz, Sal amarus Ph.Austr.1795, Magnesia sulphurica = Sal amarum Ph.Bavar., Magnesium sulfuricum DAB, Magnesiumsulfat-heptahydrat, in älteren Schriften auch Epsomsalz (nach seinem ersten Fundort Epsom in England) genannt: früher und heute gleichermaßen anerkannt als gut wirksames und ungefährliches Abführmittel.

Kalmus: Kalmuswurzel, Radix Calami aromatici Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., Rhizoma Calami DAB von *Acorus calamus* (Fam. Kalmusgewächse), manchmal auch Magenwurz oder "Deutscher Ingwer" genannt, ein aromatisch-scharfes Bittermittel bei Verdauungsbeschwerden, gewonnen von der ursprünglich asiatischen, in Mitteleuropa seit dem späten 16. Jahrhundert eingebürgerten Sumpfpflanze *Acorus calamus* (damals *Calamus aromaticus* genannt). Hahnemann schreibt über den "Magenwurzkalmus": die Wurzel "hat einen beißend gewürzhaften Geschmack und Geruch ... Sie ist für kalte, zur Säure geneigte Magen ein sehr gutes, reizend erwärmendes Gewürz." Wirkt auch wind-, harn- und schweißtreibend.

Engelsüß: Radix Polypodii Ph.Austr.1795, Rhizoma Polypodii DAB6-EB, Gewöhnlicher Tüpfelfarn, Steinfarn, *Polypodium vulgare* (Fam. Tüpfelfarngewächse). Der Wurzelstock dieses Farnes schmeckt auffällig süß und ein wenig bitter und wurde gern als auswurförderndes Mittel, mildes Abführmittel und Wurmmittel verwendet. Hahnemann schreibt zum "Engelsüßtüpfelfarn": die Wurzel "hat einen widerlich süßen, etwas zusammenziehenden Geschmack. Man hat sie in Eingeweideverstopfungen und als ein gelindes Abführmittel von jeher gerühmt; letztere Kraft verliert sie durchs Kochen, und es entwickelt sich eine unangenehme Bitterkeit. In Brustkrankheiten von scharfen Feuchtigkeiten soll sie den Kräften des Süßholzes beikommen; ihre Tugend im Wahnsinne aber ist wahrscheinlich nur eingebildet."

<5>

Für den Wurm an einem
Glied,
Ist folgendes bewährt und gut
Man nimbt die innere Rinde
einer Hollerstaute schabet sie
klein siedet sie in Suspension
und schlägt Es über Das schmerz-
hafte Glied es wird gut werden
um daß der schmerzhaftetheil
auf geht und die Materi heraus
gehen kann. so zer schlägt man Die
Häuser Schnecken und legt es über

Für den Wurm an einem Glied,
ist folgendes bewährt und gut:

Man nimmt die innere Rinde einer Hollerstaude,
schabt sie klein, siedet sie in Suspension
und schlägt es über das schmerzhaftes Glied,
es wird gut werden.

Damit der schmerzhaftes Teil aufgeht
und der Eiter herausgehen kann,
zerschlägt man Häuser Schnecken
und legt sie über.

Wurm als Krankheitsname: Am häufigsten der Wurm am Finger = (Finger-)Umlauf, eiterndes Nagelgeschwür, Panaritium, früher auch als "das Ungenannt" bezeichnet (Höfler), im weiteren Sinn jedes krebsartige Geschwür: "Alles, was zerfressen aussah und in der Peripherie auf der Oberfläche so sich ausdehnte (Knochenfrass, Hautgeschwüre und Geschwäre, Pusteln), erhielt den Namen "Wurm". Der Name weist schon auf den dämonischen, quälenden, peinigen Charakter hin. Glieder-Wurm "= der Wurm an allen Gliedern, Bein- oder Knochenwurm, skrophulöser multipler Knochenfrass, der durch Bannsprüche behandelt wurde" (Höfler, Deutsches Krankheitsnamenbuch). Paracelsus (Chirurg. Bücher und Schriften, 1618): "also auch im menschen der wurm, der wolff, der krebs wechst, das nit anderst als allein eim lebendigen thier zu vergleichen ist."

Holunderrinde: Cortex Sambuci Ph.Austr.1795, vom Holunder, auch Hollunder, bei uns Holler, im Norden eher "Schwarzer Flieder" genannt, botanisch Sambucus nigra, Fam. Moschuskrautgewächse. Hahnemann (Stichwort "Schwarzholder") schreibt zum innerlichen Gebrauch der frischen Rinde: "In ältern Zeiten hat man sich der innern, vom Holze abgeschabten grünen Rinde arzneilich gegen Wassersuchten bedient, vorzüglich des frischen Saftes daraus. Man verfuhr aber dabei so empirisch und roh, daß diese Kur auf Leben und Tod nun blos der Hausmittelpraxis auf dem Lande überlassen worden ist." Hahnemann hat recht, denn die frische Rinde enthält cyanogene Glycoside, die zu Erbrechen und drastischem Durchfall führen. Die schulmedizinische Anwendung wurde im 19.Jahrhundert aufgegeben, die volksmedizinische bei Wassersucht und Stuhlträgheit blieb erhalten. Über die äußerliche Anwendung ist in der neueren Literatur nichts zu finden, aber Tabernaemontanus, der Bergzaberner Arzt und Apotheker, schrieb: "Die Blätter/wann sie noch grün seyn/zerstossen/und über den Wurm am Finger gelegt/heilt ihn bald". Gleiches dürfte für die Rinde gelten. Georg Friedrich Most, Encyklopädie der Volksmedizin 1843, kennt als Hausmittel die Auflage frischer Rinde im Gesicht bei der Blatterrose (blasiges Erysipel, rosenartige Entzündung der Haut mit Eiterpusteln), wodurch sehr bald die brennenden, stechenden Schmerzen gelindert werden und die Geschwulst des Gesichts abnimmt.

Materi, Materie: Sekret und Exkret des Körpers, ansteckender Krankheitsstoff, Eiter. "Hauptsächlich war der bei der Eiterung der Pestbeulen u. Wunden sichtbar gebildete flüssige Stoff: Pus = Eiter in Geschwären und Geschwüren "die Materie", zu der aber (noch 1742) auch die darin abgesetzten, werkenden Insektenlarven (Maden oder sog. Würmer) und Pilze mit einbezogen wurden" (Höfler).

Hauschnecke, Häuserschnecke: meistens die Weinbergschnecke *Helix pomatia*. Sie findet keine Erwähnung in den Arzneibüchern, die Volksmedizin kennt den innerlichen Gebrauch gegen überschüssige Magensäure und, mit Zucker zu Sirup gekocht, gegen Husten und Keuchhusten; eine Abkochung sollte schwindsüchtigen und abgezehrten Personen Kräfte und Munterkeit geben. Über den äußerlichen Gebrauch ist nichts zu finden, jedoch wäre eine Wirkung des Schneckenschleims aufgrund seines Gehalts an aufspaltenden Enzymen zur Wundreinigung plausibel.

<6>

Für Das Darmvergift der
Pferde

Ein ½ Maas Frischen Wein

2 Loth Knobla

2 — Wermuth

j — weifen Ingwer

Die Stücke müfen einen quer
Finger einfieden dann

½ Loth Teriack hineingerirt

Von Diefer Portion giebt man

Das halben ein wenn es aber

Von Der erften nicht gut wird

fo giebt man Die andere helfte

in einer ViertelStund nach

Für die Darmvergiftung (Darmgicht, Kolik)
der Pferde

Eine halbe Maß = 500ml frischen Wein

2 Lot = 35g Knoblauch

2 Loth = 35g Wermut

1 Lot = 17,5g weißen Ingwer

Die Stücke müssen einen Fingerbreit einsieden,
dann ½ Lot = 8,75g Theriak hineingerührt.

Von dieser Portion giebt man die Hälfte ein,
wenn es aber von der ersten nicht gut wird,
so giebt man die andere Hälfte in einer Viertelstunde nach.

Anmerkungen zu Seite 6

Darmvergift: Darmvergiftung, Gedärmentzündung, Bauchgrimmen (Schmeller, Grimm). Bei Pferden meint die Darmgicht oder das Darmgegicht eine sehr schmerzhafte Kolik, einen Schmerz des Unterbauchs, bei Ruhr, Würmern, Darmgeschwüren, Bauchfellentzündungen bis hin zum Darmverschluss (Höfler).

Ein Medizinal-Wein mit Knoblauch, Wermut und Ingwer wirkt auf den Darm auch nach heutiger Überzeugung entzündungswidrig und säfteanregend. Beim Einsieden, eine Fingerdicke breit, verflüchtigt sich ein kleiner Teil des Alkohols. Knoblauch, Wermut und Ingwer wurden und werden in den Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart geführt, ihr Gebrauch für die Bauchorgane ist allgemein bekannt.

Knoblauch, *Bulbus Allii sativi* Ph.Austr.1795 und DAB6-EB von *Allium sativum* (Fam. Amaryllisgewächse): Die allgemein bekannte Knoblauchzwiebel treibt Schweiß und Urin, fördert Verdauung, vertreibt Darmwürmer, senkt Blutdruck, Blutzucker und Cholesterin. Sie wurde und wird schul- und volksmedizinisch eingesetzt bei Erkrankungen des Magendarmtraktes, insbesondere bei Verdauungsstörungen mit Blähungen und krampfartigen Schmerzen (Glaser).

Wermut, früher meistens Wermuth geschrieben: *Herba Absinthii* aller Arzneibücher (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar., DAB) von *Artemisia absinthium* (Fam. Korbblütler): Wermut wurde zu allen Zeiten und wird auch heute innerlich angewandt.

Ingwer: *Rhizoma Zingiberis* aller Arzneibücher der Vergangenheit und Gegenwart, ebenfalls allgemein bekannt.

Theriak: *Electuarium anodynum vulgo Theriaca* Ph.Austr.1795, *Electuarium theriacale* Ph.Bavar., *Electuarium Theriaca* DAB6-EB. Erstmals in den Schriften des Nikandros (um 200 v.Chr.) erwähnt, galt der Theriak als Name einer medizinischen Zubereitung, die aus zahlreichen Komponenten gemischt und als Universalmittel angewendet wurde.

Theriak fand sowohl als Antidot bei Vergiftungen (abgeleitet aus dem griechischen Adjektiv "theriakos" = wilde, insbesondere giftige Tiere betreffend") Anwendung als auch als Heilmittel bei einer Vielzahl von Erkrankungen, z.B. als schmerzstillende Latwerge aus reizenden, bitteren, Schleim zerschneidenden, Blähung und Harn treibenden, stärkenden Heilstoffen bei Verstopfung der Eingeweide (Glaser, Sachranger Rezeptbuch).

Zur Herstellung lässt beispielsweise die Ph.Bavar. eine Drachme Opiumpulver in einer halben Unze Malagawein mazerieren, dann 9 Unzen erwärmten gereinigten Honig zusetzen sowie die zuvor gemengten Pulver von je einer Drachme Myrrhe, Safran, schwefelsaurem Eisenoxydul (Eisensulfat) und je zwei Drachmen Gewürznelken, Kardamom, Baldrianwurzel, Ingwer und je sechs Drachmen Engelwurz und Enzianwurzel. "Hundert Gran dieser dicken, braun-schwarzen, gewürzhaft riechenden und bitter-aromatisch schmeckenden Latwerge enthalten je einen Gran Opium." Heute wird immer noch ein Theriak zur Bereitung des Schwedenbitters gebraucht, aber ohne Opium.

<7>

Für die Schöb
Thue Urin in ein Gefeß
und ein Hand Voll Salz laß
es acht Täg ftehen dann die
Schöbichten Theile Gewafchen
ift gut

Wenn Das Blut beÿ Vieh durch
Die Mutterfcheide fließet, welches
Durch die Verwunden Rofen ent=
ftehet fo macht man einfpritzungen
mit Kalten Waffer und Efig

Wenn die Nachgeburth von wegen
Krempfungen nicht abgehen will fo
macht man ein leichtes *Infusum* [...]

Für die Krätze

Tu Urin in ein Gefäß und eine Handvoll Salz,
lass es acht Tage stehen,
dann die krätzigen Teile gewaschen, dann ists gut.

Wenn das Blut beim Vieh durch die Mutterscheide fließt,
trotz überstandener Monatsblutung,
so macht man Einspritzungen mit kaltem Wasser und Essig.

Wenn die Nachgeburt wegen Verkrampfungen nicht abgehen will,
so macht man einen leichten Aufguss
(von Kamillenblüten zum Einspritzen).

Anmerkungen zu Seite 7

Schöb, Schäbigkeit, Scabies, Räude, Kratze = Krätze, entweder die echte, durch Milben unter der Haut verursachte, oder im weiteren Sinn jede juckende Hautkrankheit, die zum Kratzen der Haut oder zur Abschabung derselben Anlass gibt (Höfler).

Urin, Harn: Hahnemann beschreibt im Apothekerlexikon die Gewinnung eines Harnsalzes (Ammoniumphosphat) für arzneiliche Zwecke aus verfaultem Urin. Die dermatologische Anwendung von Urin für Waschungen bei juckenden Hautkrankheiten aller Art (Aussatz, Schuppen, Krätze, Geschwüren) ist altbewährt und lebt auch in unserer Zeit in der Anwendung von Harnstoff in Lotionen gegen Neurodermitis weiter.

Blut durch die Mutterscheide, welches durch die verwunden Rosen entsteht: "Rose" umschreibt das rot- oder rosenfarbige Blut aus blutenden "rosenden" Wunden allgemein und die weibliche Monatsblutung im spezielleren Sinn, auch "Rosen der Weiber" und "Frauenblume" genannt (Höfler, Grimm). "Verwunden" wurde meist im Sinn von "überwunden" gebraucht, also dass trotz bereits überstandener Monatsblutung weiter Blut durch die Scheide fließt.

Salzwasser (Lösung von Kochsalz, Sal culinare oder commune, Natriumchlorid), Essigwasser (Verdünnung von Weinessig, Acetum Vini) und v.a. Kamillentee sind plausible und bewährte Mittel für Waschungen, Bäder und vaginale Einspritzungen. Die physiologische Kochsalzlösung gehört auch im 21. Jahrhundert zu den meistgebrauchten Arzneimitteln.

Flores Chamomillae: Kamillenblüten, vom Korbblütler *Matricaria chamomilla* (*Chamomilla recutita*), innerlich und äußerlich bei Entzündungen, Schmerzen, Krämpfen und schlecht heilenden Wunden, in allen Arzneibüchern officinell und früher wie heute anerkannt.

Infusum = Tee-Aufguss: die Blüten mit kochendem Wasser übergießen und ca. 10 Minuten bedeckt ziehen lassen, möglichst warm anwenden.

<8>

[...] Von den Flores Chamomillae
zum einspritzen

Salbe welche gut Heile
Rep Ol. Olivar j lb
Menin rub ½ lb
gum[?] Champhor 2 loth
Terebin venet 3 loth
f Emplastr

Heilendes Bad
Hb menth piperit
— Malv Silv.
— Verben.
— Sabonari. aa
gefoden und gebadet

(... von Kamillenblüten zum Einspritzen).

Heilsalbe

Rp. Ol. Olivarum 1 Pfund = 560g
rote Mennige ½ Pfund = 280g
Kampfer 2 Lot = 35g
Lärchenterpentin 3 Lot = 52,5g
fiat emplastrum (es soll ein Pflaster werden)

Heilendes Bad

Herba [Folia] Menthae piperitae [Pfefferminze]
Herba [Folia] Malvae silvestris [Wilde Malve, Käsepappel]
Herba Verbenae [Eisenkraut]
Herba Saponariae [Seifenkraut]
Gekocht und gebadet

Flores Chamomillae = Kamillenblüten zum Einspritzen gehören noch zu Seite 7

Anmerkungen zur Rezeptur "Salbe welche gut heile": genau genommen handelt es sich bei der vorliegenden Rezeptur um ein Bleipflaster (f. Emplastr. = es soll ein Pflaster werden, mach ein Pflaster daraus). Die Masse wurde auf Leinentücher aufgetragen und übergelegt und wurde in der Körperwärme zu einem Wundpflaster.

Bleiglätte (Emplastrum Lithargyri oder Emplastrum diachylon) fand sich in den alten Arzneibüchern (Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar.) und war auch im DAB bis 1968 offizinell. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde der Gebrauch wegen der Giftigkeit des Bleis verboten. Bei der Herstellung löst sich das Bleioxid nicht einfach im Olivenöl, sondern es tritt in der Hitze eine Verseifung ein, wobei Bleisalze der Fettsäuren entstehen und sich dadurch die Konsistenz und Beschaffenheit der Zubereitung ändert. Es wird fest und klebrig. Die rote Farbe der Mennige verschwindet bei der Verseifung.

Hahnemann schreibt im Apothekerlexikon: Bleipflaster ist eine Auflösung irgendeines Bleikalks (vorzugsweise Bleiglätte, aber auch Bleiweiß oder Mennige) in Baumöl, bis zur Konsistenz eines Pflasters. "Seine Bereitung erfordert Behutsamkeit. Man wählt einen kupfernen Kessel mit rund ausgetriebenem Boden (damit der Bleikalk wohl aufgerührt werden könne), schütte zwei Theile Baumöl mit Einem Theile recht fein geriebener Bleiglätte zugleich hinein, giebt ein Feuer, wodurch das Oel bald ins Aufwallen geräth, und rührt mit einem hölzernen Spatel den Bleikalk unaufhörlich vom Boden auf vom Anfange bis zu Ende der Bereitung, damit er immer schwebend zwischen dem Oele erhalten und so aufgelöst werde. Von Zeit zu Zeit gießt man etwas weniges, etwa eine Unze, Wasser hinzu, wodurch das Braunwerden des Pflasters verhütet und die Hitze gemäßiget wird.

Während der Arbeit entstehen beim Aufrühren zum Zeichen der Auflösung häufige Luftblasen, das Baumöl verliert seinen Geruch, und die Bleikalke ihre hohe Farbe. Ist nun nichts mehr von dem Bleikalke in dem Oele zu erkennen, ist die zähe Flüssigkeit eine gleichförmige Masse geworden, von der etwas in kaltes Wasser oder auf einen kalten Stein getropfelt, sich wie ein weiches Wachs ziehn und rollen läßt, ohne an den Fingern zu kleben, so ist das Pflaster fertig gekocht.

Gewürzhaftere Dinge, die ätherischen Oele und den Kampher (in Weingeist aufgelöst) setzt man nicht eher zu, als bis die vom Feuer genommene Pflastermasse schon einigermaßen verköhlet ist.

Bleipflaster dienen den Verband auf Wunden und Geschwüren fest zu halten, den Zugang der freien Luft zu verwehren, und eine kühlende und adstringirende Wirkung auf der Haut auszuüben. Auf andere Weise gebraucht schaden sie häufig."

Ol. Oliv.: Oleum Olivarum, Olivenöl, früher fast immer Baumöl genannt, Grundlage zur Herstellung von Pflastern und Salben. In der Ph.Austr.1795 und allen anderen Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart offizinell.

Mennige: Minium Ph.Austr.1795 und DAB, Plumbum oxydatum rubrum Ph.Bavar., auch als Pariser Rot, Bleirot oder Saturnrot bezeichnet. Blei(II,IV)-oxid bildet sich als Sekundärmineral in einigen stark verwitterten (oxidierten) Bleilagerstätten, ist seit der Antike bekannt und wurde auch in Deutschland abgebaut oder, vor allem in Nürnberg, durch Erhitzen von Bleimineralien hergestellt. Dieser "schönrote Bleikalk" (Hahnemann) diente zur Herstellung von Bleipflastern und Salben. Mennige als Arznei trocknet, stärkt, zieht zusammen und kühlt (Glaser).

Hahnemann weist auf die Gefahren der Bleipräparate hin: "Schon in mäßiger Menge in die Verdauungswege gebracht, richtet das Blei viel Schaden an ... Es muß bei der Verfertigung von Arzneien sorgfältig vermieden werden, daß die heimtückisch schädliche Metall nicht unter die innern Arzneien gerathe" (Apothekerlexikon: Blei). Aber auch bei der Anwendung auf der Haut, insbesondere der verletzten Haut, besteht die Gefahr der Resorption von Blei in den Blutkreislauf.

Kampfer, manchmal auch Kampher, Campher oder Gaffer geschrieben: Camphora Ph.Austr.1795 und allen folgenden Arzneibüchern bis zur Gegenwart. Durch Wasserdampfdestillation aus dem Holz des Kampferbaums oder Kampferlorbeers Cinnamomum camphora (Fam. Lorbeergewächse) gewonnenes aromatisches weißes Pulver aus wachsartig weichen Kristallen, sozusagen ein festes ätherisches Öl. Kampfer löst sich in Weingeist oder in ätherischen Ölen. Er wirkt hautreizend, durchblutungsfördernd, antibakteriell und leicht anästhesierend.

Venezian. Terpentin: Terebinthina Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, speziell Terebinthina veneta seu larinica, Lärchen-Balsamharz, also frischer Harzausfluss aus dem Stamm der Europäischen Lärche Larix decidua, Fam. Kieferngewächse. Durch Destillation des Harzes entsteht Terpentinöl. Terpentin bzw. Terpentinöl wirken beim äußerlichen Gebrauch hautreizend, durchblutungsfördernd und antiseptisch und ist deshalb genau wie Kampfer sinnvoll in Pflastern und Salben zur Förderung der Wundheilung. Kampfer und Lärchenterpentin sollten vor dem

Einrühren in etwas Alkohol gelöst werden. Hahnemann: Lärchenterpentin ist weniger scharf als gemeines Fichtenterpentin und im frischen Zustand weniger zäh. Auch volksmedizinisch wurde immer Lärchenterpentin bevorzugt. Terpentin war und ist auch im 21. Jahrhundert offizinell. In der Pharmacopoe für das Königreich Bayern steht bei Terebinthina: "Von den Terpentinarten des Handels verdient der sogenannte venetianische oder Lärchenbaum-Terpentin, Terebinthina veneta seu laricina, den Vorzug; derselbe ist klar, durchsichtig oder auch nur durchscheinend, blassgelblich, sehr zähe und klebrig, von balsamischem Geruche und schärflich-bitterem Geschmacke. in Weingeist vollständig löslich."

Emplastrum, Pflaster: Mit Pflaster, vom griech. ἐμπλαστρον abgeleitet, wurden generell alle bestrichenen Stückchen Leinwand zum Ankleben als Heilmittel bezeichnet (Grimm), lange bevor die Bedeutung auf das heute gebräuchliche Heftpflaster überging. Pflaster (Emplastra) sind künstliche Zusammensetzungen von fester, zäher Konsistenz zu äußerlichem Gebrauche bestimmt (Hahnemann). Plastische Massen zum äußerlichen Gebrauch, meist mit eingearbeiteten Arzneistoffen zur Therapie von Beinbrüchen, Verrenkungen, Wunden, Geschwüren, etc. Die Basis der Pflaster bestand u.a. aus Wachs, Harz, Öl, Terpentin, Butter, Arzneipulver (Glaser).

Anmerkungen zur unteren Rezeptur "Heilendes Bad":

Pfefferminze, *Mentha piperita* (Fam. Lippenblütler): Pfefferminzblätter *Folia Menthae piperitae* in allen Arzneibüchern. Der innerliche Gebrauch ist allgemein bekannt, der äußerliche in Bädern ist weniger gebräuchlich, aber plausibel: entzündungswidrig, entkrampfend.

Wilde Malve, Käsepappel, *Malva sylvestris* (Fam. Malvengewächse): Blätter (*Folia Malvae*) und Blüten (*Flores Malvae*) in allen Arzneibüchern, enthalten viel Schleim, der gereizte Haut und Schleimhaut lindert, bei Entzündungen altbewährt.

Verbene, Eisenkraut, bei Hahnemann "Taubenkrauteiserich", *Verbena officinalis* (Fam. Eisenkrautgewächse): Eisenkraut (*Herba Verbenae officinalis*, *Herba Columbariae*) wird, abgesehen vom DAB6-EB, nicht mehr in den Arzneibüchern geführt, ist aber ein traditionelles Heilmittel zur Wundbehandlung, gerb- und bitterstoffreich, demzufolge adstringierend, zusammenziehend. Schon Hildegard von Bingen kannte Eisenkraut, in Wasser gekocht, als Auflage auf faulige Wunden (Schiller). Bei Tabernaemontanus finden sich seitenweise innere und äußere Anwendungen, darunter auf S.385H ein Lendenbad bei Feigwarzen, Hämorrhoiden und Analprolaps.

Sabonari: Seifenkraut, *Saponaria officinalis* Ph.Austr.1795 (Fam. Nelkengewächse): der Absud schäumt und reinigt wie Seife aufgrund seines Saponingehalts; traditionell verwendet wurde die getrocknete Wurzel, Seifen- oder Waschwurz *Radix Saponariae*, seltener die oberirdischen Teile, die eigentlich nur im frischen Zustand schäumen. Hahnemann schrieb über die Wurzel: "Man wendete sie äusserlich als Niesemittel und bei Flechten, Krätzausschlägen, Brustfisteln und zur Zertheilung einiger Geschwülste, innerlich aber gegen Bleichsuchten, Engbrüstigkeiten, und selbst gegen Fallsuchten an."

<9>

Die Warzen bey Dem Vieh köñen
mit einreiben des *Butyrum*
Antimonij befonders wenn fie
vorher aufgerißen und abge-
waschen werden mit einer Lauge
von reinen Buchen Asche und gleich
Viel Hb Chelýdonij majoris mit der
Lauge infundirt

Die Warzen beim Vieh
können mit Einreiben von Antimonbutter
(behandelt werden),
besonders wenn sie vorher aufgerissen
und abgewaschen werden
mit einer Lauge von reiner Buchenasche
und gleichviel Schöllkraut mit der Lauge aufgegossen.

Butyrum Antimonii Ph.Austr.1795, Stibium chloratum liquidum Ph.Bavar., Liquor Stibii chlorati DAB6-EB, Causticum antimoniale, Antimonbutter, Spießglanzbutter, kochsalzsaurer Spießglanz, Antimontrichlorid $SbCl_3$: je nach Herstellungsverfahren zerfließende Kristalle oder eine gelbliche, bei mäßiger Hitze vollkommen flüchtige, sehr ätzende Flüssigkeit mit stechendem Geruch, von der Dicke eines Öls. Eine komplizierte Herstellung aus Spießglanz (Stibium sulfuratum nigrum der Arzneibücher, Antimontrisulfid) wurde schon von Paracelsus durchgeführt. Hahnemann beschreibt im Apothekerlexikon zeitgenössische Herstellungsvarianten und erklärt die Verwendung: "Man bedient sich der Spießglanzbutter (welche im konzentrierten Zustande, und in verschlossenen Gefäßen krystallinisch erscheint, aber sogleich an der Luft zerfließt und dann eine braune Farbe annimmt) als eines Aetzmittels nicht gar häufig, etwa z.B. wenn man die darin getauchte äußerste Spitze eines feinen Pinsels einen Augenblick an das Staphylom [beerenförmige Vorwölbung der Hornhaut am Auge] oder die dunkeln Hornhautfleckel hält und mit lauer Milch die betupfte Stelle sogleich auswäscht, oder zur Wegbeizung einiger Polypen, zur Tilgung der Fleischschwämme [schwammartige krebsig wuchernde Neubildungen] in Geschwüren der Pferde u.s.w." Auch DAB6-EB im 20.Jahrhundert kennt die Spießglanzbutter zur Anwendung als Ätzmittel bei Wunden mit wildem Fleisch, krebsigen Geschwüren, infizierten Wunden (z.B. mit Tollwut) und in der Veterinärpraxis. Die Herstellung erfolgt seit dem 19.Jahrhundert im heißen Sandbad durch Reaktion des Spießglanzes (Sb_2S_3) 1:5 mit konzentrierter Salzsäure zu $SbCl_3$ und nachfolgend Filtrieren und Eindunsten.

Die Vorbehandlung mit einer Lauge aus Buchenasche (Cineres Fagi von der Rotbuche *Fagus sylvatica*) und Schöllkraut weicht die Warzen auf. Statt der rohen Holzasche könnte man auch die daraus hergestellte Pottasche Kalium carbonicum der neueren Arzneibücher (Kaliumcarbonat, K_2CO_3) verwenden, s. Anm. S.34.

Schöllkraut und Schöllkrautwurzel (Herba und Radix Chelidonii von *Chelidonium majus*, Fam. Mohngewächse): Das Kraut ist in allen Arzneibüchern (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB6-EB) zu finden. Hahnemann schreibt unter Großschöllkraut: "Die Alten rühmten das Kraut und die fingerdicke röthliche Wurzel (hb. rad. chelidonii maioris) sowohl getrocknet als frisch (den ausgepreßten Saft) in Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber als ein auflösendes, vorzüglich aber in der Wassersucht als ein Harn treibendes Mittel, in welchen Fällen man diese scharfe Substanz nur mit vielem Getränke aufgelöst oder aufgegossen und nur zu wenigen Granen geben darf. Aeußerlich beweist diese Pflanze (vorzüglich der Saft) ihre Aetzkraft, indem sie durch anhaltenden Gebrauch die Warzen wegbeizt, und die faulen Geschwüre zu einer thätigen Entzündung reizt. Zu letzter Absicht brauchen sie noch die Viehärzte." Die Wurzel wurde meistens dem Kraut vorgezogen und schon von Paracelsus als Lebermittel gerühmt, allerdings darf sie nur mit Vorsicht angewandt werden (Paracelsus). Schöllkrautwurzelsaft ist übrigens unter dem Namen Chelidonium nach wie vor in homöopathischen Augentropfen gebräuchlich.

<10>

Ein Mittel so gewis Das
Fieber kuriert welches unter
taufend bater kaum Einer weis
Erflich laft man Dem Fieber
feinen lauft acht od Vierzehen
taglang Hernach braucht man Diffes
Mittel

Nimm kinna Ringe [Chinarinde?] ½ loth
langen Pfeffer j quintl
falarmoniack j loth
Diffes thut man zu famen in
Einem kädell waffer und
laft Es halb Ein fieden [...]

Ein Mittel, das so gewiss das Fieber kuriert,
welches doch unter tausend Badern kaum einer weiß:
Zuerst lässt man dem Fieber seinen Lauf,
acht oder vierzehn Tage lang,
hernach gebraucht man dieses Mittel:

Nimm Chinarinde 8,75g
Langen Pfeffer 4,375g
Salmiak 17,5g

Dieses tut man zusammen in einen Viertelliter Wasser
und lässt es halb einsieden (...)

<11>

[...] Dann laft man Es an Der
Sonne od auf Einem ofen
Diftilieren hernach seiget
man Es Durch und fo ift Es
fertig

Will man Es brauchen fo laft
man fich Ein Wein hollen aber
Einen frischen macht Ein
Ein Wein glas Voll fo warm
man ihn trinken kann und thut
Von Den obigen jo truepfen Da-
rein und Saut Es auf
Will Diffes nicht Helfen
fo *repatirt* man Es

(...) Dann lässt man es an der Sonne oder auf einem Ofen
"destillieren" (warm durchziehen),
hernach sieht man es durch und so ist es fertig.

Will man es gebrauchen, so lässt man sich einen Wein holen,
aber einen frischen,
macht ein Weinglas voll, so warm man ihn trinken kann,
und tut von den obigen 10 Tropfen darein und sauft es auf.

Will dieses nicht helfen, so repetiert (wiederholt) man es.

Anmerkungen zu Seite 10+11

Fieber: "eine Kombination von Gesundheitsstörungen, deren häufigstes Symptom Frost und Hitze, Temperatursteigerung über die Norm ist. ... Für gewöhnlich und im allgemeinen ist heutzutage noch "das Fieber" = das auffallende Wechselfieber (Malaria)" (Höfler). "Nach dem Volksglauben ist Fieber ein Dämon, der den Kranken anfällt, angeht, angreift, beutelt, schüttelt, heimsucht, verzehrt und wieder verlässt, vorüber geht, weicht; es wird auch als Dyskrasie der Säfte gedeutet. Fieber wird verstanden als Heilvorgang, der sich "austoben" müsse" (Glaser).

Bader: "balneator, dann auch chirurgus, der Kranke zu baden und öffentliche Badstuben zu halten pflegt, wo zu Ader gelassen und geschröpft wird; zuweilen vom Barbier unterschieden" (Grimms Wörterbuch 1860). Die Bader waren die "Ärzte der kleinen Leute", welche sich keinen Rat bei den studierten Ärzten leisten konnten. Heute werden Teile des Arbeitsspektrums der ehemaligen Bader von verschiedenen Berufen (mit-)übernommen, etwa von Orthopäden, Physiotherapeuten, Masseuren, Maniküren, Kosmetikern und Heilpraktikern (wikipedia).

Chinarinde: Cortex peruvianus Ph.Austr.1795, Cortex Chinae Ph.Bavar. und DAB, von Cinchona-Arten (Fam. Rötengewächse). Hahnemann schreibt im Apothekerlexikon zum "Fieberchinabaum": "Überhaupt ist die Chinarinde das erste Heilmittel, die sinkende Lebenskraft zu heben und die davon entstehenden Uebel zu tilgen, wohin auch ihre spezifische Kraft gegen periodisch zurückkehrende Krankheiten zu rechnen ist. Brand, Typhus, Wechselfieber, zögernde Eiterung, Keuchhusten und fast alle chronische Krankheiten sind ihr Wirkungskreis." Zu dieser Zeit waren die Malaria-Erreger (Plasmodien) als Ursache des Wechselfiebers noch nicht bekannt. Heute wissen wir, dass Chinin aus der Chinarinde und seine chemischen Weiterentwicklungen die Plasmodien abtöten und auf diese Weise das Wechselfieber heilen. Damals glaubte man an die Wirkung der Chinarinde gegen alle Arten von Fieber und setzte neben ihr auch andere außerordentlich bittere Pflanzen ein (Fieberklee, Tausengüldenkraut) und vermutete dabei nicht zu unrecht, dass "maligne Fieber" (nach heutigem Verständnis fiebrige Infektionskrankheiten) generell durch Bitterstoffe, welche den Stoffwechsel anregen, günstig beeinflusst werden.

Langer Pfeffer, Langpfeffer, Stangenpfeffer, Fructus Piperis longi von Piper longum (Fam. Pfeffergewächse): Die Fruchtzapfen aus Indien wurden in der Antike und im Mittelalter als Gewürz und Heilmittel geschätzt, danach aber vom eigentlichen Pfeffer (Fructus Piperis nigri von Piper nigrum) verdrängt. Langer Pfeffer ist scharf mit einem leichten süßen und säuerlichen Beigeschmack und wurde beispielsweise von Hildegard von Bingen zur Appetitanregung geschätzt. Hahnemann im Apothekerlexikon zum Langpfeffer: "Man hat ihm auch reizendere und stärkere Kräfte für zur Säure geneigte schlafe Magen in ältern Zeiten zugeschrieben und als Niesemittel den Scheintoden verordnet." Er wurde auch volksmedizinisch in Asthma- und Hustenmitteln, bei Muskelschwäche sowie in Leber-Galle-Mitteln und bei Befall mit Eingeweidewürmern eingesetzt (Glaser).

Salammoniak, Salmiak: Sal ammoniacus (Murias ammoniacae) Ph.Austr.1795, Ammonia hydrochlorica Ph.Bavar., Ammonium chloratum DAB, also das natürliche oder synthetische Mineral Ammoniumchlorid NH₄Cl. "Salmiak (Sal ammoniacum) ist ein in Feuer völlig flüchtiges Salz ... sein Geschmack ist durchdringend, salzig beißend ... Der erste Salmiak kam aus Egypten und kömmt noch jetzt daher (der neuerlich hie und da in Europa errichteten Fabriken ungeachtet) ... Die positiven Kräfte des Salmiaks im menschlichen Körper sind zuverlässig sehr ansehnlich, aber noch gänzlich unbekannt; ob man ihm gleich sehr willkührlich aus Muthmaßung, alterirende, auflösende, Schleim zertheilende, und Gott weiß, welche unbestätigte Eigenschaften sonst noch beilegte. In Wechselfiebern hat man ihn vorzüglich gelobt; einige von ihnen hat er schnell gehoben, andre nicht, und wieder andre verschlimmert ... Äußerlich soll er, aufgelöst, angewandt, zertheilende Kräfte bewiesen haben" (Hahnemanns Apothekerlexikon 1798). Salmiak ist heute noch in Form von Salmiakpastillen "wegen seiner auflösenden, Schleim zerteilenden Eigenschaft", also zum Lösen des zähen Schleims beliebt.

Kädel, Kadel: ein Quartel, eine viertel Maß, also ein Viertelliter oder 250ml Flüssigkeit (Schmeller).

Destillieren oder destillieren: vom latein. destillare, herabträufeln, flüchtige Teile eines Körpers durch Wärme in verschlossenen Gefäßen als Flüssigkeit abziehen (Grimm). In der Volksmedizin bezeichnet "Destillieren" oft einfach eine Mazeration in der Wärme, z.B. der Bauer destilliert" seinen Arnika, indem er die Pflanzen in der Wärme mit Alkohol auszieht (Höfler).

<12>

Ein Mittel so Einer Das Einnehmen
gewohnt ist wie selbes zu curiren
Nimb in der selben Stund fo der
Mond den bruch thuet, Eine Hand
Voll garten Rauthen zer Schneit ihn
klein Von Difen Ni[m]b 5 löfl Vol
und thues in Einem Halben maß guetten
weiffen wein Effig Vermachs fleifig und
laßes 14 tag lang in Der Sonnen
Diftilieren und alle tag auf geschitet
als Dann Nimb Von den selben Effig
alle Mal Dife Stund fo das Neulich[t]
ist 3 löfl Voll Ein und Darauf 2
Stund gefaftet

Ein Mittel, wenn einer das (unmäßige) Einnehmen gewöhnt ist,
wie selbiges zu kurieren ist:

Nimm in der Stunde des Mondwechsels eine Handvoll Gartenrauten,
schneid sie klein, nimm davon 5 Löffel voll
und tu sie in eine halbe Maß (500ml) guten Weißweinessig.
Verschließ sorgfältig und lass 14 Tage in der Sonnenwärme durchziehen,
alle Tage aufgeschüttelt,
dann nimm von diesem Essig alle Male in der Stunde des Neumonds
drei Löffel voll ein und fast darauf zwei Stunden.

Anmerkungen zu Seite 12

"Einnehmen" meint wohl: übermäßiges Einnehmen, Trunksucht

Mondbruch: Mondwechsel, Neumond, das Fehlen des Mondes, ursprünglich eine Mondfinsternis, später auch einfach der Wechsel der Mondphasen (Grimm, Deutsches Wörterbuch).

Gartenraute: Herba Rutae Ph.Austr. und Ph.Bavar., von *Ruta graveolens* (Synonyme *Ruta hortensis*, *vulgaris*), Familie Rautengewächse. In den genannten Arzneibüchern wurde die Weinraute noch als Gartenraute bezeichnet, um sie gegen wildwachsende "Rauten" (Kräuter mit Fiederblättern), z.B. die Wiesenraute *Thalictrum* abzugrenzen.

Die Weinraute gehörte zu den höchstgeschätzten Heil- und Küchenpflanzen von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Das Anwendungsspektrum war außerordentlich breit und ist in den Schriften von Hippokrates, Dioskurides bis hin zu Paracelsus ausführlich beschrieben. Sie galt immer als Gegengift gegen Vergiftungen. Auch der Rautenessig, *Acetum Rutae*, war stets in Gebrauch in Medizin und Küche. Er wird in der Ph.Austr.1795 erwähnt, und in der Ph.Bavar. ist "Gartenrautenkraut" als Bestandteil des Gewürzessigs *Acetum aromaticum* aufgeführt. Aromatische Essige waren in Pestzeiten immer als Mittel gegen Ansteckung gebräuchlich (Pestessig, Vierräuberessig). Der Gebrauch zur Suchtentwöhnung ist nirgends ausdrücklich dokumentiert, aber durchaus plausibel.

Hahnemanns Apothekerlexikon führt zur Gartenraute aus: "Das heftig beißend und bitter schmeckende, stark und fast widrig riechende Kraut ... besitzt viele Kräfte, die von Reizbarkeit der Faser herrührenden Krämpfe, und die Hysterie zu mäßigen. Es ist sehr hitzig und treibt Schweiß. Aufgelegt soll es die Milch in den Brüsten zurücktreiben."

Heute wird *Ruta* noch in der mediterranen Volksmedizin und in der Homöopathie gebraucht, aber von der Schulmedizin wegen ihrer phototoxischen Inhaltsstoffe abgeht.

vermachen: mit Sorgfalt, vorsichtig zumachen, festmachen, zuschließen, abdichten. Ein Geschirr wird "wohl vermacht", meistens "verlutiert" (zugelötet, zugeschmiert, verkittet), wenn man etwas im Feuer zubereiten will (Grimm).

destillieren oder korrekter destillieren: vom latein. *destillare*, herabträufeln, flüchtige Teile eines Körpers durch Wärme in verschlossenen Gefäßen als Flüssigkeit abziehen (Grimm). In der Volksmedizin bezeichnet "Destillieren" oft einfach eine Mazeration in der Wärme, z.B. der Bauer destiliert" seinen Arnika, indem er die Pflanzen in der Wärme mit Alkohol auszieht (Höfler).

Neulicht: das neue Licht des Mondes, der Neumond (Grimm).

<13>

Univerfal Heilbulfer

Nimb feinen Kuchl zugker zerschlag
folchen in ftuklein reſte ſÿe in Einer
Pfann aber Das er nicht zerfliefet
mit fteten unter Einander rühren
ftoffe ihm zu feinen bulfer
und Miſche 16 gran *Mercurij*
fublimati Darunter wie auch
fo Viel berliner blau oder Etwas
Mohrer fo iſt fertig

Universal-Heilpulver (Wundpuder?)

Nimm feinen Küchenzucker, zerschlag ihn in Stücke
und röſte dieſe in einer Pfanne,
aber ſo daſſ er nicht zerfließt, unter ſtetem Rühren,
stoße ihn zu feinem Pulver
und miſche 16 Gran = 1g Queckſilbersublimat darunter,
wie auch genauſoviel Berliner Blau
oder etwas Mohrer (Spießglanzmohr),
ſo iſt es fertig.

Universal-Heilpulver: es wäre interessant zu wissen, in welcher Konzentration, in welcher Dosierung und bei welchen Krankheitssymptomen das Heilpulver eingesetzt wurde. Vor allem aber die Frage, ob das Pulver eher innerlich oder äußerlich als Wundpulver verabreicht wurde, muss offen bleiben. Aufgrund des äußerst giftigen Quecksilber-Arzneistoffs sollte es kein "Universal-Heilpulver" zur Einnahme sein, sondern ein Reservemittel für schwerste lebensbedrohliche Erkrankungen, und auch nur für kräftige, robuste Personen, niemals für Alte und Schwache, und nur in einer niedrigen Dosierung und über einen begrenzten Zeitraum. Heute wendet nur noch die Homöopathie derartige Quecksilber-Verreibungen (mit Milchzucker) oder -Verschüttelungen (mit Alkohol) in höheren Verdünnungsgraden an oder träufelt entsprechende Verdünnungen auf Küchenzuckerkügelchen zur Herstellung von Globuli, z.B. Mercurius solubilis oder Mercurius sublimatus corrosivus ab D4, meistens erst in D6-D12, zur Einnahme bei eitrigen Entzündungen. Am plausibelsten ist die äußerliche Anwendung als Puder bei Geschwüren und Eiterungen. Quecksilberhaltige Lutschtabletten, Wunddesinfektionen und -pulver (z.B. Handelspräparate Merfen) waren übrigens bis etwa zum Jahr 2000 noch allgemein gebräuchlich.

Küchenzucker: das Heilpulver entsteht durch intensives Verreiben mit dem Trägerstoff Küchenzucker (Saccharum album, Saccharose aller Arzneibücher). Saccharose ist auch in der modernsten Medizin als Wundpulver anerkannt, dagegen ist als Träger von Pulvern und daraus gepressten Tabletten Milchzucker (Laktose, Saccharum lactis, Lactose) gebräuchlicher.

Quecksilber-Sublimat, Mercurius sublimatus corrosivus Ph.Austr.1795, Hydrargyrum bichloratum corrosivum Ph.Bavar. und DAB, Quecksilber(II)-chlorid: hochgiftige farblose und wasserlösliche Quecksilberverbindung, die beim Erhitzen sublimiert und die die schon den Alchemisten gut bekannt war. In einer Zeit lang vor Einführung der moderne Antibiotika waren Quecksilber und andere giftige Metalle unentbehrliche Arzneimittel beispielsweise innerlich bei Syphilis und äußerlich als Ätzmittel und zur Wunddesinfektion. Hahnemann warnt: "Das Aetzquecksilber besitzt einen unerträglichen, ätzenden Geschmack. Es ist eines der heftigsten Gifte, oder mit anderen Worten, eine Arznei von der heftigsten Wirkung, welche in Pulverform nicht gereicht werden kann, ohne schon in der Gabe eines Grans tödlich zu werden ... Seiner starken Wirkung ungeachtet, ist er dennoch nicht nur äußerlich angewendet als stark verdünnte Auflösung (gegen Hautausschläge und faule Geschwüre ein Gran Sublimat in einer Unze destillirtem Wasser ...), sondern auch als inneres Arzneimittel gepriesen worden, doch so, daß selbst bei anhaltendem Gebrauche, bei stärkerer Angewöhnung, und bei den robustesten Personen nie über einen Gran Sublimat in 24 Stunden, selbst in der verdünntesten Auflösung gegeben, gestiegen werde." Trotzdem wurde diese hochgiftige Substanz bei vielerlei Beschwerden äußerlich und innerlich eingesetzt: bei skrophulösen (also chronischen, meist tuberkulösen) Geschwülsten, gegen Würmer, bei Gicht und Wassersucht, bei Verschleimung und Drüsenverstopfung, Lähmungen und Nervenleiden, Syphilis, Krebs (Glaser).

Berliner Blau: Ferrum cyanatum seu borussicum Ph.Bavar., Preußisch Blau, Eisencyanblau, blausaures Eisen, Blausalz, Eisen(III)-hexacyanidoferrat(II/III), das von Johann Jacob Diesbach, Berlin um 1706, erste rein synthetisch hergestellte lichtechte Farbpigment (tiefblau), das heute noch als unverzichtbares Antidot bei Vergiftungen mit radioaktiven Thallium- und Caesium-Vergiftungen anerkannt ist. Nach Vorschrift des alten Bayerischen Arzneibuchs von 1823 erfolgte die Herstellung durch Ausglühen von Tierkohle (Blutkohle, aus eingekochtem Rinderblut) und Pottasche, Neutralisieren mit Schwefelsäure und Anzucht der Kristalle, später einfacher aus Eisen(III)- und Gelbem Blutlaugensalz.

Mohrer, Mohr, Aethiops: "Aethiops" bedeutet im Altgriechischen "Schwarzgesicht" und bezeichnete früher in Alchemie, Mineralogie und Heilkunde verschiedene sehr dunkle Metalloxide oder -sulfide, nämlich den Eisenmohr (Magnetit, Magnetisenstein Fe₃O₄), den Quecksilbermohr (Aethiops mercurialis, Aethiops mineralis, mineralischer Mohr, schwarzes Quecksilbersulfid, hergestellt durch sehr sorgfältiges Zusammenreiben von Schwefelblüte mit flüssigem Quecksilber) und in der Heilkunde meistens den Spießglanzmohr (Aethiops antimonialis, hergestellt nach Ph.Austr.1795 durch mindestens drei Stunden langes Verreiben von rohem Spießglanz mit flüssigem Quecksilber in einem Stein- oder Glasmörser und nach Ph.Bavar. durch inniges Vermengen von Spießglanz und schwarzem Quecksilbersulfid).

Die Anwendung von Aethiops antimonialis bei eitrigen Entzündungen und Geschwüren, z.B. bei Colitis ulcerosa, ist in entsprechender Verdünnung, z.B. D4-D12, heute noch in der Homöopathie gebräuchlich.

<14>

Ein decoctum Von der Cortex
piruvi. [peruviani] schiedet man auf Cortex
Auranti et Cortex Cynamor
Pulver ad Digastionem colat
und thut etwas Spirit fal. Dulc
darunter ist gut für Nerven
Fieber wo entmischungen
von säften da ist

Einen Absud von der Chinarinde
schüttet man auf
Bitterorangenschalen und Zimtpulver,
lässt bei mäßiger Wärme stehen,
sieht ab
und fügt etwas Versüßten Salzgeist zu.

Das ist gut für Nervenfieber,
wo Entmischung von Körpersäften da ist.

Dekokt, Decoctum oder Absud ist ein wässriger Extrakt, der durch Abkochen der Pflanzenteile gewonnen wird. Abgekocht werden beispielsweise harte Hölzer und Rinden wie in diesem Fall die Chinarinde. Hahnemann im Apothekerlexikon: "die Arzneikräfte mit Wasser durch Hülfe der Siedehitze ausziehn, und zwar vollständiger und in einer kleinern Menge Flüssigkeit, als bei Aufgüssen geschehen kann, ist der Zweck der Abkochungen."

Cortex piruvi, offenbar Cortex peruvianum, ein Synonym für Chinarinde (vgl. Anm. S.10), aus der erst ein Absud hergestellt wird, bevor man diesen auf die hitzeempfindlicheren Pflanzenteile, die ätherische Öle enthalten und deshalb nicht abgekocht werden dürfen, schüttet und dann bei mäßiger Wärme alles digeriert.

Cortex Aurantii amari: Bitterorangenschale, Pomeranzenschale, Cortex aurantium Ph.Austr.1795, Cortex Aurantium fructuum Ph.Bavar., Pericarpium Aurantii DAB, von Citrus x aurantium (Fam. Rautengewächse), allgemein bekannt als magenstärkendes Bittermittel. Bei Hahnemann steht über die Pomeranzenschalen: "ermunternde, den Blutlauf erhebende Magenmittel" und: "Sie sind nicht nur eins der vorzüglichsten Magen stärkenden Mittel, sondern haben sich auch zum Theil gegen Wechselfieber, am meisten aber gegen Mutterblutflüsse und falsche Wehen hülfreich erzeugt" (Apothekerlexikon, Stichwort Pomeranzzitrone).

Cortex Cinnamomi Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB: Zimtrinde, von Cinnamomum verum, früher auch C. aromaticum, ceylanicum oder zeylanicum genannt (Fam. Lorbeergewächse). Wirkt auf den Verdauungstrakt, außerdem immunstimulierend und antibakteriell. Hahnemann schreibt zur allgemein bekannten "Zimtrinde": "Diese als Küchengewürz allgemein beliebte Rinde, dient oft zur Verbesserung des Geruchs und Geschmacks arzneilicher Pulver, in sehr kleiner Menge zugesetzt, vorzüglich aber als ein kräftiges Reizmittel bei entzündungsloser Schwäche. Die Alten rühmten ihre karminativen [blähungstreibenden], Magen stärkenden, ermunternden Kräfte."

Das Rezept mit Chinarinde, Pomeranzenschale und Zimt erinnert mit seinen Bestandteilen an die auch im 20. Jahrhundert sehr gebräuchliche Rezeptur "Tinctura Chinae composita - Zusammengesetzte Chinatinktur DAB", auch "Elixir roborans Whyttii" genannt (nur der Enzian fehlt).

Digestion (wörtl. Verflüssigung, Verdauung) ist in der Alchemie und Pharmazie eine langsame, beim Stehenlassen in mäßiger Wärme erfolgende gegenseitige Durchdringung und Umwandlung. Hahnemann im Apothekerlexikon: "Digestion, besteht darin, daß man einige zusammen gemischte Substanzen, wovon wenigstens eine flüssig ist, in einem verstopften Gefäse geraume Zeit lang bei gelinder Wärme hinstellt, theils 1) um eine innigere Vereinigung (wenn es zwei Flüssigkeiten sind), theils auch 2) eine Ausziehung der für die Flüssigkeiten auflösbaren Theile einer festern Substanz zu bewirken."

Spiritus Salis dulcis Ph.Austr.1795, Spiritus chlorato-aethereus Ph.Bavar., Spiritus Aetheris chlorati DAB: Versüßter Salzgeist, Salzäther, Chloräther, chemisch gesehen eine weingeistige Lösung von Chloräthan (Ethylchlorid) und anderen Chlorsubstitutionsprodukten und Oxydationsprodukten des Äthylalkohols (Chloral, Acetal, Aldehyd, Äthylacetat u.a.) (Hager) mit ätherischem Geruch und süßlich-brennendem Geschmack. Hahnemann schreibt im Apothekerlexikon unter "Kochsalzsäure, versüßte": "Nach der neuern Methode entsteht ein vollkommen versüßter Salzgeist, indem man acht Unzen verprasseltes Kochsalz [=Sal comm. decrepitatum, im Schmelztiegel ausgeglühtes Kochsalz] mit Einer Unze gepulvertem Braunsteine [=natürliches Manganerz Mangan(IV)-oxid als Katalysator] gemischt, in die Retorte [=Kolben] des Destillirgeräthes thut, und ein allmählich bereitetes Gemisch von vier und zwanzig Unzen Weingeist und vier Unzen Vitriolöl [=konzentrierte Schwefelsäure] dazu gießt, die tubulirte [mit Röhre versehene] Vorlage ankittet, beim schwächsten Feuer aus der Sandkapelle [=Catinus, heißes Sandbad] den dritten Theil der Flüssigkeit überzieht, das Übergegangene in die Retorte zurückgießt, und von neuem herüber destillirt, wodurch man eine angenehm, nach versüßtem Salpetergeiste [=Spiritus Nitri dulcis, Ethylester der Salpetersäure mit Apfelduft] riechende und gewürzhaft schmeckende geistige Flüssigkeit, den besten versüßten Salzgeist, erhält, welcher kühlende, Kräfte erhebende, diuretische und Schmerz und Krampf stillende Eigenschaften besitzt." Der versüßte Salzgeist war schon seit dem späten Mittelalter bekannt und wurde im 19. Jahrhundert als erstes Narkotikum verwendet. Einer Arzneizubereitung kann er erst nach dem Abkühlen zugefügt werden, weil er sich sonst verflüchtigt.

Nervenfieber: "1. = jede fieberhafte Krankheit, bei der das Nervensystem des Menschen oder Tieres während des ganzen Verlaufes schwer ergriffen ist. - 2. = spezialisiert: Typhus, weil dieser solche cerebrale Erscheinungen am häufigsten zeigt. - 3. = auch nervöse Erregtheit (ohne Fieber) in Redewendungen." (Höfler) - Typhus wurde wegen der mit dem hohen Fieber einhergehenden Bewusstseinsstörungen als "Nervenfieber" bezeichnet, was auch der griechischen Grundbedeutung typhos = Dunst, Qualm (in der Badestube), Duse, Qualm (im Hirn), geistige Umnebelung entspricht (Höfler).

Entmischung von Säften im Sinn der seit der Antike für die Medizin maßgeblichen Säftelehre oder Humoralpathologie: "fehlerhafte, abnorme Zusammensetzung (constitutio, temperamentum) der Humores [Lebenssäfte], die sich durch sogen. konstitutionelle Krankheiten, namentl. der Haut, der Lymphdrüsen, Schleimhäute, äußert." (Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch, Stichworte Mischung). Gesundheit des Menschen erfordert im Sinn der Säftelehre eine Ausgewogenheit der vier Lebenssäfte Blut (warm, feucht), Gelbe Galle (warm, trocken), schwarze Galle (kalt, trocken) und Schleim (kalt, feucht).

Wenn ein Pferd nicht miften kann.
Nimm ein halb loth venedifche Seife,
2 loth Sevenbaum, j halb loth Nieß-
Wurz folches thue in ein Stöffel rothen
Wein, und geuß es dem Pferde
ein, führ es eine halbe Stunde um-
her, nīm ein wenig Speck und vene-
difche Seife, mache es untereinander
ftecke es dem Pferde hinten hinein,
fo weit du kannft es hilft gewiß

Wenn ein Pferd nicht Kot lassen kann:
Nimm ein halbes Lot = 8,75g venedische Seife,
2 Lot = 35g Sadebaumspitzen,
ein halbes Lot = 8,75g Schwarze Nieswurz,
zerstoß alles in einem Mörser mit Rotwein
und gieß es dem Pferd ein,
führ es eine halbe Stunde umher,
nimm ein wenig Speck und venedische Seife,
vermenge es miteinander,
stecke es dem Pferd hinten hinein,
soweit du kannst, es hilft gewiss.

"misten", in Bezug auf Tiere: Kot lassen, koten (Grimm).

Stößel: Eigentlich das Pistill, mit dem der Apotheker im Mörser die Arznei zerstößt. Hier eher der ganze Mörser mit Pistill. Oder ein Stötzel, also ein rundes, weites, niedriges Holzgefäß für Milch, Butter und Schmalz auf der Alm aus Linden- oder Ahornholz (der Stotz, siehe Grimm, Schmeller). Wohl etwa ein Viertelliter.

Venedische Seife: Sapo venetus Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., aus Olivenöl und Sodalaug e bereitet, entspricht der traditionellen Form der bekannten Marseiller Seife (Savon de Marseille). Im Gegensatz zu dieser in der Medizin innerlich und äußerlich angewandten Seife (Sapo medicatus) wurde die gemeine Hausseife (Sapo vulgaris, communis) von den Seifensiedern aus Pottaschenlaug e und Talg gekocht. Hahnemann nennt als Beispiele für die innerliche Gabe medizinischer Seife, in Wasser oder Milch aufgelöst, Vergiftungen durch Arsenik oder Quecksilbersublimat, Blasensteine, zähe Säfte und Verstopfungen der Eingeweide. "Aeußerlich ist die Seife als Klystier in 32 Theilen Wasser aufgelöst ein sehr wirksames Leib eröffnendes Mittel" (Hahnemann). Auch die Gabe als Pfropf in den After war bei Verstopfung gebräuchlich (Glaser). Auch im 20.Jahrhundert wird Sapo oleaceus DAB6-EB (Ölseife) in 1%iger Lösung als Klysma gegeben.

Sevenbaum, auch Sadebaum, Sewenbaum, Sebenstrauch, Stink-Wacholder, Gift-Wacholder genannt: Frondes Sabinae Ph.Austr.1795, Herba Sabinae Ph.Bavar., Summitates Sabinae DAB6-EB, Sadebaumspitzen von Juniperus sabina (Familie Zypressengewächse). Der Sadebaum enthält in allen Pflanzenteilen ein giftiges ätherisches Öl, das Magenschleimhaut, Nieren u.a. innere Organe angreift und zu inneren Blutungen (speziell Niere und Gebärmutter) führen kann. Früher auch zur Entwurmung, ebenfalls hochriskant. Schon wenige Tropfen des ätherischen Öls sind tödlich, auch Einreibungen sind giftig. Hahnemann schreibt zum "Sadewacholder": Die Blattzweige sind der einzige arzneiliche, und kräftige Theil dieser Pflanze. Sie haben einen auffallenden, Kopf einnehmenden Harzgeruch und einen bittern, hitzigen Geschmack. Die arzneiliche Kraft liegt in einem dünnen, weißen wesentlichen Oele [essentielles Öl = ätherisches Öl] ... Die Blätter und Oel besitzen die eigne Kraft, in großer Gabe (zu einem halben Quentchen der erstern und 3 bis 4 Tropfen des letztern) sowohl Blutflüsse überhaupt (z.B. Blutspeien) als [Ge-]Bärmutterblutstürze insbesondere zu erregen, eine Eigenschaft, die dieses Mittel in sehr kleinen Gaben zur Heilung der Bärmutterblutstürze und Verhütung unzeitiger Geburten bei schlaffen Körpern ungemein schätzbar macht. Der Mißbrauch desselben in starken Dekokten bei kindmörderischen Dirnen bringt oft ihnen selbst theils einen schleunigen Tod, theils einen schleichenden durch Lungensuchten, und erreicht doch oft die bössliche Absicht nicht. Kein rechtschafner Apotheker wird diese Pflanze oder ihr Oel jemand Anderm als Aerzten auf ihre Verordnungen verabfolgen lassen."

Nieswurz: Die Arzneibücher kennen eine Weiße Nieswurz von Veratrum album (Germer) aus der Familie der Germergewächse und eine Schwarze Nieswurz von Helleborus niger (Fam. Hahnenfußgewächse). Der Germer ist viel zu giftig und kommt hier nicht infrage. Die Schwarze Nieswurz, Christrose, Schneerose wurde als drastisches Abführmittel benutzt und ist als Radix Hellebori nigri in der Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar. und als Rhizoma Hellebori im DAB6-EB aufgeführt. Hahnemanns Apothekerlexikon warnt nachdrücklich vor Verwechslungen und Verfälschungen der "Schwarzchristwurz" mit anderen Nieswurz en im Handel und empfiehlt den Apothekern sicherheitshalber, sie immer selbst zu ziehen. Er beschreibt die Wurzel als "von widrigem, schärflich bitterlichem Geschmacke; auf die Bitterlichkeit folgt eine Erhitzung und die Zunge wird davon gleichsam erstarrt. Der Geruch der frisch getrockneten Wurzel beißt in der Nase und ist ranzicht ekelhaft."

Rotwein, Wein: Wein zur Bereitung von Medikamenten wird auch in den Arzneibüchern aufgeführt. Beispielsweise nennt die Ph.Bavar. als Rotwein Vinum Malagense seu hispanicum (Malagawein) und als Weißwein Vinum rhenanum album (Weißen Rheinwein). Im 20.Jahrhundert schreibt das DAB Vinum xerense (Sherry, Xereswein) oder einen in Farbe und Geschmack gleichwertigen Dessertwein vor.

Speck: wird in den Arzneibüchern nicht aufgeführt, aber in der Volksmedizin häufig verwendet, meistens für magische Rituale, beispielsweise zum Übertragen von Krankheiten auf Tiere (Beispiele siehe bei Glaser, Band 2, Kompendium, Stichwort Speck). Im vorliegenden Rezept aber einfach als Schmiermittel, wie die Seife.

<16>

Haufsmittel wider Pferdkrankheiten

j

wider Augenfelle mach Eine Salbe Von j loth
calcinirten, Schwalbennest, j quint galban,
und 3 loth Hönig, lege oder schmiere Davon
in Die Augen

2.

wider Erblindung schmiere Etwas wachselfett
in Die Augenecke, häng Schellkraut mit wurzeln an

3.

wider Den Durchfall gebe Rocken in Eifener
Pfannen geröstet mit Haber Vermifcht Einigemale

4.

wider beinbrüche, Vernaglen, und alle wunden,
gebrauche Das Mineralwasser,

5

wider ohrengeschwäre bind rothe weiden und
beyfus in gleichen theilen über, oder las Den
Dunst Von mit Wasser gefottenen Heu-
blumen Eingehen

Hausmittel gegen Pferdekrankheiten

1.

Gegen Augenfelle (Linsentrübung) mach eine Salbe von 1 Lot (17,5g) gebranntem
Schwalbennest, 1 Quint (ca. 4g) Galban und 3 Lot (ca. 50g) Honig,
lege oder schmiere davon in die Augen.

2.

Gegen Erblindung schmiere etwas Wachselfett in die Augenecke,
häng Schöllkraut mit Wurzeln an.

3.

Gegen den Durchfall gib Roggen, in eisernen Pfannen geröstet,
mit Hafer vermischt, einigemale.

4.

Gegen Beinbrüche, Vernageln und alle Wunden
gebrauch das Mineralwasser (Bleiwasser).

5.

Gegen Ohrengeschwüre bind rote Weiden und Beifuß zu gleichen Teilen über, oder
lass den Dunst von mit Wasser abgekochten Heublumen in die Ohren gehen.

Anmerkungen zu Seite 16

Die Rezepte "Hausmittel wider Pferdkrankheiten" sind wörtlich übernommen aus dem damals hochaktuellen Buch von P. Christian Baumann, Profeß des Zisterzienserordens im Stift Ebrach in Franken: "Die vermehrte Rindviehzucht bey verbesserten Wiesen und Gräsern bey angebauten Brachen mit Klee ec. bey zertheilten Weiden und Stallfütterung, bey Pflanzung der Kräuter und Wurzeln, auch in trockensten Jahren, nebst einigen Haus- und Heilmitteln wider gemeinere Viehkrankheiten, für jeden Landmann und Bauern." 1.Auflage Augsburg 1783 und 2.Auflage Augsburg 1785, Zweyte Abtheilung, Erster Abschnitt S.38ff

Augenfell, Fell in den Augen: Linsentrübung, grauer Star, Katarakt, Cataracta, früher auch Albugo oder Pellicula oculi genannt. Höfler beschreibt das Augenfell als "das undurchsichtige, dichte (weissgraue) Fell v o r! dem Auge (d.h. Augenstern) im sog. Staar-Raum." und bei Pferden: "mit Fell überzogener Augenstern [=Pupille]".

calcinert: erhitzt, gebrannt (Begriff aus der Alchemie)

Schwalbennest, Nidus Hirundinarum: "Die Kraft des Nestes rührt vom Kot der jungen Schwalben, der voll flüchtigem Salz [also Salmiak] ist" (Glaser). Das Landvolk bereitete schmerzstillende, erweichende Umschläge, indem es ein Schwalbennest in Wasser und Milch zerstampfte und zu einem dicken Brei kochte (G.F.Most 1843). Schwalbennester waren in den Arzneibüchern vom 16. bis zum 18. Jahrhundert offizinell, vor allem für Umschläge bei Halskrankheiten, und wurden oft in Wein gesotten und warm aufgelegt. Die ätzende Wirkung macht den Versuch plausibel, damit das Fell von den Augen zu ätzen. Hahnemann hält den Einsatz von Schwalbennestern für obsolet: "Selbst die Schwalbennester hat man zu einem Umschlage gekocht und äußerlich bei bösen Hälsen umgeschlagen. In dem künftigen Jahrhunderte wird es hoffentlich nicht mehr geschehen." Man hatte ja und hat bis heute reinen Salmiak zur Verfügung.

Galban: Galbanharz, Mutterharz, eingetrockneter Milchsafft (Gummiharz, Gummiresina) der Riesenfenchel-Art *Ferula gummosa* (Fam. Doldenblütler) aus dem Orient, v.a. Iran. Äußerlich nahm man das Gummiharz als erweichendes Mittel bei Geschwüren und Geschwulsten und zur unspezifischen Hautreiztherapie. "Das Mutterharz selbst ist ein hitziges Mittel, welches in Hysterie, und feuchter Engbrüstigkeit mit Vortheil angewendet wird, so wie äußerlich zur Erregung der zögernden Eiterung in Pflastern" (Hahnemann). Mit dem "Mutterpflaster" wurden diverse Frauenkrankheiten behandelt, weil das Harz als menstruationsfördernd gilt (Wikipedia).

Honig, Mel (von der Honigbiene *Apis mellifera* oder *mellifica*): "Er hat seit undenklichen Zeiten ein gutes schmeidigendes, Leib eröffnendes äusseres und inneres Arzneimittel abgegeben" (Hahnemann) und findet sich als Mel depuratum auch noch in den Arzneibüchern des 20. Jahrhunderts. Innerlich u.a. zur Hustenreizlinderung und äußerlich zur Behandlung von Wunden und Geschwüren. Er wirkt leicht entzündungshemmend und antiseptisch, wundreinigend und wundheilend. Traditionell auch in Augensalben, -bädern und -pflastern beim Grauen Star.

Wachtelfett, *Axungia Coturnicis* von der Wachtel *Coturnix coturnix*, ist kein offizinelles Arzneimittel, sondern von rein kulinarischem und volksmedizinischem Gebrauch.

Schöllkraut und Schöllkrautwurzel (*Herba* und *Radix Chelidonii* von *Chelidonium majus*, Fam. Mohngewächse): Das Kraut ist in allen Arzneibüchern (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB6-EB) zu finden. Hahnemann schreibt unter Großschöllkraut: "Die Alten rühmten das Kraut und die fingerdicke röthliche Wurzel (hb. rad. chelidonii maioris) sowohl getrocknet als frisch (den ausgepreßten Saft) in Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber als ein auflösendes, vorzüglich aber in der Wassersucht als ein Harn treibendes Mittel, in welchen Fällen man diese scharfe Substanz nur mit vielem Getränke aufgelöst oder aufgegossen und nur zu wenigen Granen geben darf. Aeußerlich beweist diese Pflanze (vorzüglich der Saft) ihre Aetzkraft, indem sie durch anhaltenden Gebrauch die Warzen wegbeizt, und die faulen Geschwüre zu einer thätigen Entzündung reizt. Zu letzter Absicht brauchen sie noch die Viehärzte." Die Wurzel wurde meistens dem Kraut vorgezogen und schon von Paracelsus als Lebermittel gerühmt, allerdings darf sie nur mit Vorsicht angewandt werden (Paracelsus). Schöllkrautwurzelsaft ist übrigens unter dem Namen *Chelidonium* nach wie vor in homöopathischen Augentropfen gebräuchlich.

Roggen (Rocken, *Secale cereale*) und Hafer (Haber, Grützhaber, Haferschleim, *Fructus Avenae*, von *Avena sativa*) aus der Familie der Süßgräser: Beide Getreidearten sind in der Küche allgemein bekannt, jedoch ist nur der Hafer medizinisch gebräuchlich. Betagluane u.a. Ballaststoffe bilden im Magen und Dünndarm einen zähflüssigen Brei, der Flüssigkeit, Nähr- und Giftstoffe aufsaugt und reizlindernd auf die Schleimhäute wirkt. Dies führt zu einem auch heute noch anerkannten positiven Effekt bei Magenschleimhautentzündung, Darmreizung und Durchfall sowie erhöhtem Cholesterin und Blutzucker.

Vernageln: geschieht entweder, dass sich das Pferd selbst in einen Nagel tritt oder dass es von ungeschickten und unvorsichtigen Schmieden vernagelt, also fehlerhaft am Huf beschlagen wird (Grimm, Höfler).

Mineralwasser (Bleiwasser zur Wundbehandlung) s. Anm. S.29

Es handelt sich hier nicht um natürliches Mineralwasser oder Selterswasser, wie man zunächst meinen könnte, sondern um ein Bleiwasser oder Goulard'sches Wasser (Eau de Goulard, Aqua vegeto-mineralis Goulardi, Aqua Goulardi Ph.Bavar., Aqua Plumbi Goulard EB-6). Dieses geht auf den französischen Chirurgen Thomas Goulard (1697-1784) zurück und ist ein effektives Adstringens zur äußeren Anwendung als Wund- und Verbandwasser. Es war im 19. und 20. Jahrhundert in fast allen Arzneibüchern offizinell, sein Gebrauch wurde aber wegen der Giftigkeit des Bleis im Lauf des 20. Jahrhunderts allmählich wieder aufgegeben.

Ohrengeschwüre: "Die Ohrengeschwüre sind entweder augenscheinlich und offenbarlich oder verborgen weit in dem Ohre drinne" (Grimm), oft mit übelriechendem eitrigem Ausfluss verbunden. Siehe "Ohr(en)würmer" bei Anm. zu S.19

rote Weiden: offenbar keine Weide (*Salix alba*), sondern der Blutweiderich *Lythrum salicaria* aus der Familie der Blutweiderichgewächse, mit purpurroten Blütenkerzen und weidenähnlichen Blättern. Er wird in den alten Kräuterbüchern auch als Roter oder Brauner Weiderich, Purpurweiderich, Weidenkraut oder Blutkraut bezeichnet, botanisch früher "*Lysimachia spicata purpurea*" oder *Salicaria*. Beispielsweise steht bei Tabernaemontanus: "Weiderich ist kalter und truckener Natur, dann er ist am Geschmack herb und streng, und zeucht sehr zusammen ... Das grüne Kraut zerstoßen, und auf die Wunden gelegt, stellet das Blut alsobald." In der Ph.Austr.1795 sind *Folia Salicariae* noch offizinell. Hahnemann schreibt zum "Weiderichblutkraut": "Die Alten rühmten das grusicht und etwas adstringierend schmeckende, beim Kauen aber einen zähen Schleim entwickelnde Kraut in allen Arten von Blutflüssen, und brauchten das Dekokt der Blätter und Blumen zum Gurgeln in der Entzündungsbräune." Der Weiderich enthält neben reichlich Gerbstoff und Flavonen eine breite Palette an Inhaltsstoffen, darunter das Glycosid Salicarin.

Beifuß, die Buck, Gänsekraut, *Herba Artemisiae* DAB6-EB von *Artemisia vulgaris*, Fam. Korbblütler: Beifuß enthält ätherisches Öl, Bitterstoffe u.v.a. heilkräftige Substanzen. Seine innerliche Verwendung zum besseren Verdauen ist allgemein bekannt, daneben galt er schon immer als Frauenmittel (Uterusanregung, auch für Abtreibungen) und wurde gelegentlich bei Epilepsie ausprobiert (Nervengift Thujon). Auch die äußerliche Anwendung auf Wunden erscheint aufgrund der Inhaltsstoffe plausibel und wurde beispielsweise bei Tabernaemontanus (S.36A-B) bei Drüsenschwellungen empfohlen: "Beyfuß gestossen und warm übergeschlagen wie ein Pflaster, zertheilt die Trüsen. Deßgleichen gestossen mit Wein und Honig, folgends ein wenig gesotten, und Pflastersweiß übergeschlagen, erweicht, zeitiget und macht dünn die Drüsen und Buckeln des Angesichts."

Heublumen, *Flores Graminis*, Grasblüten und -samen von Süßgräsern, alle Pflanzenteile, die auf der Tenne von der Heugabel nicht erfasst werden, nach einer Reinigung durch mehrfaches Sieben. Hahnemann beschreibt: "Heusamen (sem. Graminis) sind die aus dem durren Heu niederfallenden Samen- und Blumen- und Fruchtdecken einer Menge verschiedener Gräser. Dieß Gemenge giebt einen lieblichen, aromatischen Wohlgeruch von sich, und wird mit kochendem Wasser übergossen zu reizend stärkenden Bähungen und Bädern, in Lähmungen u.s.w. empirisch gebraucht."

<17>

6.

wider Drucken unter Dem Sattel nehme
begates[besagtes] Mineralwaffer warm, wasche Die wunde öfters

7.

Pferden Muth zu machen, gebe 8 tage 2 unzen
Eberwurz mit 3 unzen Sadebaum gebulfert
unter Das Futter.

8

Damit Pferde zunehmen, gebe Die kätzlein Von
Hafelnusftauden, Eine zeit lang unter Das
Futter.

.9.

wider Das Steifwerden Vom starken Reiten
führe Das Pferd herum, schlag Kühkehth um
Die Hufe.

10

wider Den Rotz gibe nah Einer aderläffe
5 loth Süßholz, 3 loth Fenchel 4 Hände Voll
brandlattig, 7 Unzen Hönig in 4 Maaß waffer
gefotten auf Dreymal laulecht Ein, las den
Dampf Vom gefottenen was[ser] öfters in
Die Nafe

6.

Gegen Druckstellen unter dem Sattel nimm besagtes Mineralwasser (Bleiwasser) warm,
wasch die Wunde öfters.

7.

Pferden Mut (sexuelle Erregung) zu machen, gib acht Tage lang
2 Unzen = 60g Eberwurz mit 3 Unzen = 90g Sadebaumspitzen gepulvert unter das Futter.

8.

Damit Pferde zunehmen, gib die Kätzlein von Haselnuss-Stauden
eine Zeitlang unter das Futter.

9.

Gegen das Steifwerden vom starken Reiten führ das Pferd herum
und schlag (warme) Kuhfladen um die Hufe.

10.

Gegen den (Lungen-)Rotz gib nach einem Aderlass 5 Lot = 87,5g Süßholz,
3 Lot = 52,5g Fenchel, 4 Hände voll Huflattich, 7 Unzen = 122,5g Honig
in 4 Liter Wasser gesotten auf drei Mal lauwarm ein,
lass den Dampf vom gekochten Wasser öfters in die Nase.

Anmerkungen zu Seite 17

Mineralwasser: besagtes "Mineralwasser", also Bleiwasser zur Wundbehandlung siehe Seite 29

Mut: heftige Erregung, hier sexuell gemeint

Eberwurz, Eberdistel, Radix Carlinae DAB6-EB, Silberdistel (Wetterdistel) *Carlina acaulis* und Golddistel (Gemeine Eberwurz) *Carlina vulgaris* (Fam. Korbblütler): Der Name Eberwurz bezieht sich auf den Einsatz gegen Schweinekrankheiten und vor allem der Verwendung als Brunftmittel für Schweine. Was dem Schwein gut tut, könnte auch dem Pferd helfen. Jedenfalls wurden Eberwurzen in den Pferdestall gehängt, um die Hengste brünstig zu machen (Wikipedia). Eberwurz ist ein bekannter Bestandteil des Schwedenbitters, soll auch Harn treiben, Fieber senken, Menstruation und Schweißbildung anregen und als Potenzmittel für Männer wirken.

Sadebaum: siehe S.15 und S.18; das ätherische Öl verursacht Blutandrang in den Unterleib, führt aber rasch zu Blutungen; wirklich eine Rosskur!

Haselnusskätzchen, vom Haselstrauch *Corylus avellana* (Fam. Birkengewächse): in der Volksmedizin sind grüne Haselnussblätter zum Waschen von Geschwüren, Haselnusszweigrinde gegen Wechselfieber, Haselnusszweige zur Entzauberung behexter Gegenstände, Haselnusskernöl gegen Steinbeschwerden und Haselnussholzöl zur Entwurmung bekannt (Glaser), nicht jedoch die Anwendung der Kätzchen.

Kühekoth: Ein frischer warmer Kuhfladen als Auflage erscheint vetrinärmedizinisch vorstellbar.

Rotz, Rotzwurm, Hautwurm, Lungenrotz, *Malleus humidus*: in der Grundbedeutung schmutziger und ansteckender Auswurf (wie Nasenrotz), ist primär eine schon seit der Antike bekannte Bakterieninfektion der Pferde durch *Burkholderia mallei* (*Malleomyces mallei*), doch auch Menschen können sich infizieren und daran sterben. Die Erkrankung ist gekennzeichnet durch spezifische, eitrig-einschmelzende Prozesse in den oberen Atemwegen, der Lunge sowie in Form von Knoten, Geschwüren und Abszessen der Haut und der Schleimhäute. Der strangartigen Verdickung erkrankter Lymphgefäße unter der Haut verdankt der Hautrotz seine historische Bezeichnung "Wurm" (Wikipedia).

Aderlass, Phlebotomie, *Venaesectio*: Auf der Grundlage der antiken Säftelehre ließ man zur Ader, um schädliche oder im Übermaß vorhandene Körpersäfte aus dem Körper entfernen. Zu diesem Zweck ließ man einem Erwachsenen ca. 50-1000ml Blut aus der Vene frei laufen. Der Aderlass galt neben Brech- und Abführmittel als eine der wichtigsten, wenn auch nicht unumstrittenen Therapieformen. Auch bei Haustieren wurden Aderlässe vorgenommen (Wikipedia).

Süßholz, siehe Anm. S. 3

Fenchel, Fenchelsamen oder genauer Fenchel Früchte, *Fructus Foeniculi* aller Arzneibücher der Vergangenheit und Gegenwart, von *Foeniculum vulgare* (Fam. Doldenblütler): Der Samen sowie das daraus destillierte ätherische Öl "haben einen besondern gewürzhaften Geruch und brennend süßen aromatischen Geschmack. Man gibt erstern als ein Blähung treibendes, Brustschleim lösendes, und Milch beförderndes Mittel, so wie das ätherische Öl" (Hahnemann).

Brandlattich: Nach heutigem Verständnis wäre Brandlattich der Korbblütler *Homogyne alpina* (Alpenbrandlattich), von dem keine medizinischen Wirkungen bekannt sind. Im Sprachgebrauch der damaligen Zeit bezeichnete man mit Brandlattich aber den Huflattich *Tussilago farfara*, ebenfalls aus der Familie der Korbblütler. *Folia Farfarae* Ph.Austr.1795 und DAB bzw. *Herba Farfarae* Ph.Bavar. waren stets offizinell. Hahnemann schreibt unter "Brandlattich, oder vielmehr Brandlattichroßhuf, *Tussilago farfara*": die wolligen Blätter, die gelben Blumen und die von außen rötliche und mit Wolle überzogene Wurzel "sind seit langen Zeiten, und immer noch für kräftig in unbestimmten Brustkrankheiten gehalten worden." Huflattichblätter, *Folia Farfarae*, sind auch heute als Hustentee anerkannt.

Honig, siehe Anmerkungen zu Seite 16. Alle vier hier eingesetzten Mittel (Süßholz, Fenchel, Huflattich und Honig) sind auch heute noch zur Behandlung von Atemwegserkrankungen anerkannt.

Maß, früher auch Maaß oder Maas: Liter

<18>

11

Das Stallen zu befördern gebe 4 unzen Saft
Von gundelreben 2 Unzen Sadebaum, und Etwas
Wachholderbeere in waffer gefotten warm Ein.

12

wider anballenden schnee richte Horn, wovon Die Laternen
gemacht werden unter dem Eifen fest.

13.

wider Mücken, Fliege *ec* umhänge Die Pferde mit
Nuslaub schmier sie mit Saft Von kürbisblühen

14

wider stuzen auf Dem Felde stich mit Einem
Haffelnuzfzweig ins Nafenloch bis zum bluten

15

wider das Steigen schlag Einigemal Einen alten
Hafen zwischen Die ohren zufammen

16

wider Vernaglen Verschmier nach aufgezogem
Nagel Das Nagelloch mit wagenschmier und
Harz

11.

Das Urinieren zu fördern, gib 4 Unzen = 120g Saft von Gundelreben,
2 Unzen = 60g Sadebaumspitzen, und etwas Wacholderbeere
in Wasser gesotten warm ein.

12.

Gegen anballenden (sich anhängenden) Schnee richte Hornplatten, wovon die Laternen
gemacht werden, unter dem Hufeisen fest.

13.

Gegen Mücken, Fliegen usw. umhänge die Pferde mit Nuslaub,
schmier sie mit Saft von Kürbisblüten.

14.

Gegen Bockigwerden auf dem Feld stich mit einem Haselnusszweig
ins Nasenloch, bis zum Bluten.

15.

Gegen das Aufbäumen und Hochsteigen
schlag einigemal einen alten Topf zwischen den Ohren zusammen.

16.

Gegen das Vernageln verschmier nach dem Ausziehen des Nagels das Nagelloch mit
Wagenschmier und Harz.

Stallen, in Bezug auf Pferde: das Harnen, Urinieren

Gundelrebe, Gundermann, Erdepheu oder Erd-Efeu, Herba Hederae terrestris Ph.Austr.1795 und DAB6-EB von *Glechoma hederacea* (Fam. Lippenblütler): wildwachsendes Frühlingsgemüse, in alten Zeiten in Küche, Haus und Stall hoch geschätzt, vielfältig benutztes Teekraut, von der Hustenlösung bis zum Austreiben von Giften und bei Eingeweideverstopfungen aller Art (Galle, Harn, Kot). Als Heil- und Schutzzauber sollte die Gundelrebe gegen Krankheiten wie Pest, aber auch gegen Hexen wirken. Nach Hahnemann kann "Erdepheugundermann" als wässriges Gewohnheits-Getränk recht gut die Stelle des chinesischen Thees vertreten.

Sadebaum, auch Seven- oder Sewenbaum, Sebenstrauch, Stink-Wacholder, Gift-Wacholder genannt: Frondes Sabinae Ph.Austr.1795, Herba Sabinae Ph.Bavar., Summitates Sabinae DAB6-EB, Sadebaumspitzen von *Juniperus sabina* (Familie Zypressengewächse). Der Sadebaum enthält in allen Pflanzenteilen ein giftiges ätherisches Öl, das Magenschleimhaut, Nieren u.a. innere Organe angreift und zu inneren Blutungen (speziell Niere und Gebärmutter) führen kann. Früher auch zur Entwurmung, ebenfalls hochriskant. Schon wenige Tropfen des ätherischen Öls sind tödlich, auch Einreibungen sind giftig. Hahnemann schreibt zum "Sadewacholder": Die Blattzweige sind der einzige arzneiliche, und kräftige Theil dieser Pflanze. Sie haben einen auffallenden, Kopf einnehmenden Harzgeruch und einen bittern, hitzigen Geschmack. Die arzneiliche Kraft liegt in einem dünnen, weißen wesentlichen Oele [essentielles Öl = ätherisches Öl] ... Die Blätter und Oel besitzen die eigne Kraft, in großer Gabe (zu einem halben Quentchen der erstern und 3 bis 4 Tropfen des letztern) sowohl Blutflüsse überhaupt (z.B. Blutspeien) als [Ge-]Bärmutterblutstürze insbesondere zu erregen, eine Eigenschaft, die dieses Mittel in sehr kleinen Gaben zur Heilung der Bärmutterblutstürze und Verhütung unzeitiger Geburten bei schlaffen Körpern ungemein schätzbar macht. Der Mißbrauch desselben in starken Dekokten bei kindmörderischen Dirnen bringt oft ihnen selbst theils einen schleunigen Tod, theils einen schleichenden durch Lungensuchten, und erreicht doch oft die bössliche Absicht nicht. Kein rechtschafner Apotheker wird diese Pflanze oder ihr Oel jemand Anderm als Aerzten auf ihre Verordnungen verabfolgen lassen."

Wacholderbeeren, *Baccae maturae Juniperi* Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., *Fructus Juniperi* DAB, von *Juniperus communis* (Fam. Zypressengewächse): hier wird die nierenreizende Wirkung gesucht, die milder als beim Sadebaum *Juniperus sabina* ausfällt. Hahnemann zum "Krammetwacholder": "Die Beeren erhitzen das Blut, erregen Schweiß, vorzüglich Harn, dienen im Scharbock, und treiben Blähungen." Wacholderbeeren sind neben ihrem Gebrauch als Küchengewürz auch heute als harntreibendes Mittel anerkannt.

anballender Schnee: Schnee, der sich an die Schuhe bzw. Hufeisen hängt (Grimm).

Horn, wovon die Laternen gemacht werden: dünn geschabte Hornplatten, wie sie als lichtdurchlässige Seitenflächen in Laternen üblich waren, bevor sie später das aufwändigere und teurere Glas ersetzte.

Nusslaub: Walnussblätter, *Folia Juglandis* DAB, von *Juglans regia* (Fam. Walnussgewächse). Walnussblätter wurden frisch als schmerzstillendes Mittel auf podagrische Füße gelegt (Hahnemann) und als Tee bei Hautkrankheiten getrunken. Dass Walnussbäume Mücken, Fliegen und Bremsen fernhalten ist eine altbekannte Bauernweisheit, weshalb man oft Walnussbäume in der Nähe von Mist- und Komposthaufen und auf Pferdeweiden sieht. Es ist auch gebräuchlich, gewürzhaft widrig riechenden Walnussblätter zu zerdrücken und sich damit zum Schutz vor Insekten einzureiben. Gleichzeitig wirken die Blätter aufgrund ihrer Gebstoffe juckreiz- und ausschlagwidrig (www.kraeuterwiese.de). Das alte österreichische Arzneibuch Ph.Austr.1795 führte vom "Wälschen Nußbaum" nur die Schalen der unreifen grünen Früchte, aber nicht die Blätter auf.

Kürbisblühen: Kürbisblüten von *Cucurbita*-Arten aus der Familie der Kürbisgewächse. Die Blüten werden nicht in Arzneibüchern geführt.

Stutzen auf dem Felde: scheuen, stutzig und widerspenstig werden, stirnstößeln, also mit dem Kopf (oder bei anderen Tieren mit den Hörnern) stoßen, bockig werden; auch beim Menschen: streitsuchend und trotzig mit dem Kopf gegen etwas anrennen (real und bildlich) (Grimms Wörterbuch).

Steigen: Aufbäumen und Hochsteigen, "das Thiermännchen steigt auf das Weibchen" (Höfler)

alter Hafen: ursprünglich irdenes Gefäß, später auch Topf aus Metall

Vernageln: geschieht entweder, dass sich das Pferd selbst in einen Nagel tritt oder dass es von ungeschickten und unvorsichtigen Schmieden vernagelt, also fehlerhaft am Huf beschlagen wird (Grimm, Höfler).

Wagenschmier, Wagenschmiere, Wagenschmirb: war damals üblicherweise eine Mischung aus Pechöl (Holzteer, Pix liquida) mit Fett (meistens Schweineschmalz, Adeps suillus) zum Schmieren der Wagenachsen. Das Pechöl wurde durch Erhitzen unter Luftausschluss aus harzreichen Nadelhölzern (Kiefern, Fichten, Tannen, Lärchen) gewonnen. Die Wagenschmier war zwar nicht offizinell, wurde jedoch in der Volksmedizin gern als Heilsalbe genommen, weil sie aus lauter wundheilenden Bestandteilen besteht. Eigentlich ist sie identisch mit der volksmedizinischen Pechsalbe, die ja entzündungswidrig wirkt. In der Tiermedizin kommt Pechöl heute noch zum Einsatz. Pferden wird es bei Strahlfäule auf die Hufe aufgetragen. Bei Rindern, die auf der Alm an Larvenbefall leiden, wird das Pechöl als Desinfektionsmittel für die betroffenen entfernten Hautteile verwendet (Wikipedia). Wagenschmier wurde auch einfach in den Stall gestellt, nach dem Volksglauben als Schutzmagie, rational betrachtet vielleicht auch um über die abdunstenden ätherischen Öle zu wirken.

Harz, Resina: Harze von Nadelbäumen zur Herstellung von Salben und Pflastern, meistens von Kiefer (*Terebinthina communis* genannt) oder Fichte (*Resina communis* genannt). Harze wirken äußerlich hautreizend, durchblutungsfördernd, antiseptisch und wundheilungsfördernd. Edler und milder ist Lärchenharz (*Resina Laricis*, *Terebinthina Laricis*, vgl. dazu Seite 8).

<19>

17

Wider überfressen gebe Ein lauchecht [laulecht] Clyftier
Von j Maas waffer und j Pf Leinöl, fchütt auch
3 Unzen knoblauch gestoffen in Einer Maas wein
Ein führ Es um

18

wider ohrenwürme tunk Eine Feder in oel
fchmiere Die ohren Damit Ein oel todtet alle würm

17.

Gegen Überfressen gib ein lauwarmes Klistier
von 1 Maß (Liter) Wasser und 1 Pfund (560g) Olivenöl,
schütt auch 3 Unzen = 90g zerstoßenen Knoblauch
in einem Liter Wein ein und führ es herum.

18.

Gegen Ohrenwürmer tunk eine Feder in Öl,
schmier die Ohren damit ein.
Öl tötet alle Würmer.

Anmerkungen zu Seite 19

Überfressen: Pferde haben einen sehr langen und sehr empfindlichen Darm. Wenn sie mit frischem Klee, feuchtem Gras oder zuviel Obst überfüttert werden, oder wenn sie saftiges ballaststoffarmes Futter zu gierig fressen, bekommen sie schmerzhafte, dringend behandlungsbedürftige Blähungen (Meteorismus, Gaskolik).

"laucheht: offenbar ist "laulecht", also laulich, lauwarm, gemeint. In Baumanns Originaltext steht "laulecht".

Leinöl, Oleum Lini (pressum) Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, üblicherweise kaltgepresstes Leinsamenöl von *Linum usitatissimum* (Fam. Leingewächse). Lein (=Flachs) gehört zu den ältesten Kulturpflanzen mit vielfältigster Nutzung (Faser, Samen, Öl). Die Verwendung des Öls zum "Leib eröffnen" (Abführen) war schul- und volksmedizinisch anerkannt.

Knoblauch, *Bulbus Allii sativi* Ph.Austr.1795 und DAB6-EB von *Allium sativum* (Fam. Amaryllisgewächse): Die allgemein bekannte Knoblauchzwiebel treibt Schweiß und Urin, fördert Verdauung, vertreibt Darmwürmer, senkt Blutdruck, Blutzucker und Cholesterin. Sie wurde schul- und volksmedizinisch eingesetzt bei Erkrankungen des Magendarmtraktes, insbesondere bei Verdauungsstörungen mit Blähungen und krampfartigen Schmerzen (Glaser).
Zur äußerlichen Anwendung s. Anm. zu S.22

Ohrenwürmer: Ohr(en)wurm (Öhrlein, Öhreli, Öreli, Öhrling, Ohrling, Ohrlaus, Ohregel, Ohrlitze, Ohrwutzel, Ohrbutzel) kann vielerlei bedeuten (vgl. Höfler, Deutsches Krankheitsnamenbuch unter Wurm): zunächst real sichtbare Parasiten wie Ohrwürmer, Asseln, Milben oder am häufigsten Zecken, dann aber auch äußerlich sichtbare Ohrengeschwüre ("äußerer Ohrwurm", also Eiterrungen und Wucherungen, Stinkohr, Ohrenzwang, Krebs) oder schmerzhaft-bohrende Mittel- und Innenohrentzündungen ("innerer Ohrwurm", also Otitis media und interna). Mit Öl lassen sich Zecken u.a. Ungeziefer (auch im Originaltext bei Baumann: "alle Würme") ersticken und entfernen, und darüberhinaus Wundschmerzen lindern.

<20>

Für die Mundfäule

Recip Pulv rad. calam dr. I

— Cort. Chin dr. fem.

— Alum. crud. gr X

mifc ad ufu

Für die Mundfäule

Rp. Rad. Calami pulv. (Kalmuspulver) 3,75g

Cort. Chinae (Chinarinde) 1,875g

Alum. crud. (Alaun) 0,625g

Misch es zum Gebrauch

Anmerkungen zu Seite 20

Mundfäule: Früher "jede aashaft riechende, geschwürige Entzündung im Munde" (Höfler), deren Ursachen vielfältig sein konnten: Aphthen, Mundsoor, Diphtherie, Syphilis, Skorbut, aber auch die früher häufigen Behandlungen mit Arsen und Quecksilber. Heute im engeren Sinn eine durch Herpesviren ausgelöste Entzündung der Mundschleimhaut und des Zahnfleisches (Stomatitis aphthosa oder herpetica).

Rad. Calam.: Kalmuswurzel, Rhizoma Calami von *Acorus calamus* (Fam. Kalmusgewächse). Wirkt hier v.a. entzündungs- und fäulniswidrig. Zu Kalmus als Magenmittel siehe Anmerkung zu S.4; die Anregung der Verdauungssäfte sollte auch den Mundgeruch bekämpfen.

Cort. Chin.: Chinarinde, *Cortex peruvianus* Ph.Austr.1795, *Cortex Chinae* Ph.Bavar. und DAB, von *Cinchona*-Arten (Fam. Rötengewächse). Chinarinde war eines der hochgeschätztesten Arzneimittel der damaligen Zeit. Zur innerlichen Anwendung bei verschiedenen Fiebern s. Anm. S.10-11 und S.14.

In dieser Rezeptur sollen vor allem die Bitterstoffe wie bei Kalmus die Verdauungssäfte anregen.

Alaun, *Alumen crudum* Ph.Austr.1795, *Alumen* Ph.Bavar. und DAB, kristallines Kaliumaluminiumsulfat $KAl(SO_4)_2 \cdot 12H_2O$: Alaun ist seit der Antike als Gerb- und Beizmittel, Deodorans und Blutstiller bekannt. Hahnemann: "Alaun (eigentlicher: Thonvitriolsalz): Innerlich ist der Alaun als ein sehr sicheres Mittel gegen Blutflüsse zu 10 bis 20 Gran, öfters gegeben, empfohlen worden; äusserlich aber in Auflösung zur Stärkung schwacher Theile aller Art. Gebrannt und als Pulver aufgestreut, wirkt er in unreinen Geschwüren als ein Beizmittel."

<21>

Mittel wider Rindviehkrankheiten

j

wider aufblähen Vom klee, jungem grafe
wer mit dem Stich umgehen kann ift
fehr gut, fo aber nit, fo fchütte Etwas
laulichtes wasser mit afche Ein.

2

wider auflaufen Von giftigem waffer
Hizigen Freffen *ec* werfe Das Vieh um,
und wälze Es Einige male auf Dem Rücken
hin und her, gies 2 Quint Safran und Etwas
geftofene Lorbeere in Hollerblühewaffer Ein

3

wider aufschwellen Der küHFüter [küHEüter] beräuchere
fie mit Wachholderbeeren. ift die gefchwulft Von
fäugenden krotten fo fchmiere Das Füter [Eüter] mit
frifchen butter: ftelle auch wagenschmier in den Stall
fo fliehen Die krotten.

Mittel gegen Rinderkrankheiten

1.

Gegen Aufblähen vom Klee, jungem Gras,
wer mit dem Stich umgehen kann, ist sehr gut,
so aber nicht, so schütt etwas lauwarmes Wasser mit Asche ein.

2.

Gegen Blähungen von giftigem Wasser (Darminfektionen), hitzigem Fressen usw.
wirf das Vieh um und wälz es einige Male auf dem Rücken hin und her,
gieß 2 Quint = 8g Safran und etwas zerstoßene Lorbeeren in
Holunderblütenwasser ein.

3.

Gegen Aufschwellen der Kuh-Euter
beräuchere sie mit Wachholderbeeren.
Ist die Geschwulst von säugenden Kröten (Erysipel),
so schmiere das Euter mit frischer Butter.
Stell auch Wagenschmiere in den Stall, so fliehen die Kröten.

Auch die Rezepte "Hausmittel wider Rindviehkrankheiten" sind wörtlich übernommen aus P. Christian Baumann, "Die vermehrte Rindviehzucht bey verbesserten Wiesen und Gräsern bey angebauten Brachen mit Klee ec. bey zertheilten Weiden und Stallfütterung, bey Pflanzung der Kräuter und Wurzeln, auch in trockensten Jahren, nebst einigen Haus- und Heilmitteln wider gemeinere Viehkrankheiten, für jeden Landmann und Bauern." 1.Auflage Augsburg 1783 und 2.Auflage Augsburg 1785, Zweyte Abtheilung, Erster Abschnitt S.40ff

Der Originaltext bei Baumann beginnt sehr drastisch mit einem Pansenstich: "1. Wider Aufblähen vom Klee, jungem Grase ec. kann ein geschickter Mezger in der linken Weiche zwischen den Rippen und Hüftknochen in der Mitte, wo das Aufblähen am stärksten zu sehen, ein Messer mit der linken Hand haltend 2 oder 3 quer Finger tief eindrücken, das Messer gelind hierüber und hinüber wenden, so fährt ein Dampf heraus. Der Stich wird nach ausgezogenem Messer mit grüner Wagenschmier verschmiert. Das Vieh füttere einige Tage mit dürrem Futter. Sonst schütte etwas laulichtes Wasser mit Asche ein."

Aufblähen vom Klee, jungem Grase etc.: s. Anm. S.19 zum "Überfressen" der Pferde

Asche (cinis, cineres): Die Asche wirkt hier wie Heilerde, siehe auch Buchenholzasche Anm. S.9

Auflaufen von giftigem Wasser: Höfler erklärt im Deutschen Krankheitsnamenbuch "auflaufen = durch sich anhäufende Gase (Blähsucht) od. durch zunehmende Flüssigkeiten (Blut, Wasser, Blasen etc.) in die Höhen schwellen", also sind hier Blähungen gemeint, wie sie vor allem durch zu nasses Futter entstehen.

1 Quint, Quentchen =knapp 4g, also ca. 1 Teelöffel voll

Safran, Stigmata Croci Ph.Austr.1795 bzw. Crocus Ph.Bavar. und DAB, von *Crocus sativus* (Fam. Schwertliliengewächse): kostbares bitter-aromatisches Gewürz, von dem zwei Quentchen sehr teuer und außerdem schon die Hälfte der für einen Menschen stark berauschenden und möglicherweise tödlichen Dosis sind. Safran wurde zu Müllner-Peters Zeit in Niederösterreich längs der Donau von Enns bis St. Pölten in der besten Güte gezogen und war deshalb wohl erschwinglich. Medizinisch wirkt Safran erweichend, Schmerz und Krampf stillend, die Blutmasse überhaupt und die Blutgefäße des Unterleibs insbesondere erregend (Hahnemann), nach heutiger Erkenntnis auch nervenstärkend und aufheiternd bei Depressionen.

Lorbeeren, Lorbeerfrüchte, Fructus oder Baccae Lauri Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, von *Laurus nobilis* (Fam. Lorbeergewächse): neben den als Gewürz in der Küche bekannten aromatisch-bitteren Lorbeerblättern (*Folia Lauri*) gibt es in der Pharmazie auch die Beeren (*Fructus oder Baccae Lauri*) und das aus ihnen gepresste fette Öl von butterartiger Konsistenz (*Oleum Lauri*). Die Blätter und noch mehr die Beeren wirken magenstärkend und blähungstreibend, das Öl wurde und wird immer noch bei Blähungen eingerieben und als hautreizende Salbe bei Rheuma, Verstauchungen und Prellungen, Lähmung und Taubheit der Gelenke, beim Milchvieh gegen Euter-Entzündungen und als Brunstmittel pur oder mit Zusätzen angewendet. "Die Alten vertrieben das Kopfungeziefer mit diesem Oele und die Krätze, vorzüglich mit Weinstein Salz gemischt; welches weitere Prüfung verdient. Allen Theilen dieses Baumes legen die Alten außerdem noch eine beruhigende und wirksam harntreibende Kraft bei" (Hahnemann).

Hollerblühewasser: Wasserdampfdestillat (Hydrolat) aus Holunderblüten, auch Holler- oder Holderblüten genannt, *Flores Sambuci* von *Sambucus nigra*. Die Wirkung ist schweißtreibend und schleimlösend, in alten Büchern auch erweichend, lindernd, zerteilend, nervenerweckend (Glaser).

Aufschwellen der Kuh-Füter bzw. -Euter: der Müllner-Peter hat aus der fehlerhaften 1.Auflage (1783) von Christian Baumanns Buchs "Die vermehrte Rindviehzucht ..." den Begriff "Kuh-Füter" buchstabengetreu übernommen. In der 2.Auflage (1785) wurde er zu "Kuh-Euter" korrigiert.

Das wenig gebräuchliche Wort "Füter" existiert und bezeichnet im eigentlichen Sinn nicht das Euter, sondern die weiblichen Genitalien. Es leitet sich ab von *Fut* (urverwandt mit latein. "pudor" = Scham) und taucht meistens in verderbten Formen wie *Fud*, *Fütel*, *Fotz* auf (Grimm). Hier meint der Autor aber sicher das Euter und die Euterschwellung, das Euterödem verschiedenster Ursache (Herz, Niere u.v.a.), meistens nach dem Kalben. Das Euter ist der empfindlichste Körperteil einer Kuh, und eine Schwellung muss behandelt werden. Nach allgemeiner Überzeugung war "die Kröte" schuld an dieser Krankheit.

Wacholderbeeren, Fructus Juniperi von Juniperus communis (Fam. Zypressengewächse): Wacholder-Räucherungen mit Beeren, Zweigen oder Holz werden seit Urzeiten gemacht, um ansteckende Krankheiten zu vertreiben und Räume zu reinigen. Mit Räucherungen von Wacholderbeeren behandelte man kalte Geschwülste (Glaser), also schmerzlose wässrige Schwellungen. - Zur weiteren Wirkungen von Wacholderbeeren siehe Anmerkung zu S.18 und S.28.

Kroten, Krotten, Krötten, Kröten: die träge, als unheimlich und dämonisch geltende, giftsaftspritzende Kröte (Bufo bufo, früher Bufo rana) wurde mit vielen körperlichen Abnormitäten und Krankheiten in Verbindung gebracht (Höfler, Deutsches Krankheitsnamenbuch 1899). In diesem Fall bezeichnet die Kröte "eine Geschwulst des Vieh, welche von giftigen Thieren sonderlich von Kroeten herkommt" (Zitat von 1616 bei Höfler), Lymphangoitis, Erysipelas, die durch das Kröten-Eiter (Gift), das Anseichen der Kröte, auch durch deren Saugen am Kuheuter veranlasst sein soll, wie noch heute das Volk annimmt." Man sah also Kröten gewissermaßen als Parasiten an, welche sich im Stall einnisten, den Kühen die Milch absaugen und damit deren Euter schädigen (Probst).

Butter, in Bayern meistens der Butter, Butyrum: innerlich als Nahrungsmittel, äußerlich bei harten Geschwüren, zur Säuberung von Wunden und Förderung der Heilung, zum Zeitigen von Geschwüren (Glaser).

Wagenschmier: als Salbe siehe Anmerkungen auf S.18 - hier als Schutzmagie für den Kuhstall. Wagenschmier vertreibt nach weitverbreiteter Ansicht die krankmachende Kröte (was man sich wegen des intensiven Pechgestanks gut vorstellen kann).

<22>

4

wider biffen Von Schlangen Nattern *ec*
schlag Kerzenkraut in waffer gefotten warm
über.

5

wider wüthiger Hundbiffe reib Die wunde mit
knoblauch zum bluten, nach Dem fie in fliefen-
Dem Waffer rein aufgewafchen worden, gebe
Saft Von geftofener fchwalbenwurzel,
odermenig, fenchelkraut in waffer, worin
gauchheil gefotten worden, öfter Ein.

6

wider leber oder lungenfäulung wo Das Vieh
fchnell hinfällt gebe Ehrenpreis Hirschzunge und
gekochte lungenwurz unter Das Futter gemifcht.

7

wider kaltes Feuer, wo Die Haut hoch aufgespannt
ift, gebe Dem Vieh balfamen auph [sulph.] und Safran Von
jedem ½ Quint in Effig Ein

4.

Gegen Schlangen- oder Natternbiss usw.
schlag Königskerzenkraut in Wasser gekocht warm über.

5.

Gegen Bisse tollwütiger Hunde
reib die Wunde mit Knoblauch zum Bluten,
nachdem sie in fließendem Wasser rein ausgewaschen ist,
gib Saft von zerstoßener Schwalbenwurz, Odermennig, Fenchelkraut in Wasser,
worin Gauchheil gesotten worden ist, öfters ein.

6.

Gegen Leber- oder Lungenvereiterung, wovon das Vieh schnell dahinstirbt,
misch Ehrenpreis, Hirschzunge und gekochte Lungenwurz unter das Futter.

7.

Gegen kaltes Feuer (Wundbrand), wo die Haut hoch aufgespannt ist, gib dem Vieh
Balsam, Schwefel und Safran, von jedem ½ Quint = ca. 2g in Essig ein.

Anmerkungen zu Seite 22

Kerzenkraut: Blätter der Königskerze, auch Wollblume oder in Bayern Himmelbrand genannt, *Folia Verbasci* Ph.Austr.1795 von *Verbascum densiflorum*, *thapsus* u.a. Arten (Fam. Braunwurzgewächse). Sie gelten ebenso wie die in allen Arzneibüchern aufgeführten Blüten (*Flores Verbasci*) als Schmerz und Krampf lindernde Mittel, vorzüglich bei Husten. Man spricht den Blättern noch eine erweichende Wirkung zu. Die Landleute legen sie, wie seit der Antike bei Hippokrates empfohlen, auf Entzündungsgeschwüre (Hahnemann).

Wüthiger Hundsbisse: Tollwut, Hundswut, Hunds-Tollheit, *Rabies (canina)*, Wasserscheu, *Hydrophobia*, Infektion durch *Rabies lyssavirus* mit meist tödlichem Ausgang. Der Name Wasserscheu bezieht sich auf das zweite Stadium, in welchem die Kranken wohl Durst empfinden und trinken wollen, aber durch die Schlundkrämpfe daran gehindert werden (Höfler).

Knoblauch: *Bulbus Allii sativi* Ph.Austr.1795 und DAB6-EB von *Allium sativum* (Fam. Amaryllisgewächse). Zur inneren Anwendung s. Anm. zu S.19. Äußerlich hautreizend, Hahnemann schreibt: "Aeußerlich beizt er vor sich die Haut roth, und sein Saft wird daher in einigen Fällen von Taubheit in die Ohren gebracht oder auf Flechten gelegt; mit Fette vermischt, auf die Fußsolen, gegen feuchten Husten; - auf die Handwurzel, gegen Wechselfieber. Bei Neigung zu Entzündung und Blutfluß schadet er äußerlich und innerlich."

Schwalbenwurz, Schwalbenwurzel, *Radix Hirundinariae (Rhizoma Vincetoxici)* von *Vincetoxicum hirundinaria*, früher auch *Vincetoxicum officinale* oder *Asclepias vincetoxicum* (Fam. Hundsgiftgewächse): Alle Teile, v.a. aber die Wurzeln, galten ein universelles Antidot, also Gegengift nach Tierbissen und Vergiftungen und gaben der Pflanze ihren lateinischen Namen "vince-toxicum", also "besiege das Gift". Bei Hahnemann steht: "Die Wurzel (*Rad. Vincetoxici, Hirundunariae*) ... hat frisch, oder frisch getrocknet, einen widrigen, betäubenden, zwischen Baldrian und Haselwurz inne stehenden Geruch und einen übeln, bitterlichen Geschmack, und ist von unsern Vorfahren vorzüglich gegen Wassersucht und Skropheln, sonst auch im Magen Husten, in der Bleichsucht und als Schweiß treibendes Mittel gerühmt worden. Frisch bringt sie leicht Erbrechen hervor; scheint auch etwas Schmerz stillendes zu besitzen; lang aufbewahrt, ist sie sehr unkräftig." Die Pflanze kann also Schweiß und Harn treiben und zum Erbrechen führen (bei Vergiftungen erwünscht), aber auch selbst Vergiftungen ähnlich denen des Eisenhuts auslösen (Nervengift). Man wollte also Gift mit Gift austreiben.

Schwalbenwurz war zu Müllner-Peters Zeiten schon aus den amtlichen Arzneibüchern verschwunden. Aber bis heute wird *Vincetoxicum* gern homöopathisch bei entzündlichen Prozessen eingesetzt.

Odermennig: *Herba Agrimoniae* Ph.Austr.1795 und DAB6-EB, von *Agrimonia eupatoria* aus der Familie der Rosengewächse. Das Kraut ist gerbstoffreich und eignet sich deshalb, auch nach heutiger Ansicht, zur Wundbehandlung. Hahnemann schrieb schon richtig: "Bis in die neuern Zeiten hat man dieses Kraut, welches viel adstringirendes Wesen besitzt, für ein gutes Mittel gehalten, äussere und innere Verwundungen und Geschwüre durch innern und äussern Gebrauch zu heilen ..."

Fenchelkraut, *Herba Foeniculi* Ph.Austr.1795 von *Foeniculum vulgare* (Fam. Doldenblütler): Im Gegensatz zu Fenchel Früchten (s. Anm. S. 17) wird das Kraut (abgesehen von der Hildegard-Medizin) nur noch selten medizinisch benutzt und findet sich kaum in den Arzneibüchern. Man kann es aber als "Abfallprodukt" bei der Zubereitung des Knollenfenchels nutzen und für den Bedarf trocknen. Es sollte, ebenso wie die Knolle zerteilend und eröffnend wirken und Urin und Schweiß befördern (Glaser, Hahnemann)

Gauchheil(-kraut), Ackergauchheil, *Herba Anagallidis, Anagallis arvensis* (Fam. Primelgewächse): Das Kraut wurde in antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Kräuterbüchern zur Behandlung von Wunden, Tierbissen und Vergiftungen sowie von Geisteskrankheiten empfohlen. Beispielsweise lobt Lonicerus' Kreuterbuch (1564) den Gauchheil bei Wunden, als lebereröffnend, nierenreinigend und steintreibend, äußerlich bei Augentrübung, Biss "toller" Hunde und zur Reinigung des Gehirns (Wikipedia). Der Name bezieht sich auf den Versuch damit den "Gauch" zu heilen, also den närrischen Kuckuck, den Toren, den Narren (Höfler). Dazu schreibt aber Hahnemann: "Die von den Aeltern ungemein gerühmten Kräfte dieses (vorzüglich des rothblühenden) Krautes, (als Saft, Extrakt, Aufguß, und in Substanz) gegen Fallsucht [Epilepsie], Wahnsinn, konvulsivische Krankheiten und Wasserscheu [Tollwut] haben die Neuern noch nicht bestätigt gefunden." Der Name "Wasserscheu" für die Tollwut rührt übrigens daher, dass die Kranken Durst empfinden und trinken wollen, aber durch die Schlundkrämpfe daran gehindert werden (Höfler). NB: Gauchheil ist bei entsprechend hoher Dosierung giftig für Mensch und Tier (Blutersetzung, Nervengift).

Leber- oder Lungenfäulung: Eiter fäult die Wunden (Schmeller) und macht sie übelriechend. Die Ursachen können vielfältig sein. Es gibt eine eigene Viehkrankheit "Leberfäule, Leberbrand", wird bei Schafen durch Würmer

verursacht; Leberfäule wird aber auch volksmedizinisch aus übelriechendem Stuhlgang diagnostiziert (Höfler). Lungenfäule kann Tuberkulose meinen; bei Pferden, Rindern und Schafen Lungen(wurm)seuche, Lungenbrand, Perlsucht, wobei die Tiere an Verjauchung der Lunge zugrundegehen = weiche Lungenfäule (Höfler).

hinfallen: im Sinn von verfallen, vergehen, verkommen, dahinsterven (Grimm).

Ehrenpreis: Herba Veronicae Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB6-EB, von *Veronica officinalis* (Fam. Wegerichgewächse, früher Rachenblütler). Hahnemann schreibt im Apothekerlexikon unter Theeehrenpreis: "Man hat den bitterlich und nicht unangenehm schmeckenden Aufguß (welcher mit Eisenvitriol viel adstringirende Theile verräth) in mehrern Brustkrankheiten, im schleimigen Asthma, in katarrhalischen nächtlichen Erstickungsanfällen, im Husten und selbst in Lungengeschwüren mit großen Lobsprüchen belegt, wobei man ihm eine vorzügliche wundheilende Kraft zuschrieb; auch in Hautausschlägen rühmte man ihn, und gieng überhaupt so weit, ihn statt des chinesischen Thees allgemein zu empfehlen." Als leberanregendes Stoffwechselformittel ist der Ehrenpreis aufgrund seines Gehalts an Gerb- und Bitterstoffen heute noch genauso plausibel und wird z.B. bei Gelbsucht, Gicht und Rheuma geschätzt.

Hirschzunge, Hirschzungen(milz)farn, *Asplenium* oder *Phyllitis scolopendrium* (Fam. Streifenfarngewächse): Wird seit ehedem in (unbestimmten) Krankheiten der Milz, der Leber und der Brust für dienlich erachtet (Hahnemann). Die Anwendung bei Leber- und Lungenentzündung war schon Hildegard v. Bingen bekannt (Schiller).

Lungenwurz, Lungenflechte, *Sticta* oder *Lobaria pulmonaria* (Fam. Blattflechten): Hahnemann im Apothekerlexikon zur Lungenflechte: "Ansehnliche Flechte (*Muscus pulmonarius*, *Pulmonaria arborea quercina*), welche in großen Wäldern an alten Eichen- oder Buchenstämmen hängt... Langwieriger trocken Husten, Blutspeien und eingewurzelte Gelbsucht sind zuweilen glücklich damit bekämpft worden; auch in der geschwürigen Lungensucht hat man sie gebraucht."

Kaltes Feuer: kalter Brand, Wundbrand, Gangrän, Gewebsnekrose

"Balsam, Auph. und Safran" steht im Originaltext von Christian Baumanns fehlerhafter 1.Auflage (1783), woraus es der Müllner-Peter buchstabengenau übernommen hat. In der 2.Auflage (1785) wurde korrigiert zu "Balsam, Sulph. und Safran". Die Kombination ist für uns trotzdem noch schwer zu verstehen und interpretieren.

Balsam, Balsamen, Balsamine: der Begriff ist nicht eindeutig! 1. Balsame wie Peru-, Storax- und Tolubalsam würden zwar gut für Wundbrand passen, müssen aber äußerlich aufgetragen und nicht in Essig eingegeben werden; 2. die Garten-Balsamine, *Impatiens balsamina* aus der Familie der Balsamgewächse, ist eine reine Zierpflanze; 3. als Kraut zur inneren Anwendung steht Balsam meistens für die Frauenminze, Marienblatt, Balsamkraut, Herba Balsamitae, *Tanacetum balsamita* (Fam. Korbblütler), in alten Büchern auch "costus hortorum" genannt und vorwiegend für Krämpfe in Bauch und Unterleib empfohlen, was hier nicht passt; 4. Balsam oder Balsamum gilt auch für verschiedene Minzen und andere aromatische Lippenblütler und 5. für die harzig-aromatische Zirbe, Zirbel(kiefer), Arbe oder Arve *Pinus cembra* (Fam. Kieferngewächse), was aber in diesem Zusammenhang ebensowenig überzeugt.

Sulph.: Flores Sulphuris seu Sulphur depuratum Ph.Austr.1795, Sulphur bzw. Sulfur sublimatum Ph.Bavar. und DAB, sublimierter Schwefel, Schwefelblumen, Schwefelblüte: Innerlich gebraucht "zur Beförderung der Ausdünstung, Beweglichmachung des Brustschleims, Wiederhervorbringung einiger Hautausschläge, Heilung der Krätze, Vererzung und Tilgung metallischer in den Körper gerathener Gifte, und zur Oeffnung des Leibes, letzteres vermöge der besondern Eigenschaft des Schwefels, den Mastdarm zu erregen, wodurch er auch gewohnte Hämorrhoiden wieder zum Fließen zu bringen pflegt" (Hahnemann). Die innerliche Gabe zur Reinigung und Entgiftung in der Homöopathie und die äußerliche Anwendung in Salben werden auch heute noch praktiziert.

NB: Die Arzneibücher des 19. und 20.Jahrhunderts führen neben der einfachen Schwefelblüte auch die daraus nachgereinigten Formen Sulfur depuratum (Gereinigter Schwefel) und Sulfur praecipitatum (Niedergeschlagener oder Gefällter Schwefel) auf, was aber keinen Unterschied in der Wirksamkeit macht.

Safran, *Stigmata Croci* Ph.Austr.1795 bzw. *Crocus* Ph.Bavar. und DAB, von *Crocus sativus* (Fam. Schwertliliengewächse): kostbares bitter-aromatisches Gewürz, von dem zwei Quentchen sehr teuer und außerdem schon die Hälfte der für einen Menschen stark berauschenden und möglicherweise tödlichen Dosis sind. Safran wurde zu Müllner-Peters Zeit in Niederösterreich längs der Donau von Enns bis St. Pölten in der besten Güte gezogen und war deshalb wohl erschwinglich. Medizinisch wirkt Safran erweichend, Schmerz und Krampf stillend, die Blutmasse überhaupt und die Blutgefäße des Unterleibs insbesondere erregend (Hahnemann), nach heutiger Erkenntnis auch nervenstärkend und aufheiternd bei Depressionen.

<23>

8

wider Halsgeschwüre, geschwulste, wasche Es mit
Salzwasser oder Mineralwasser, zerlaß Pech
und Schweinfett, schmier Es Damit, Endlich mäste
und schlachte, oder verkaufe Es.

9.

wider geschwulste am Maul *ec* räuchere Es mit
Wachholderbeeren, und reib Die geschwollene Theile
lind mit warmer leinwand.

10

wann Das Vieh nicht freffen will reib ihm
Die zähne und zunge mit Salz und Efig auf
lumpen

11

wider Hinken an Füßen und klauenmängel
umschlag sie mit warmen terpentinöle, oder mit
warmel oel, und Darin zerlassenen Pech

8.

Gegen Halsgeschwüre, Geschwülste
wasch das Vieh mit Salzwasser oder Mineralwasser (Bleiwasser),
zerlass Pech und Schweinefett und schmier es damit,
endlich mäste und schlachte, oder verkaufe es.

9.

Gegen Geschwülste am Maul usw. räuchere mit Wachholderbeeren
und reib die geschwollenen Teile sanft mit warmer Leinwand.

10.

Wenn das Vieh nicht fressen will, reib ihm die Zähne und Zunge
mit Salz und Essig auf Lumpen.

11.

Gegen das Hinken an Füßen und Klauenmängel:
umschlag sie mit warmem Terpentinöl
oder mit warmem Öl und darin zerlassenem Pech.

Halsgeschwür: nach Grimms Wörterbuch und Höflers Krankheitsnamenbuch bezeichnet Halsgeschwür ein Geschwür in oder am Halse; hier beim Rind offenbar ein äußerlich sichtbares Geschwür, das gewaschen und dann mit Pechsalbe eingeschnitten wird.

Mineralwasser (Bleiwasser zur Wundbehandlung) s. Anm. S.29

Es handelt sich hier nicht um natürliches Mineralwasser oder Selterswasser, wie man zunächst meinen könnte, sondern um ein Bleiwasser oder Goulard'sches Wasser (Eau de Goulard, Aqua vegeto-mineralis Goulardi, Aqua Goulardi Ph.Bavar., Aqua Plumbi Goulard EB-6). Dieses geht auf den französischen Chirurgen Thomas Goulard (1697-1784) zurück und ist ein effektives Adstringens zur äußeren Anwendung als Wund- und Verbandwasser. Es war im 19. und 20. Jahrhundert in fast allen Arzneibüchern officinell, sein Gebrauch wurde aber wegen der Giftigkeit des Bleis im Lauf des 20. Jahrhunderts allmählich wieder aufgegeben.

Pech und Schweinefett: durch Zusammenschmelzen von Pech und Schweinefett entsteht die schwarze Pechsalbe der Volksmedizin.

Pech: Pechöl, Holzteer, Nadelholzteer, Pix liquida Ph.Bavar. und DAB, "ist ein Destillationsprodukt aus dem dünnen Holze der Kiefer und der Rothtanne von dicklicher, schmieriger Konsistenz, starkem, brenzlichem, eigenem Geruche und bitterem, harzigem, widrigem Geschmacke. Das Brennen oder Schwelen des Theers geschieht entweder in eignen verschlossenen Theeröfen oder im Freien, wo aus großen Haufen angezündeten Fichtenholzes oder Wurzeln, mit Rasen, Moos und Erde bedeckt, der Theer in darunter eingegrabene Fässer rinnt, mittelst einer Art absteigender Destillation" (Hahnemanns Apothekerlexikon). Durch seinen Anteil an Phenolen wirkt der Teer antiseptisch bei verschiedenen Hautkrankheiten (Hager). In der Tiermedizin kommt Pechöl heute noch zum Einsatz. Pferden wird es bei Strahlfäule auf die Hufe aufgetragen. Bei Rindern, die auf der Alm an Larvenbefall leiden, wird das Pechöl als Desinfektionsmittel für die betroffenen entfernten Hautteile verwendet (Wikipedia).

Das Pechöl wurde üblicherweise mit Fett (meistens Schweineschmalz, Adeps suillus) weiterverarbeitet zu Wagenschmier, Wagenschmiere, Wagenschmirb. Die Wagenschmier war zwar nicht officinell, wurde jedoch in der Volksmedizin gern als Heilsalbe genommen, weil sie aus lauter wundheilenden Bestandteilen besteht. Eigentlich ist sie identisch mit der volksmedizinischen schwarzen Pechsalbe, die ja entzündungswidrig wirkt. Wagenschmier wurde auch einfach in den Stall gestellt, nach dem Volksglauben als Schutzmagie, rational betrachtet vielleicht auch um über die abdunstenden ätherischen Öle zu wirken.

Schweinefett: Porci Axungia, Schweinefett Ph.Austr. 1795 bzw. Schweinefett Ph.Bavar., Adeps suillus Schweineschmalz DAB. Hahnemann erklärt dazu: "Man wendet diese Fett zum arzneilichen äußern Gebrauche jetzt in all den Fällen an, wozu man sonst Bären= Dachs= und andere Fette von ähnlicher Konsistenz nahm, welche letztern man ehemals fast nie anders als ranzig und verdorben in Apotheken antraf ... Man hebt es am besten in steinzeugnen Gefäßen an den kältesten Orten des Hauses auf, welche frei von Modergeruche sind. Einige empfehlen das Auswaschen des Fettes mit Wasser vor seinem jedesmaligen Gebrauche, um ihm den Geruch zu benehmen."

Wacholderbeeren, Fructus Juniperi von Juniperus communis (Fam. Zypressengewächse): Wacholder-Räucherungen mit Beeren, Zweigen oder Holz werden seit Urzeiten gemacht, um ansteckende Krankheiten zu vertreiben und Räume zu reinigen. Mit Räucherungen von Wacholderbeeren behandelte man kalte Geschwülste (Glaser), also schmerzlose wässrige Schwellungen. - Zur weiteren Wirkungen von Wacholderbeeren siehe Anmerkung zu S.18 und S.28.

Hinken an Hufen und Klauenmängel: hinken, lahmen, lahm gehen, kann auch die Folge einer Klauenseuche sein. Klauenmangel, Hufmangel: Einbuße der vollen Gebrauchsfähigkeit des Hufes bei Tieren infolge Krankheit oder Beschädigung (Höfler)

Begriffsbestimmung

Pech, Teer, Harz und Terpentin werden oft verwechselt oder sogar synonym gebraucht. Alles was "pickt", also klebrig ist, heißt gemeinhin eben Pix oder Pech, ohne Rücksicht auf die Farbe. So wird beispielsweise die auch heute noch sehr populäre volksmedizinische Harzsalbe (hergestellt mit Lärchenterpentin, also dem Harz der Lärche) oft Pechsalbe genannt, obwohl sie hell ist.

Man sollte unterscheiden:

1. Pechöl, Holzteer, Pix liquida: dickflüssige, braunschwarze Masse mit eigentümlichem Geruch (DAB), durch trockene Destillation des Holzes verschiedener Nadelholzbäume erhalten, siehe oben.
2. Schiffspech, Pix navalis Ph.Bavar. und DAB6-EB, auch Gewöhnliches Pech, Schwarzpech oder Hartpech genannt. Dieses Pech ist der harzige, schwarzglänzende, in der Kälte spröde, in der Wärme zwischen den Fingern dehnbare Rückstand, der durch Abdampfen aus dem Holzteer gewonnen wird und ebenfalls zur Herstellung von Pflastern und Salben dient.
3. Harz, Resina: Harze von Nadelbäumen zur Herstellung von Salben und Pflastern, meistens von Kiefer (*Terebinthina communis* genannt) oder Fichte (*Resina communis* genannt). Harze wirken äußerlich hautreizend, durchblutungsfördernd, antiseptisch und wundheilungsfördernd. Edler und milder ist Lärchenharz (*Resina Laricis*, *Terebinthina Laricis*).
4. Terpentin: *Terebinthina* Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, speziell *Terebinthina veneta seu larinica*, Lärchen-Balsamharz, also frischer Harzausfluss aus dem Stamm der Europäischen Lärche *Larix decidua*, Fam. Kieferngewächse. Durch Destillation des Harzes entsteht Terpentinöl. Terpentin und Terpentinöl wirken beim äußerlichen Gebrauch hautreizend, durchblutungsfördernd und antiseptisch und sind deshalb sinnvoll in Pflastern und Salben zur Förderung der Wundheilung. Lärchenterpentin sollte vor dem Einrühren in etwas Alkohol gelöst werden. Hahnemann: Lärchenterpentin ist weniger scharf als gemeines Fichtenterpentin und im frischen Zustand weniger zäh. Auch volksmedizinisch wurde immer Lärchenterpentin bevorzugt. Terpentin war und ist auch im 21. Jahrhundert offizinell. In der Pharmacopoe für das Königreich Bayern steht bei *Terebinthina*: "Von den Terpentinsorten des Handels verdient der sogenannte venetianische oder Lärchenbaum-Terpentin, *Terebinthina veneta seu larinica*, den Vorzug; derselbe ist klar, durchsichtig oder auch nur durchscheinend, blassgelblich, sehr zähe und klebrig, von balsamischem Geruche und schärflich-bitterem Geschmacke. in Weingeist vollständig löslich."
5. Terpentinöl: *Oleum Terebinthinae*, in allen Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart aufgeführt, das Wasserdampf-Destillat des Harzes von Nadelbäumen (Kiefernharz, Lärchenterpentin). Ätherisches Öl, dünnflüssig, farblos oder schwach gelblich, mit harzigem Geruch. Fälschlicherweise wird das Terpentinöl gemeinhin als "Terpentin" bezeichnet.
6. Geigenharz, Kolophonium, *Colophonium* Ph.Bavar. und DAB, *Terebinthina cocta* Ph.Austr.1795: das von Terpentinöl befreite Harz verschiedener *Pinus*-Arten, also der feste Rückstand obiger Destillation des Terpentinöls. Kolophonium besteht aus glasartigen, durchsichtigen, oberflächlich bestäubten, großmuschelartig brechenden, in scharfkantige Stücke zerspringenden, gelblichen oder hellbräunlichen Stücken, die im Wasserbade zu einer zähen, klaren Flüssigkeit schmelzen (DAB).

<24>

12

wider Das fieber gebe Dem Vieh wein=
rebenblätter unter Das Futter, und schliz ihm
Die ohren

13

wider läuse Der kalber überftreue fie mit
gepulverten kapucinerfamen, oder wafch fie
mit fcharfem weinEssig od knoblauchfaft

14

wider benommene Milch mifch Der kuhe Etliche
tage liebsteckel unter Das Futter

15

wenn kühe blut anftatt Milch geben, gebe ihnen
5 geftofene tormentill und 7 fchlangenwurzeln
sammt Einer Hand Voll odermenig und Einer
Hand Voll Salz in gutem weinefig Ein

12.

Gegen das Fieber gib dem Vieh Weinrebenblätter unter das Futter
und schlitz ihm die Ohren.

13.

Gegen Läuse der Kälber überstreu sie mit gepulverten Kapuzinersamen,
oder wasch sie mit scharfem Weinessig oder Knoblauchsafft.

14.

Gegen benommene Milch (versiegende Milch)
misch der Kuh etliche Tage Liebstöckel unter das Futter.

15.

Wenn Kühe Blut statt Milch geben,
gib ihnen 5 gestoßene Tormentill- und 7 Schlangenwurzeln
samt einer Handvoll Odermennig und einer Handvoll Salz
in gutem Weinessig ein.

Anmerkungen zu Seite 24

Weinrebenblätter, Weinblätter, Weinlaub, *Folia Vitis viniferae* (Fam. Weinrebengewächse): Die herbsäuerlich schmeckenden Blätter wurden schon von den Alten frisch ausgepresst und angewendet, wo man anhaltende und kühlende Dinge nötig hatte (Hahnemann), also vor allem bei Fieber, aber auch bei Entzündungen, Wunden und Blutungen. Lange war das Weinlaub aus den offiziellen Arzneibüchern verschwunden, aber im späten 20. Jahrhundert wurde es wegen seiner Wirkung auf die venösen Blutgefäße wieder in die Therapie eingeführt.

Ohren schlitzen: eine Art Aderlass, s. Anm. S.17

Kapuzinersamen: Man möchte vielleicht zunächst an die Samen der Kapuzinerkresse (*Tropaeolum majus*) denken, im medizinischen Sprachgebrauch der damaligen Zeit meint man aber die mexikanischen Läusekörner, *Sabadillsamen*, *Semen Sabadillae* der Arzneibücher (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB) von *Schoenocaulon officinale* (Fam. Germengewächse). Der Name kam im 18. Jahrhundert in Frankreich auf, wo diese Samen ein Bestandteil des gegen Ungeziefer gebräuchlichen Kapuzinerpulver waren, vielleicht hatten sie Kapuzinermönche aus der "Neuen Welt" mitgebracht? Erst um diese Zeit wurden sie in Europa wirklich bekannt, was zeigt, dass der Müllner-Peter mit seinem Wissen auf der Höhe der Zeit war. *Sabadill* wurde in der Tierheilkunde als Pulver und in Salben gegen Ungeziefer verwendet. *Sabadill*essig diente auch beim Menschen gegen Kopfläuse, wobei es häufig zu resorptiven Vergiftungen durch Alkaloide kam. Die Samen enthalten ein Nervengift und erregen beim Pulverisieren sehr starkes Niesen, vergleichbar der verwandten Nieswurz *Veratrum album*.

Weinessig: *Acetum Vini* findet sich in den Arzneibüchern als *Acetum destillatum* Ph.Aust.1795 (aus bestem Weinessig destilliert), *Acetum Vini* Ph.Bavar. bzw. *Acetum DAB* (durch Essiggärung von Weißwein gewonnen). Hahnemann schreibt im Apothekerlexikon: "Der beste Essig erfolgt von kräftigen jungen Weinen, die man durch angemessene Wärme (65°-75° Fahr.) [also 19-22°C] und durch den verstatteten Zutritt der freien Luft, auch wohl noch durch mechanische Bewegung nöthigt, ihre Gährung bis zur gänzlichen Verwandlung in Säure fortzusetzen... Der Essig überhaupt ist eine kräftige hitzdämpfende, Schweiß und Harn treibende Arznei, dient zur Zusammensetzung mehrerer wirksamer Mittel und Salze, und giebt in verstärktem Zustande ein sehr kräftig ermunterndes Riechmittel für Ohnmächtige und Scheintode ab."

Knoblauch: *Bulbus Allii sativi* Ph.Austr.1795 und DAB6-EB von *Allium sativum* (Fam. Amaryllisgewächse). Zur inneren Anwendung s. Anm. zu S.19. Äußerlich hautreizend, Hahnemann schreibt: "Aeußerlich beizt er vor sich die Haut roth, und sein Saft wird daher in einigen Fällen von Taubheit in die Ohren gebracht oder auf Flechten gelegt; mit Fette vermischt, auf die Fußsolen, gegen feuchten Husten; - auf die Handwurzel, gegen Wechselfieber. Bei Neigung zu Entzündung und Blutfluß schadet er äußerlich und innerlich."

Benommene Milch: das Versiegen der Milch, eines überlebensnotwendigen Lebensmittels, wurde Hexen angelastet, die derartigen Schadenzauber betrieben.

Liebsteckel: *Liebsteckel*, *Maggikraut*, *Levisticum officinale* (früher *Ligusticum levisticum*) aus der Familie der Doldenblütler. Alle Teile enthalten ätherisches Öl, officinell ist *Liebsteckelwurzel*, *Radix Levistici* in allen Arzneibüchern (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB), aber hier ist möglicherweise das Kraut oder die Ganzpflanze gemeint. Bei Hahnemann steht: Die Wurzel ist einer der kräftigsten Teile der Pflanze. "Am bewiesensten ist es, daß sie antihysterische Tugenden in ziemlich hohem Grade besitzt, und im feuchten Asthma Dienste leisten kann. Der hitzigen Beschaffenheit ihres ätherischen Oels wegen kann sie wohl zuweilen die Monatszeit wieder hergestellt [Abtreibungsmittel!], Blähungskoliken vertrieben und den Harnabgang verstärkt haben ... Die großen, dunkelgrünen Blätter (fol. levist.) sind von ähnlichem Geruche, Geschmacke und Kräften, nur schwächer. Man braucht sie als Dampfbad zur Erregung des Monatsflusses." - Marzell (Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen, 1938 und 1967) zitiert aus alten Quellen: Das stark aromatische *Liebsteckel* vertreibt die bösen Geister, die dem Menschen und Vieh zu schaden suchen. Boehme sagt in seiner "Kurtzen, doch bewährten Vieh-Artzney" (1686) von ihm: "Wann dir durch Zauberei deines Viehes Milch entzogen wird, so nimm *Liebsteckel* und brühe es und gibs den Kühen unterm Gras zu essen oder backe es mit Brodt und gib ihnen alle Morgen eine Schmitte zu essen."

Wenn Kühe Blut statt Milch geben: Euterentzündung

Tormentill: die Blutwurz oder *Tormentilla*, *Tormentillwurzelstock*, *Radix* oder *Rhizoma Tormentillae* aller Arzneibücher der Vergangenheit und Gegenwart, von *Potentilla erecta* (früher *Potentilla tormentilla*) aus der Familie der Rosengewächse. Die außerordentlich gerbstoffreiche Wurzel wird heute noch genauso bei Entzündungen und zur Blutstillung eingesetzt.

Schlangenwurzel: Der Begriff ist mehrdeutig. Passen würde sehr gut Schlangenknochen(wurzel), Radix Bistortae von Polygonum (Persicaria) bistorta (Fam. Knöterichgewächse). Hahnemann: "Ihre Reichhaltigkeit an adstringirendem Grundstoff (Galläpfelsäure) hat sie hilfreich gemacht in passiven Blutflüssen, chronischen Durchfällen ohne Materie und im weißen Flusse, am besten im Absud gebraucht."

Andererseits war der einheimische Schlangenknochen nie officinell, und als "Schlangenwurzel" galt zu Müllner-Peters Zeiten in den Arzneibüchern Radix Serpentariae (Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar.), die Virginische Schlangenwurzel von Aristolochia serpentaria aus der Familie der Osterluzeigewächse, damals geradezu eine "Modedroge". Hahnemann schreibt über die "Virginienhohlwurzel": "Man hält sie für dienlich in schleichenden Nervenfebern in den letzten Zeiträumen der Petechienfieber und einigen (noch unbestimmten Arten) von Wechselfebern. Man hat sie aber so übermäßig häufig gebraucht oder vielmehr so allgemein, mit andern starkwirkenden Mitteln vermischt, gemisbraucht, daß man wenig eigenthümliches von ihrer Wirkungsart gesehen hat... Zuverlässig ist es, daß diese Wurzel sehr viel verspricht und eben so viel leisten wird, wenn dereinst ihre eigenthümlichen Wirkungen durch genaue Beobachter werden ans Licht gesetzt seyn."

Heute ist es ruhig geworden um die Virginische Schlangenwurzel, und meistens gilt Cimicifuga als "Schlangenwurzel".

Odermennig: Herba Agrimoniae Ph.Austr.1795 und DAB6-EB, von Agrimonia eupatoria aus der Familie der Rosengewächse. Das Kraut ist gerbstoffreich und eignet sich deshalb, auch nach heutiger Ansicht, zur Wundbehandlung. Hahnemann schrieb schon richtig: "Bis in die neuern Zeiten hat man dieses Kraut, welches viel adstringirendes Wesen besitzt, für ein gutes Mittel gehalten, äussere und innere Verwundungen und Geschwüre durch innern und äussern Gebrauch zu heilen ..."

<25>

16

Den ausschließenden Mastdarm bestreue mit
Tormentillwurzeln gepulvert, schieb ihn lind Ein

17

wider Ruhr, Durchlauf *ec* gebe geröstetes Korn,
oder gepulverte Traubenkörnlein in guten Wein,
oder Dürres Rindfleisch am Reibeisen abgerieben.

federweis auf Brod gegeben wird angerührt

18.

wider Das Rothe, oder Würme gebe Einige Messer
spitzen federweis auf Brodschnitten.

19.

wider alle Geschwülste, Schlägen. Stofen offene
Wunden *ec* nehme Mineralwasser, so unten

20

beÿ Drohenden Viehseuchen misch $\frac{3}{4}$ lb langen

Pfeffer j lb Cölnerkreide gestoßen Davon

gebe Dem Stier $\frac{1}{2}$ loth Der Kuh $\frac{1}{4}$ loth

Dem Kalb $\frac{1}{16}$ loth nüchtern auf Brodschnitten [...]

16.

Den ausschließenden Mastdarm bestreue mit gepulverten
Tormentillwurzeln und schieb ihn sanft ein.

17.

Gegen Ruhr, Durchlauf usw. gib geröstetes Korn oder gepulverte Traubenkörnlein
in gutem Wein, oder mageres Rindfleisch, am Reibeisen abgerieben. Talkum auf
Brot gegeben wird gerührt.

18.

Gegen Ruhr oder Würmer gib einige Messerspitzen Talkum auf Brotschnitten.

19.

Gegen alle Geschwülste, Schläge, Stöße, offene Wunden usw.
nimm Mineralwasser (Bleiwasser siehe S.29), siehe unten.

20.

Bei drohenden Viehseuchen misch $\frac{3}{4}$ lb (420g) Langen Pfeffer
und 1 lb (560g) Kölner Kreide, gestoßen.

Davon gib dem Stier $\frac{1}{2}$ Lot (8,75g), der Kuh $\frac{1}{4}$ Lot (4,375g),
dem Kalb $\frac{1}{16}$ Lot (ca. 1,1g), nüchtern auf Brotschnitten
(immer wieder bis zum nächsten Tag, dann füttere es).

Mastdarm, ausschließender: Analprolaps, meist durch Hämorrhoiden verursacht.

Tormentill, zusammenziehende Wirkung, s. Anm. S.24

Ruhr: Dysenterie, unangenehmer Zustand des Aufruhrs, wenn der Bauch sich "rührt" im Sinn von schnell fließendem Wasser im Darm (ahdt. ruora = Strömung), meist bakteriell, manchmal viral oder parasitär.

Durchlauf: Durchfall, Diarrhöe jedweder Ursache

geröstetes Korn: vom Roggen (*Secale cereale*, Fam. Süßgräser) o.a. Getreidekörnern. Die Wirkung entspricht der von medizinischer Kohle, Kaffeekohle oder Kohletabletten und ist zum Eindicken des Darminhalts und Aufsaugen von Giftstoffen anerkannt. Hahnemann: "Ich sahe von zwei Quentchen Kohle täglich, den Stuhlgang eines Ruhrkranken seinen Gestank völlig verlieren."

Traubenkernpulver: gemahlene Weintraubenkerne von der Weinrebe *Vitis vinifera* (Fam. Weinrebengewächse), reich an fettem Öl und Polyphenolen, die gerbstoffartig gegen Durchfall wirken.

Wein, guter: guter Rotwein ist gerbstoffreich

Federweiß: Speckstein, Talkum oder Talcum DAB, ein auch in Deutschland natürlich vorkommendes Schichtsilikat (Magnesiumsilikathydrat), ein apothekenübliches Schmier-, Schmink- und Pudermittel, hier wohl als eine Art "Heilerde" gebraucht.

Das Rothe: rote Ruhr, Blutrühr, also blutiger Durchfall. In Grimms Wörterbuch findet sich: "bei dem Rindvieh sagt man das Rothe".

Im Originaltext von Baumann lautet Punkt 20: Wider ftechende Mücken, Brämen, Wespen ec. schmiere in Waffer zerribenen Bleyweiß auf, oder Saft von zerstoßenen Lorbeeren, mit Speichel. Dieses Rezept fehlt bei Müllner-Peter, vielleicht versehentlich, vielleicht aus gutem Grund, weil das äußerst giftige Bleiweiß (Bleihydroxidcarbonat, Cerussa) sicher nicht zur Behandlung von Insektentichen genommen werden sollte. Baumanns Punkt 21 "Bey drohenden Viehseuchen" wird zu Punkt 20 und Punkt 21 entfällt.

Viehseuchen: im allgemeinen Sinn leicht übertragbare epidemische Krankheiten des Viehs, im engeren Sinn die Rinderpest (bei Höfler auch Viehseuche, Viehpest, Hornviehpest, Löserdörre), eine Infektion durch das Rinderpestvirus, die an den Schleimhäuten im Kopfbereich beginnt und meistens mit tödlichem Durchfall endet.

Langer Pfeffer, Langpfeffer, Stangenpfeffer, *Fructus Piperis longi* von *Piper longum* (Fam. Pfeffergewächse): Die Fruchtzapfen aus Indien wurden in der Antike und im Mittelalter als Gewürz und Heilmittel geschätzt, danach aber vom eigentlichen Pfeffer (*Fructus Piperis nigri* von *Piper nigrum*) verdrängt. Langer Pfeffer ist scharf mit einem leichten süßen und säuerlichen Beigeschmack und wurde beispielsweise von Hildegard von Bingen zur Appetitanregung geschätzt. Hahnemann im Apothekerlexikon zum Langpfeffer: "Man hat ihm auch reizendere und stärkere Kräfte für zur Säure geneigte schlafe Magen in ältern Zeiten zugeschrieben und als Niesemittel den Scheintoden verordnet." Er wurde auch volksmedizinisch in Asthma- und Hustenmitteln, bei Muskelschwäche sowie in Leber-Galle-Mitteln und bei Befall mit Eingeweidewürmern eingesetzt (Glaser).

Kölner Kreide, *Creta alba*, wird bei Aachen abgebaut. Kreide besteht aus feinstkörnigem Calciumcarbonat, neutralisiert überschüssige Magensäure. Auch Langer Pfeffer wirkt gegen überschüssige Magensäure. Warum aber diese Behandlung bei Viehseuchen helfen soll, bleibt unklar.

[j lb = 1 Pfund (libra p. c.), ca. 560g = 32 Lot à 17,5g]

<26>

[...] allezeit über Den anderen tag, 2 Stunde Darauf
füttere Es

22.

wider Raute koch altes Schmer in waffer mit
lorbeeren, Mifch teufeltreck gelben Schwefel,
und kupferrauch Dazu schmier Das Vieh Damit
wenn Es noch warm oder wafche Es mit
Mineralwaffer

23

wider MaulVerwundungen ift Erftgemelte
waffer gut, oder Das waffer, worin wermut
Salwey und wegware mit Alaun gefotten
wafche Das Maul Damit

24

wider Verfangan, wo Das Vieh Ein kaltes
Maul und kalte ohren hat, reib Das Maul
mit Efig und Salz: wo Juden oder Mezger
bübereyen mit kalbern treiben [...]

(...immer wieder bis zum nächsten Tag, dann füttere es).

22.

Gegen Ausschläge koch altes Schmalz in Wasser mit Lorbeeren,
misch Teufelsdreck, gelben Schwefel und Kupferrauch dazu.
Schmier damit das Vieh ein, solange es noch warm ist,
oder wasch es mit Mineralwasser (Bleiwasser).

23.

Gegen Verwundungen am Maul ist das eben erwähnte Wasser gut,
oder das Wasser, worin Wermut, Salbei und Wegware mit Alaun gesotten.
Wasch das Maul damit.

24.

Gegen Atemnot, wo das Vieh ein kaltes Maul und kalte Ohren hat,
reib das Maul mit Essig und Salz.
Wo Juden und Metzger Bübereien (Scharlatanerie) mit den Kälbern treiben,
(um sie am Leben zu erhalten, tu eben dieses,
besonders reib die Zähne gut mit einem damit benetzten Tuch).

Anmerkungen zu Seite 26

Raute: Raude, Rüdigkeit, juckender Ausschlag, blutig aufgekratzt oder trocken-gründig

altes Schmer = Schmalz, Tierfett mit niedrigem Schmelzpunkt (ca. 34-48°C), meistens vom Schwein.

Schweineschmalz (Adeps suillus) war sogar in den Arzneibüchern des 20. Jahrhunderts noch offizinell und wurde als Salbengrundlage gebraucht.

NB: Im Unterschied zum Schmalz werden tierische Fette härterer Konsistenz (Eingeweidefett, v.a. um die Nieren) als Talg oder Unschlitt (Sebum= Arvina=Pinguedo) bezeichnet, z.B. Rindertalg, Hammeltalg, Hirschtalg, und dienen zur Herstellung von Talgkerzen, Seifen, Salben, Wagenschmiere und Schuhwischse, in der Küche höchstens zum Frittieren.

Lorbeeren s. Anm. S.21

Teufelsdreck: Asant, Stinkasant, Assa oder Asa foetida Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, Gummiresina Asae foetidae, Stercus diaboli, ein Gummiharz aus dem eingetrockneten Milchsaft von Ferula assa-foetida aus Mittelasien (Fam. Doldenblütler). Schon die Antike kennt ein vergleichbares Gummiharz unter dem Namen Silphium oder Laser mit vielfältigem therapeutischem Einsatz. Asant war bis ins 20. Jahrhundert offizinell (DAB6) und wurde innerlich für Atemwege, Magen-Darm, Nervenleiden u.v.m. verwendet. Und Hahnemann schreibt: "Aeusserlich ist er zur Zertheilung der Skropheln und anderer Verhärtungen in Pflastergestalt aufgelegt worden." In der äußerlichen Anwendung ähneln sich Asant und Galbanum (s. Anm. S.14).

Schwefel s. Anm. S.39

Kupferrauch:

1. Möglicherweise Grünspan, Kupferrost, Kupfer(II)acetat, Cuprum (sub)aceticum, Aes viride, Aerugo. Nach Hahnemann "größtentheils nur zu äußeren Mitteln, zu Salben und Pflastern, um zu reinigen, zu reizen und auszutrocknen." Seit alter Zeit in Form der Ägyptischen Grünspan-Salbe Unguentum aegyptiacum eingesetzt, s. S.32.

2. Möglicherweise aber auch der sogenannte "Weiße Kupferrauch". Dabei handelt es sich nicht um ein Kupfer- sondern ein Zinksalz, nämlich Zinksulfat (Vitriolum album Ph.Austr.1795, Ph.Bavar., Vitriolum Zinci, Zinkvitriol, Zincum sulfuricum DAB). Die Wirkung ist ähnlich, zusammenziehend, austrocknend, blutstillend und der Einsatz kommt ebenso bei feuchten Geschwüren und Hautausschlägen infrage (Hahnemann).

Mineralwasser s. Anm. S.29

Wermut, früher meistens Wermuth geschrieben: Herba Absinthii aller Arzneibücher (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar., DAB) von Artemisia absinthium (Fam. Korbblütler): Wermut wurde zu allen Zeiten und wird auch heute innerlich angewandt. Äußerlich wirkt er antimikrobiell und dient vor allem volksmedizinisch bei Geschwüren und schlecht heilenden Wunden (Glaser), auch zu Umschlägen bei Quetschungen (Hager).

Salbei: Folia Salviae von Salvia officinalis (Fam. Lippenblütler): reich an ätherischem Öl und Gerbstoff. Ein anerkanntes und in den Arzneibüchern aller Zeiten aufgeführtes Mittel zum inneren und äußeren Gebrauch, auch zur Wundheilung.

Wegwarte: Zichorie, Wurzel und Kraut, Radix Cichorii Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., Herba Cichorii Ph.Austr.1795, von Cichorium intybus (Fam. Korbblütler): Der Milchsaft ist reich an Bitterstoffe und am konzentriertesten in der Wurzel enthalten. Der innere Gebrauch ist bis in die Gegenwart allgemein bekannt, den äußeren Gebrauch kennt wohl eher die Volksmedizin. Beispielsweise erwähnt G.F.Most, Encyklopädie der Volksmedizin 1843 das "destillirte Cichorienwasser" auch auch gegen Augengebrechen.

Alaun s. Anm. S.20

Verfangen: "verfangen" = zurückhalten, in der freien Bewegung beschränken (grimm), hier also: "den Atem nicht richtig fangen, halten, außer Atem kommen (durch Brustkrampf, Kolik, Kot-Verstopfung, Entzündung, Schreien etc.) = Herzgespann" (Höfler). Dieser Zustand von Seitenstechen, Beklemmung und Atemnot wurde früher als Herzspann oder Herzgespann bezeichnet, weil man sich als Ursache des Druckgefühls eine Spannung des das Herz umgebenden Hautgeflechts vorstellte (Grimms Wörterbuch).

Essig und Salz: zur Durchblutungsanregung am Maul und am Zahnfleisch helfen Essig und Salz und ein damit benetztes Tuch besser als alle ausgefallenen Rezepte von Scharlatanen.

<27>

[...] fie zu erhalten thue Eben Diefes, besonders
reib die Zähne wohl mit Eingenetztem tuch

25.

wider würme gies baumöl mit wasser Ein

26.

wider rothe würmer auf Der zunge thu etwas
Hönig auf Einen ziegelstein, reib Die zunge Damit

27.

wider würme in Hörnern schmier Die Hörner mit
Hönig, fo springen Die würme heraus.

28

Das wiederkauen herzustellen gebe Vom Maule
Einer Geife oder Schafe den geift auf brod

gestrichen zu freffen

29.

wider wacklende zähne gebrauchte Essig und Salz
oder in waffer zerlassenen alaun reib mit Darein
gedunkten lumpen Die zähne.

(um sie am Leben zu erhalten, tu eben dieses,
besonders reib die Zähne gut mit einem damit benetzten Tuch).

25.

Gegen Würmer gieß Olivenöl mit Wasser ein.

26.

Gegen rote Würmer (Entzündungen?) auf der Zunge
tu etwas Honig auf einen Ziegelstein und reib die Zunge damit.

27.

Gegen Würmer in Hörnern schmier die Hörner mit Honig,
so springen die Würmer heraus.

28.

Das Wiederkauen wieder herzustellen, gib vom Maul einer Geiß oder eines Schafs
den Geifer auf Brot gestrichen zu fressen.

29.

Gegen wackelnde Zähne gebrauchte Essig und Salz
oder in Wasser aufgelösten Alaun,
reib mit einem darin eingetunkten Lumpen die Zähne.

Anmerkungen zu Seite 27

Baumöl: Olivenöl, Oleum Olivarum von *Olea europaea* (Fam. Ölbaumgewächse), Grundlage zur Herstellung von Pflastern und Salben. In der Ph.Austr.1795 und allen anderen Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart offizinell. Hahnemann: "Der Arzt braucht es zum Lindern wunder Stellen, zum Einreiben gegen Wassersucht, und zum Auflegen beim Schlangenbiß; innerlich gegen verschluckte Gifte, bei Nierensteinkolik bei Würmern, u.s.w.)" Innerlich und in Klistieren als Darmgleit- und Abführmittel.

"Rote Würmer auf der Zunge" und "Würmer an den Hörnern": Als "Wurm" wurde jedes krebsartige Geschwür bezeichnet, s. Anm. S.5; es bleibt unklar, ob ein Parasit oder eine unspezifische Entzündung im Maul bzw. an Horn oder Huf oder eine spezielle Viehseuche, vielleicht die Maul- und Klauenseuche gemeint ist. Den "Wurm" ging man früher mit sympathetischen (magischen, geheimnisvollen) Kräften und Mitteln an, am häufigsten mit Besprechen und Wegbeten. Demgegenüber ist die Behandlung mit Honig medizinisch rational begründet.

Hönig oder Honig: Mel von der Honigbiene *Apis mellifera* oder *mellifica* findet sich in den Arzneibüchern aller Zeiten und ist u.a. auch zur Behandlung von Geschwüren im Mund-Rachen-Bereich anerkannt. S. Anm. S.16

Geist: Gest, Gist, Geifer, Gischt, Schaum, Speichel (Schmeller, Bayr. Wörterbuch). Ziegenspeichel auf Brot zum Anregen des Wiederkäuens beim Rind scheint ein sympathetisches Mittel zu sein.

Essig und Salz s. Anm. S.26

Alaun, Alumen crudum Ph.Austr.1795, Alumen Ph.Bavar. und DAB, kristallines Kaliumaluminiumsulfat $KAl(SO_4)_2 \cdot 12H_2O$: Alaun ist seit der Antike als Gerb- und Beizmittel, Deodorans und Blutstiller bekannt. Hahnemann: "Alaun (eigentlicher: Thonvitriolsalz): Innerlich ist der Alaun als ein sehr sicheres Mittel gegen Blutflüsse zu 10 bis 20 Gran, öfters gegeben, empfohlen worden; äusserlich aber in Auflösung zur Stärkung schwacher Theile aller Art. Gebrannt und als Pulver aufgestreut, wirkt er in unreinen Geschwüren als ein Beizmittel."

<28>

30

wider alle anfallende krankheiten Das Vieh
Zu Verwahren gebe alle Monate Etwas
Salz, wermut und brenneffel mit wachholder-
beeren im Futter, oder zwischen brodschnitten,
weich auch wicken gestofen in waffer und gies
frisches waffer Dazu, las Es Davon faufen.
Wider alle Seuchen und giftige krankheiten
Von Nebeln, Mehlthae giftigen luft *ec*
ift Die Stallfütterung Das sicherste Mittel
Denn Das Vieh frift Die mehreste krank-
Heiten auf naffen und kothigen Hutweiden Ein

31

wider Dem Durchlauf Der Schafe misch
 $\frac{1}{2}$ lb Hollerbeere, j lb gerstenmehl,
 $\frac{1}{4}$ Maas rothen wein, richt Es zum teig
und back brod Daraus Vom gedörten gebe
Etwas gestofen mit Salz zu freffen

30.

Gegen alle ansteckenden Krankheiten das Vieh zu bewahren,
gib alle Monate etwas Salz, Wermut und Brennessel
mit Wacholderbeeren im Futter oder zwischen Brotschnitten,
weiche auch Wicken, zerstoßen in Wasser,
und gieß frisches Wasser dazu und lass es davon saufen.
Gegen alle Seuchen und giftigen Krankheiten von Nebeln, Mehltau, giftiger Luft
usw. ist die Stallfütterung das sicherste Mittel.
Denn das Vieh holt sich die meisten Krankheiten beim Fressen
auf nassen und kotigen Weideplätzen.

31.

Gegen den Durchfall der Schafe misch $\frac{1}{2}$ lb (280g) Hollerbeeren,
1 lb (560g) Gerstenmehl und 250ml Rotwein,
richt es zum Teig und back Brot daraus.
Von diesem Gedörnten gib etwas gestoßen mit Salz zu fressen.

Anmerkungen zu Seite 28

Anfallende Krankheiten: übertragbare Krankheiten, nach heutigem Verständnis Infektionskrankheiten.

Siehe: Krankheit, Seuche

Giftige Krankheit: Gift meinte nicht nur die Giftsubstanz, sondern häufiger den Ansteckungsstoff bei seuchenartigen ansteckenden Krankheiten, die von außerhalb des Körpers übertragen oder durch das "Geben" (die Gift = Gabe) vermittelt werden (Höfler).

NB: Das Buch von Christian Baumann, aus dem der Müllner-Peter diese Rezepte entnommen hat, propagiert die Stallfütterung zum Vermeiden aller ansteckenden Krankheiten, welche sich das Vieh auf nassen und kotigen Weideplätzen holt.

Wermut: Herba Absinthii aller Arzneibücher der Vergangenheit und Gegenwart, von *Artemisia absinthium* (Fam. Korbblütler): Der innerliche Gebrauch für die Verdauungsorgane ist allgemein bekannt. Äußerlich wirkt er antimikrobiell und dient vor allem volksmedizinisch bei Geschwüren und schlecht heilenden Wunden (Glaser), auch zu Umschlägen bei Quetschungen (Hager).

Brennessel(-blätter oder -kraut), *Herba Urticae* Ph.Austr.1795 und DAB6-EB, heute *Folia Urticae*, von *Urtica dioica* (Fam. Brennesselgewächse): anerkannt als Durchspülmittel bei entzündlichen Erkrankungen der ableitenden Harnwege. Auch bei Wassersucht und als "Blutreinigungsmittel" benutzt.

Wacholderbeeren, *Baccae maturae Juniperi* Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., *Fructus Juniperi* DAB, von *Juniperus communis* (Fam. Zypressengewächse): Hahnemann zum "Krammetwacholder": "Die Beeren erhitzen das Blut, erregen Schweiß, vorzüglich Harn, dienen im Scharbock, und treiben Blähungen." Wacholderbeeren sind neben ihrem Gebrauch als Küchengewürz auch heute noch als harntreibendes Mittel anerkannt, vgl. Anm. S.18.

"Wacholderbeeren wider das Gift" sind auch ein wichtiger Bestandteil im "Besten Pest- und Reinigungs-Branntwein, der für alle Krankheiten und Übel gut zu trinken ist" im Sachranger Rezeptbuch (Glaser, in Abschnitt 41). "Diser brantwein reiniget wie ein laxier, fiert die gall aus under sich, last nichts unreines zum magen und ineren, ist treflich vor pestilenz und fliechteten suchten und scharpfen lifften und gewäser" (ansteckende Krankheiten, schmerzhaftes Blähungen und Wassersucht).

Wacholder-Räucherungen mit Beeren, Zweigen oder Holz werden seit Urzeiten gemacht, um ansteckende Krankheiten zu vertreiben und Räume zu reinigen. Mit Räucherungen von Wacholderbeeren behandelte man kalte Geschwülste (Glaser), also schmerzlose wässrige Schwellungen.

Wicken, *Vicia*-Arten z.B. Futterwicke *Vicia sativa*, Linsenwicke *Vicia ervilia* und Bohnenwicke (Saubohne) *Vicia faba*, Fam. Schmetterlingsblütler: Hahnemann schreibt zur Bitterlinse, *Ervum ervilia*: Die bitterlich und unangenehm mehlig schmeckenden Samen wurden in alten Zeiten äußerlich als ein zertheilendes, innerlich aber als ein Harn treibendes Mittel (ganz ohne Gründe) gebraucht; eher dienen sie zur Mast des Rindviehs und der Tauben.

Bei Baumann beginnt nach Punkt 30 ein "Dritter Abschnitt: Mittel wider Schafkrankheiten", aus dem Müllner-Peter nur ein Rezept übernimmt und hier als Punkt 31 anfügt.

Durchlauf der Schafe: Durchfall jedweder Ursache

Hollerbeeren, Holunderbeeren: *Fructus Sambuci* von *Sambucus nigra* (Fam. Moschuskrautgewächse). Während die frischen Beeren schwer bekömmlich sind, gelten die getrockneten Beeren und das aus den Beeren bereitete Holundermus auch heute noch als geschätzte Hausmittel bei Erkältung und anderen Infektionskrankheiten.

Hahnemann schreibt: "Die schwarzen, süßlicht säuerlich schmeckenden, aber bei häufigem Genusse dem Magen widerstrebenden Beeren ... geben, wenn ihr Saft ausgepreßt, und über sehr gelindem Feuer unter stetem Umrühren abgedunstet worden, das lieblich schmeckende Fliedermus." Dieses wird in den Arzneibüchern (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB6-EB) als Roob (auch Rob, Rhob) *Sambuci* bzw. *Succus Sambuci inspissatus* geführt. Denselben Nutzen hat das Backen der Beeren in Brotteig.

Gerstenmehl: *Farina Hordei* von der Gerste *Hordeum vulgare* (Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar.), ein schleimreiches Nahrungsmittel für Kranke, unterstützend bei auszehrenden Krankheiten, vergleichbar dem Haferschleim.

Rotwein, Wein: Wein zur Bereitung von Medikamenten wird auch in den Arzneibüchern aufgeführt. Beispielsweise nennt die Ph.Bavar. als Rotwein *Vinum Malagense seu hispanicum* (Malagawein) und als Weißwein *Vinum rhenanum album* (Weißen Rheinwein). Im 20. Jahrhundert schreibt das DAB *Vinum xerense* (Sherry, Xereswein) oder einen in Farbe und Geschmack gleichwertigen Dessertwein vor.

Das Mineralwasser für jede Haushaltung,
wider alle äußerliche Schäden, wunden,
gefwulfte, Verrenkungen *ec* bey Menschen und
Vieh

Nehme so Viel Maas weinefig, als Pfund gold
glett sied beide fünf Viertelstund in Einem
topf oder keffel über kohlen, unter stetem Um-
rühren mit Hölzernen Spachtel, hernach seige
Es Durch Ein tuch, Endlich Durch löschpapier
so hast Du Den sogenannten Extractum Saturni
Disen Verwahr in Einem glase zu Deinem
gebrauch.

Das Mineralwasser (Wundwasser, Bleiwasser) für jeden Haushalt,
gegen alle äußerlichen Schäden, Wunden,
Geschwulste, Verrenkungen etc. bei Menschen und Vieh:

Nimm so viel Maß (Liter) Weinessig wie Pfund (560g) Goldglätte,
siede beide fünf Viertelstunden in einem Topf oder Kessel über Kohlen,
unter stetem Umrühren mit hölzerner Spachtel,
hernach seihe es durch ein Tuch, endlich durch Löschpapier,
so hast du den sogenannten Extractum Saturni (Bleiessig).

Diesen verwahr in einem Glase zu deinem Gebrauch
[also zur frischen Herstellung des Bleiwassers durch Verdünnen].

Mineralwasser: es handelt sich hier nicht um natürliches Mineralwasser oder Selterswasser, wie man zunächst meinen könnte, sondern um ein Bleiwasser oder Goulard'sches Wasser (Eau de Goulard, Aqua vegeto-mineralis Goulardi, Aqua Goulardi Ph.Bavar., Aqua Plumbi Goulard EB-6). Dieses geht auf den französischen Chirurgen Thomas Goulard (1697-1784) zurück und ist ein effektives Adstringens zur äußeren Anwendung als Wund- und Verbandwasser. Es war im 19. und 20. Jahrhundert in fast allen Arzneibüchern offizinell, sein Gebrauch wurde aber wegen der Giftigkeit des Bleis im Lauf des 20. Jahrhunderts allmählich wieder aufgegeben.

Auch dieses Rezept stammt aus dem Buch von Christian Baumann, Die vermehrte Rinderzucht, Augsburg 1783, S.48. Dort geht der Text folgendermaßen weiter: "Davon [also vom Extractum Saturni] nehme das gedachte Mineralwasser zu machen, zur Maas Wasser einen Löffel voll sammt zwey Löffel voll Brandwein, andere thun ein halb Loth Kampfer, 1 Loth Bleyzucker mit 3 Loth Brandwein fein abgerieben dazu, schütteln alles unter einander, und heben es am kühlen Orte auf. Hat man eine Wunde ec. so setzt man eine Theeschale voll auf den Ofen, und wäscht mit eingedunkten wieder ausgedrückten Lumpen die Wunde aus, legt damit befeuchtete weiße Semelbrosel über. Die Herren Barbierer und Viehärzte können alle Schäden damit heilen. Krebschäden, geschwollene Häuse, Beinbrüche ec. Mit dem Sattel gedrückte, geschlagene Pferde oder Rinder sind damit gut herzustellen.

Vom Kampergeist anstatt Brandwein, und obigen Extract wird auch ein Augenwasser zugerichtet.

Endlich der [Boden-]Satz davon getrocknet ist, ist als Pulver über alle Schäden und Wunden zu streuen."

Weinessig: Acetum Vini findet sich in den Arzneibüchern als Acetum destillatum Ph.Aust.1795 (aus bestem Weinessig destilliert), Acetum Vini Ph.Bavar. bzw. Acetum DAB (durch Essiggärung von Weißwein gewonnen). Hahnemann schreibt im Apothekerlexikon: "Der beste Essig erfolgt von kräftigen jungen Weinen, die man durch angemessene Wärme (65°-75° Fahr.) [also 19-22°C] und durch den verstatteten Zutritt der freien Luft, auch wohl noch durch mechanische Bewegung nöthigt, ihre Gährung bis zur gänzlichen Verwandlung in Säure fortzusetzen... Der Essig überhaupt ist eine kräftige hitzdämpfende, Schweiß und Harn treibende Arznei, dient zur Zusammensetzung mehrerer wirksamer Mittel und Salze, und giebt in verstärktem Zustande ein sehr kräftig ermunterndes Riechmittel für Ohnmächtige und Scheintode ab."

Goldglätte: Bleiglätte, Blei(II)-oxid, Plumbum oxydatum fustum Ph.Bavar., Lithargyrum DAB. Hier handelt es sich um eine gelb-rötlich angelaufene Bleiglätte, Lithargyrum Auri genannt, die sich aber in ihren Eigenschaften nicht von gewöhnlicher Bleiglätte oder Silberglätte unterscheidet. Sie wird in dieser Rezeptur mit Weinessig zu Bleisubacetat weiterverarbeitet, und zwar im Verhältnis 2 Teile Essig (1 Maß) zu etwa 1 Teil Bleiglätte (1 bürgerl. Pfund). Das muss in einem irdenen Kessel und unter Rühren mit einem hölzernen Löffel oder einer hölzernen Spachtel erfolgen, weil sonst die verschiedenen Metalle miteinander reagieren könnten.

Extractum saturninum Goulardi, flüssiges Bleisubacetat, Acetum Plumbi seu Saturni, Plumbum subaceticum liquidum Ph.Bavar., Liquor Plumbi subacetici = Bleiessig DAB, Balsamum saturninum. Der Name rührt daher, dass in der Alchemie das Blei in Bezug zum Planeten Saturn gesetzt und eine Bleiarznei als Saturnium bezeichnet wurde. Es handelt sich um eine konzentrierte Lösung, aus der durch Verdünnung 1:50 das Bleiwasser (Aqua Plumbi DAB, Aqua saturnica) erhalten wird. Dieses ist etwas trübe und wird vor Gebrauch geschüttelt. Ersetzt man einen kleinen Teil des Wassers durch Alkohol, erhält man Goulards Bleiwasser (Aqua Plumbi Goulardi DAB6-EB).

NB: Die österreichische Provinzialpharmakopöe, die dem Müllner-Peter zur Verfügung stand, ließ den Bleiessig (Acetum Lithargyri Ph.Austr.1795) in etwas verdünnter Form bereiten, nämlich aus 1 Pfund Bleiglätte (Lithargyrum) und 4 Pfund bestem Weinessig (Acetum Vini optimum).

<30>

1

**Seifenbrandwein
für geschwülften und Verrenkungen**

Nimm 4 loth grüner venetianische
Seife, · fiede fie in 2 Pf. starken brand=
wein ftelle Es Dann gefchloffener auf
Einem warmen offen

—

beÿ galten [kaltem?] Stollenschwamm und andern
geschwulften zu gebrauchen, nimmt man
Etliche tropfen terpentinöl Dazu.
Zum Vertheilen Heißer geschwulften
aber ftatt Des terpentinöls 1 loth kampfere

**Seifenbranntwein
für Geschwülste und Verrenkungen**

Nimm 4 Lot = 70g grüne venetianische Seife,
siede sie in 2 Pfund (1120g) starkem Branntwein,
stells dann geschlossen auf einen warmen Ofen.

—

Um's bei kaltem(?) Stollenschwamm und andern Geschwulsten
zu gebrauchen, nimmt man etliche Tropfen Terpentinöl dazu.
Zum Verteilen heißer Geschwulste aber statt des Terpentinöls
1 Lot = 17,5g Kampfer.

Anmerkungen zu Seite 30

Seifenbranntwein, Seifenspiritus, Spiritus saponatus: die Herstellung erfolgte auch im 20. Jahrhundert genauso aus Kaliseife und Ethanol (vgl. DAB6), zur Anwendung als Einreibung bei Geschwülsten, Verrenkungen und Rheuma.

Venedische Seife: Sapo venetus Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., aus Olivenöl und Sodalaug e bereitet, entspricht der traditionellen Form der bekannten Marseiller Seife (Savon de Marseille). Im Gegensatz zu dieser in der Medizin innerlich und äußerlich angewandten Seife (Sapo medicatus) wurde die gemeine Hausseife (Sapo vulgaris, communis) von den Seifensiedern aus Pottaschenlauge und Talg gekocht. Hahnemann nennt als Beispiele für die innerliche Gabe medizinischer Seife, in Wasser oder Milch aufgelöst, Vergiftungen durch Arsenik oder Quecksilbersublimat, Blasensteine, zähe Säfte und Verstopfungen der Eingeweide. "Aeußerlich ist die Seife als Klystier in 32 Theilen Wasser aufgelöst ein sehr wirksames Leib eröffnendes Mittel" (Hahnemann). Auch die Gabe als Pfropf in den After war bei Verstopfung gebräuchlich (Glaser). Auch im 20. Jahrhundert wird Sapo oleaceus DAB6-EB (Ölseife) in 1%iger Lösung als Klysma gegeben.

Branntwein: Weingeist, Spiritus Vini

Stollenschwamm, Stollschwamm: schwammige Beule am Knie und Ellbogen des Pferdes, angeblich durch das drückende Aufliegen der Hufstollen (Höfler S.615). Stollenbeschläge sind "Spikes", die in Gewinde des Hufeisens geschraubt werden und das Rutschen z.B. auf Eis verhindern sollen und an denen sich das Pferd im Liegen verletzen kann. Eine Einreibung mit Seifenspiritus und durchblutungsfördernden Zusätzen von Terpentinöl bzw. Kampfer ist plausibel.

Terpentinöl: Oleum Terebinthinae, in allen Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart aufgeführt, ein Destillat des Harzes von Nadelbäumen (Kiefernharz, Lärchenterpentin), wobei als fester Rückstand das Geigenharz (Colophonium Ph.Bavar. und DAB, Terebinthina cocta Ph.Austr.1795) bleibt.

Die Zugabe von Terpentinöl verstärkt die gewünschte durchblutungsanregende Wirkung.

Kampfer, manchmal auch Kampher, Campher oder Gaffer geschrieben: Camphora Ph.Austr.1795 und allen folgenden Arzneibüchern bis zur Gegenwart. Durch Wasserdampfdestillation aus dem Holz des Kampferbaums oder Kampferlorbeers Cinnamomum camphora, früher Laurus camphora (Fam. Lorbeergewächse) gewonnenes aromatisches weißes Pulver aus wachsartig weichen Kristallen, sozusagen ein festes ätherisches Öl. Kampfer löst sich in Weingeist oder in ätherischen Ölen. Er wirkt hautreizend, durchblutungsfördernd, antibakteriell und leicht anästhesierend. Über den Kampfer weiß auch Hahnemann: "Ohne Vermischung mit einigen Tropfen Weingeist, läßt er sich nicht fein pülvern."

<31>

2

Digestivfalbe

für weiche gefchwäre, und folche gefchwäre
welche an knorpeln und Sähnen find

Nimm 2 Loth terpentinol, 6 Eyer-
Dotter, und 1 Pf[und] terpentin – und rühr
Es zur Salbe

3

bafiliconfalbe

wird gebraucht Für gefchwäre, welche
nicht gut Eitern, auch zum spröden
und Harten Hufhorn erweichen,
und wird fo gemacht·

Pech, Harz und gelbes Wachs Von
jeden 4 Loth werden über Einem
gelinden kohlfeuer gefchmolzen
[und mit 1 lb baumöl wohl abgerühr]

Digestivsalbe

für weiche Geschwüre, und solche Geschwüre
welche an Knorpeln und Sehnen sind.

Nimm 2 Lot Terpentinöl (35g), 6 Eidotter
und 1 Pfund Terpentin (560g) – und rühr es zur Salbe.

Basilikonsalbe

wird gebraucht für Geschwüre, welche nicht gut eitern,
auch zum spröden und harten Hufhorn erweichen,
und wird so gemacht:

Pech, Harz und gelbes Wachs, von jedem 4 Lot (70g)
werden über einem gelinden Kohlenfeuer geschmolzen
und mit 1 Pfund Baumöl (560g Olivenöl) wohl abgerührt.

Anmerkungen zu Seite 31, obere Rezeptur

Digestivsalbe, Terpentinsalbe, Unguentum Terebinthinae seu digestivum: Es handelt sich um eine balsamisch-harzige Verbandsalbe. Die "Digestion" (Verdauung") bezieht sich hier auf den Eiterprozess und zielt darauf ab, das Eitern zu fördern, um die Wunde zu reinigen und die Granulation, also die Bildung von jungem Bindegewebe anzuregen. Diese Salben enthalten immer Terpentin, Terpentinöl, meistens Bienenwachs, eventuell Baumöl, eventuell Honig, eventuell Eidotter als lezithinreichen Emulgator. Terpentin und Terpentinöl wirken antiseptisch und durchblutungsfördernd.

Müllner-Peters Rezept kommt dem aus der Ph.Wirtt. (Württembergischer Arzneibuch von 1785) nahe, das zur Bereitung 3 Unzen venetian. Terpentin, 2 Eigelb, 1,5 Drachmen Myrrhepulver und eine halbe Unze Baumöl vorschreibt. Das Rezept für Unguentum digestivum Ph.Austr.1795 ist dagegen viel komplizierter mit Olivenöl, in dem frischer Wermut gekocht wurde, sowie Terpentin, Mastix, Myrrhe und Weihrauch. Ph.Bavar. und DAB6-EB lassen für Unguentum Terebinth. einfach Terpentin, Wachs und Terpentinöl zu gleichen Teilen im Wasserbad zusammenschmelzen.

Geschwär: "schweren" oder "schwären" bedeutete ursprünglich "schmerzen" und später "eitern". Der Schwer, der Schwern, der Geschwern, der Geschwörn oder das Geschwär meinen also immer ein eiterndes Geschwür (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1872-1877). In der Schriftsprache wurde das Wort "Geschwär" im 19. Jahrhundert durch "Geschwür" verdrängt (Grimm).

Terpentinöl: Oleum Terebinthinae, in allen Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart aufgeführt, ein Destillat des Harzes von Nadelbäumen (Kiefernharz, Lärchenterpentin), wobei als fester Rückstand das Geigenharz (Colophonium Ph.Bavar. und DAB, Terebinthina cocta Ph.Austr.1795) bleibt.

Eidotter, Eigelb, Vitellus Ovi, Hühnerei, Ovum Gallinae vom Haushuhn Gallus domesticus: Eidotter ist reich an Lezithin, also an Phospholipiden mit emulgierender Wirkung, was das Einarbeiten eines Harzes und das homogene Vermischen und Verbinden von Fett und Wasser ermöglicht.

Terpentin: Terebinthina Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, speziell Terebinthina veneta seu larinica, Lärchen-Balsamharz, also frischer Harzausfluss aus dem Stamm der Europäischen Lärche Larix decidua, Fam. Kieferngewächse. Durch Destillation des Harzes entsteht, wie oben erwähnt, Terpentinöl. Terpentin und Terpentinöl wirken beim äußerlichen Gebrauch hautreizend, durchblutungsfördernd und antiseptisch und sind deshalb sinnvoll in Pflastern und Salben zur Förderung der Wundheilung. Lärchenterpentin sollte vor dem Einrühren in etwas Alkohol gelöst werden. Hahnemann: Lärchenterpentin ist weniger scharf als gemeines Fichtenterpentin und im frischen Zustand weniger zäh. Auch volksmedizinisch wurde immer Lärchenterpentin bevorzugt. Terpentin war und ist auch im 21. Jahrhundert offizinell. In der Pharmacopoe für das Königreich Bayern steht bei Terebinthina: "Von den Terpentinarten des Handels verdient der sogenannte venetianische oder Lärchenbaum-Terpentin, Terebinthina veneta seu larinica, den Vorzug; derselbe ist klar, durchsichtig oder auch nur durchscheinend, blassgelblich, sehr zähe und klebrig, von balsamischem Geruche und schärflich-bitterem Geschmacke. in Weingeist vollständig löslich."

Anmerkungen zu Seite 31, untere Rezeptur

Basiliconsalbe: Unguentum basilicum Ph.Bavar. eine Zugsalbe oder Ziehsalbe zum Herausziehen von kleineren Splintern und des Eiters aus Furunkeln und Abszessen sowie gegen chronisch-entzündliche Hauterkrankungen bei Mensch und Tier, ähnlich der oben genannten Digestivsalbe. Die Salbe enthält kein Basilikum, sondern spielt mit ihrem Namen auf die "königliche" Wirkung an (altgriechisch basilikón = das Königliche) und wird auch Königssalbe genannt. Die Königssalben der Ph.Austr.1795 und des DAB sind kompliziertere Rezepte mit Hirschtalg bzw. Hammeltalg. In Großbritannien ist auch heute noch ein "Yellow Basilicon Ointment" ähnlicher Zusammensetzung als Zugsalbe im Handel. Die Herstellung ist sachgemäß und entspricht der heutigen Vorgehensweise: man schmilzt erst die festen Bestandteile gemeinsam in vorsichtiger Hitze, am besten im Wasserbad, und rührt dann das auf dieselbe Temperatur erwärmte Öl langsam zu und rührt bis zum Erkalten weiter

Pech: Pix navalis Ph.Bavar. und DAB6-EB, auch Schwarzpech oder Hartpech genannt. Das gewöhnliche Pech ist der harzige, schwarzglänzende, in der Kälte spröde, in der Wärme zwischen den Fingern dehnbare Rückstand, der durch Abdampfen aus dem Holzteer gewonnen wird und zur Herstellung von Pflastern und Salben dient. Der Holzteer selbst, auch Pechöl genannt, Pix liquida Ph.Bavar. und DAB, "ist ein Destillationsprodukt aus dem dünnen Holze der Kiefer und der Rotthannenfichte von dicklicher, schmieriger Konsistenz, starkem, brenzlichtem, eigenem Geruche und bitterem, harzigem, widrigem Geschmacke. Das Brennen oder Schwelen des Theers geschieht entweder in eignen verschlossenen Theeröfen oder im Freien, wo aus großen Haufen angezündeten Fichtenholzes oder Wurzeln, mit Rasen, Moos und Erde bedeckt, der Theer in darunter eingegrabne Fässer rinnt, mittelst einer Art absteigender Destillation" (Hahnemanns Apothekerlexikon). Durch seinen Anteil an Phenolen wirkt der Teer antiseptisch bei verschiedenen Hautkrankheiten (Hager). In der Tiermedizin kommt Pechöl heute noch zum Einsatz. Pferden wird es bei Strahlfäule auf die Hufe aufgetragen. Bei Rindern, die auf der Alm an Larvenbefall leiden, wird das Pechöl als Desinfektionsmittel für die betroffenen entfernten Hautteile verwendet (Wikipedia).

NB: Das Pechöl wurde üblicherweise mit Fett (meistens Schweineschmalz, Adeps suillus) weiterverarbeitet zu Wagenschmier, Wagenschmiere, Wagenschmirb. Die Wagenschmier war zwar nicht offizinell, wurde jedoch in der Volksmedizin gern als Heilsalbe genommen, weil sie aus lauter wundheilenden Bestandteilen besteht. Eigentlich ist sie identisch mit der volksmedizinischen Pechsalbe, die ja entzündungswidrig wirkt. Wagenschmier wurde auch einfach in den Stall gestellt, nach dem Volksglauben als Schutzmagie, rational betrachtet vielleicht auch um über die abdunstenden ätherischen Öle zu wirken.

Harz, Resina, Terebinthina der Arzneibücher: Harze von Nadelbäumen zur Herstellung von Salben und Pflastern, meistens von der Kiefer (Terebinthina communis genannt) oder Fichte (Resina communis genannt). Harze wirken äußerlich hautreizend, durchblutungsfördernd, antiseptisch und wundheilungsfördernd. Edler und milder ist Lärchenharz (Resina Laricis, Terebinthina Laricis, siehe oben).

Gelbes Wachs: natürliches Bienenwachs, Cera citrina Ph.Austr.1795 bzw. Cera flava Ph.Bavar. und DAB von der Honigbiene Apis mellifera (früher Apis mellifica). "Das Wachs dient zu Salben, Ceraten und Pflastern, denen es Konsistenz giebt, und ihre erweichende Wirkung vermehren hilft" (Hager).

<32>

[...] und mit 1 lb baumöl wohl abgerühr[t]

4.

Aegyptische Salbe.

Zum austrocknen Der Fleischwunden Mauken
für herauswachsendes Fleisch und faulende
Matrifirende ofne Schäden
grünspan 4 loth, koche mit 12 loth Honig
und sie ist fertig.

5.

Hornfalbe

giebt Der Name schon Den gebrauch
Nimm baumöl, gelbes wachs, und Schweinfette
Von jedem gleich Viel, schmelze selbe bey
gelinden kohlfeuer, [...]

... und mit 1 Pfund Baumöl (560g Olivenöl) wohl abgerührt.

Ägyptische Salbe

Zum Austrocknen der Fleischwunden, Mauken,
für herauswachsendes Fleisch und faulende, eiternde offene Schäden.
Grünspan 4 Lot (70g),
koche mit 12 Lot (210g) Honig, und sie ist fertig.

Hornsalbe

Da gibt der Name schon den Gebrauch.
Nimm Baumöl, gelbes Wachs, und Schweinefett,
von jedem gleich viel, schmelze selbige bei gelindem Kohlenfeuer,
rühr dann Terpentin und Honig gleichfalls so viel darunter
und lass es kalt werden.

Anmerkungen zu Seite 32, obere Rezeptur

Baumöl: Ol. Oliv.: Oleum Olivarum, Olivenöl, früher fast immer Baumöl genannt, Grundlage zur Herstellung von Pflastern und Salben. In der Ph.Austr.1795 und allen anderen Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart offizinell. Zum äußeren Gebrauch als Arzneiträger in Salben und Pflastern s. Anm. S.8

Ägyptische Salbe, Unguentum aegyptiacum: Eine salbenartige Zubereitung aus Grünspan und Honig mit austrocknender Wirkung. Offizinell war die Ägyptische Salbe damals als
"Oximel Aeruginis vulgo Unguentum aegyptiacum Ph.Austr.1795
Viride Aeris libr. β
Mellis unc. xvj
Aceti vini optimi unc. viij
Coquantur sub continua agitatione in spissitudinem mellis."

Sie wurde also aus Grünspan 1/2 Pfund, Honig 16 Unzen und bestem Weinessig 8 Unzen, unter ständigem Rühren zur Honigdicke eingekocht. Müllner-Peter lässt den Essig weg und nimmt dafür mehr Honig.

Mauke: bakterielle oder durch Räudemilben verursachte Hautentzündung in der Fesselbeuge des Pferdes, beginnt akut unter den langen Haaren an den Hintergliedmaßen bei mangelnder Hygiene, breitet sich rasch aus und wird chronisch, bricht auf, eitert und verursacht schwer heilende Löcher. Die Mauke, Mauk oder Mauke heißt in der alten Literatur auch "Straubfuß", weil sich die Haare sträuben wie Igelstacheln (Höfler).

matrisieren: eitern (die Materi = der Eiter, Schmeller: Bayr. Wörterbuch). Der Begriff "Materie" meinte früher nicht nur den Baustoff, aus dem etwas gefertigt wird im üblichen Sinn, sondern auch eine dem Körper innewohnende Flüssigkeit oder Feuchtigkeit bzw. den Krankheitsstoff eines menschlichen oder tierischen Körpers in Exkrementen oder Eiter (Grimm).

Grünspan: Aerugo Ph.Austr.1795 und DAB6-EB, Cuprum subaceticum Ph.Bavar., auch Viride Aeris, Kupferrauch und Kupferrost genannt, basisches Kupfer(II)acetat. Nach Hahnemann "größtenteils nur zu äußeren Mitteln, zu Salben und Pflastern, um zu reinigen, zu reizen und auszutrocknen." Auch als ätzendes Streupulver bei wuchernden Geschwüren, in der Tierheilkunde als Beizmittel bei Klauenseuche und gegen wildes Fleisch (Hager).
Seit alter Zeit in Form der Ägyptischen Grünspan-Salbe Unguentum aegyptiacum eingesetzt.

Honig, Mel (von der Honigbiene Apis mellifera oder mellifica): "Er hat seit undenklichen Zeiten ein gutes schmeidigendes, Leib eröffnendes äusseres und inneres Arzneimittel abgegeben" (Hahnemann) und findet sich als Mel depuratum auch noch in den Arzneibüchern des 20. Jahrhunderts. Innerlich u.a. zur Hustenreizlinderung und äußerlich zur Behandlung von Wunden und Geschwüren. Er wirkt leicht entzündungshemmend und antiseptisch, wundreinigend und wundheilend. Traditionell auch in Augensalben, -bädern und -pflastern beim Grauen Star.

Anmerkungen zu Seite 32, untere Rezeptur

Hornsalbe: Salbe für die Hufe der Rosse und anderer Huftiere (Grimm). Mit "Horn" ist die Hornsubstanz der Tierhufe gemeint. Die Salbe soll die Hornklüfte heilen, also Horndefekte durch Verletzungen oder nach Eiterdurchbrüchen.

zu Baumöl, gelbem Wachs und Terpentin siehe Anmerkungen beim Basiliconöl auf S.31

Schweif fett: Porci Axungia, Schweinfett Ph.Austr.1795 bzw. Schweinfett Ph.Bavar., Adeps suillus Schweineschmalz DAB. Hahnemann: "Man wendet diese Fett zum arzneilichen äußern Gebrauche jetzt in all den Fällen an, wozu man sonst Bären= Dachs= und andere Fette von ähnlicher Konsistenz nahm, welche letztern man ehemals fast nie anders als ranzig und verdorben in Apotheken antraf ... Man hebt es am besten in steinzeugnen Gefäßen an den kältesten Orten des Hauses auf, welche frei von Modergeruche sind. Einige empfehlen das Auswaschen des Fettes mit Wasser vor seinem jedesmaligen Gebrauche, um ihm den Geruch zu benehmen."

<33>

[...] rühre Dann terpentin und Honig gleich
falls so Viel Darunter
und laffe Es kalt werden

6.

kampferöl:

Für Steifigkeit in gliedern und andere
Dergleichen,
1 loth kampfer wird mit Etwelchen
tropfen brandwein zerrieben, und dann
mit einem halben Pfund baumöl, und Einen
Viertelpfund terpentinol Vermifcht

(... rühr dann Terpentin und Honig gleichfalls so viel darunter
und lass es kalt werden.)

6. Kampferöl

Für Steifigkeit in Gliedern und anderes dergleichen:

1 Lot (17,5g) Kampfer wird mit etwelchen Tropfen Branntwein zerrieben
und dann mit einem halben Pfund Baumöl (280g Olivenöl)
und einem Viertelpfund Terpentinöl (140g) vermischt.

Anmerkungen zu S. 33

Die obersten Zeilen betreffen noch die Hornsalbe von S.32

Kampferöl: Oleum camphoratum Ph.Bavar. und DAB. Auflösung des Kampfers 1:7 (Ph.Bavar.) bzw. 1:10 oder 1:5 (DAB) in Olivenöl, ist immer noch offizinell, jedoch als reines Kampferöl ohne Zusatz von Terpentinöl. Wirkung kreislaufanregend und durchblutungsfördernd mit schwach anaesthetischer Wirkung.

Kampfer, manchmal auch Kampher, Campher oder Gaffer geschrieben: Camphora Ph.Austr.1795 und allen folgenden Arzneibücher bis zur Gegenwart. Durch Wasserdampfdestillation aus dem Holz des Kampferbaums oder Kampferlorbeers *Cinnamomum camphora*, früher *Laurus camphora* (Fam. Lorbeergewächse) gewonnenes aromatisches weißes Pulver aus wachsartig weichen Kristallen, sozusagen ein festes ätherisches Öl. Kampfer löst sich in Weingeist oder in ätherischen Ölen. Er wirkt hautreizend, durchblutungsfördernd, antibakteriell und leicht anästhesierend. Über den Kampfer weiß auch Hahnemann: "Ohne Vermischung mit einigen Tropfen Weingeist, läßt er sich nicht fein pülvern."

Terpentinöl: Oleum Terebinthinae, in allen Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart aufgeführt, ein Destillat des Harzes von Nadelbäumen (Kiefernharz, Lärchenterpentin), wobei als fester Rückstand das Geigenharz (*Colophonium* Ph.Bavar. und DAB, *Terebinthina cocta* Ph.Austr.1795) bleibt.

Die Zugabe von Terpentinöl verstärkt die gewünschte durchblutungsanregende Wirkung.

Die Maßangaben dieses Rezepts stammen nicht aus dem Medizinalgewichts-, sondern dem bürgerlichen Gewichtssystem ("Krämergewicht"). Ein bürgerliches Pfund (damals wohl 560g) hat 32 Lot, daraus ergibt sich ein Mischungsverhältnis der Bestandteile von 1:16:8. Müllner-Peters Rezept ist also schwächer in Bezug auf den Kampfer, aber dafür mit Terpentinöl verstärkt. Das einheimische Terpentinöl war sicher preiswerter als der aus den Tropen importierte Kampfer und erfüllte denselben Zweck.

<34>

.7.

Zertheilender Spiritus

**zur zertheilung Der steifen gliedern, Die
Die Pferde nach Der Rāise, beÿ geschwulften
am widerrūft Vom Satteldrucken bekommen**

Nimm 3 loth Salmiak,

und 4 loth Potasche

2 lb brandwein

und 2 löffel Voll terpentinöl

Vermische alles woll in Ein reines geschirr,

Verbinde Es gut, und laffe Es tag

und nacht auf Einem warmen ofen stehen

und Es ist fertig

Zerteilender Spiritus (für kühlende Umschläge)

**zur Lockerung der steifen Glieder, die die Pferde nach der Reise,
bei Geschwulsten am Widerrist vom Satteldrücken bekommen:**

Nimm 3 Lot = 52,5g Salmiak

und 4 Lot = 70g Pottasche

2 Pfund = 1120g Branntwein

und 2 Löffel voll Terpentinöl

Vermisch alles gut in einem reinen Geschirr, homogenisiere es

und lass es Tag und Nacht auf einem warmem Ofen stehen,

und es ist fertig.

Anmerkungen zu Seite 34

Zerteilender Spiritus: Spiritus vel Fomentum resolvens, also ein lindernder, lockernder, erweichender und kühlender Umschlag bei Verrenkung, Verstauchung, Frost, Rheuma und Gicht etc. Ein Flanell-Lappen wird duchtränkt und auf die leidende Stelle aufgelegt oder aufgebunden (Hager). Schmerzen zerteilen = auflösen = resolvere (Grimm).

Fomentum = Umschlag zum Lindern, Erweichen, Kühlen (Hunnius). Die Zubereitung erinnert stark an "Schmuckers zertheilenden Geist" aus Berlin von 1774 und den auch im 20. Jahrhundert noch apothekenüblichen Opodeldok = Linimentum saponato-camphoratum DAB nach Paracelsus.

Widerrist: bei Pferden der erhöhte Übergang vom Hals zum Rücken, der von den langen Dornfortsätzen der ersten Brustwirbel gebildet wird, an denen auch das Nackenband entspringt. Unter und über dem Nackenband, sind Schleimbeutel ausgebildet (Wikipedia). Dort kommt es zu Satteldruckstellen und schmerzhaften Reizungen.

Salmiak: das natürliche oder synthetische Mineral Ammoniumchlorid NH_4Cl , Sal ammoniacus (Murias ammoniae) Ph.Austr.1795, Ammonia hydrochlorica Ph.Bavar., Ammonium chloratum DAB. "Salmiak (Sal ammoniacum) ist ein in Feuer völlig flüchtiges Salz ... sein Geschmack ist durchdringend, salzig beißend ... Der erste Salmiak kam aus Egypten und kömmt noch jetzt daher (der neuerlich hie und da in Europa errichteten Fabriken ungeachtet) ... Die positiven Kräfte des Salmiaks im menschlichen Körper sind zuverlässig sehr ansehnlich, aber noch gänzlich unbekannt; ob man ihm gleich sehr willkührlich aus Muthmaßung, alterirende, auflösende, Schleim zertheilende, und Gott weiß, welche unbestätigte Eigenschaften sonst noch beilegte. In Wechselfiebern hat man ihn vorzüglich gelobt; einige von ihnen hat er schnell gehoben, andre nicht, und wieder andre verschlimmert ... Äußerlich soll er, aufgelöst, angewandt, zertheilende Kräfte bewiesen haben" (Hahnemanns Apothekerlexikon). Salmiak ist heute noch in Form von Salmiakpastillen "wegen seiner auflösenden, Schleim zerteilenden Eigenschaft", also zum Lösen des zähen Schleims beliebt.

Potasche: heute Pottasche, Kalium carbonicum crudum Ph.Bavar. und DAB, Cineres clavellati, Kaliumcarbonat (K_2CO_3). Wurde ursprünglich aus der rohen Holzasche durch Auslaugen in eisernen Töpfen, Eindicken und Ausglühen des Salzes hergestellt, enthält also die salzhaften Teile der Holzasche (Hahnemann).

Branntwein: Weingeist, Spiritus Vini

Terpentinöl: Oleum Terebinthinae, in allen Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart aufgeführt, das Wasserdampf-Destillat des Harzes von Nadelbäumen (Kiefernharz, Lärchenterpentin). Ätherisches Öl, dünnflüssig, farblos oder schwach gelblich, mit harzigem Geruch. Fälschlicherweise wird das Terpentinöl gemeinhin als "Terpentin" bezeichnet.

<35>

8

trocknendes waffer

Zum wafchen fcharfer gefchwüre,
Die bald wildes Fleifch bekommen
oder brandigt werden könnten

Nimm 2 loth blauen Vitriol,
und löfe ihm mit reinem waffer auf
fürs wilde Fleifch allein nimm
gestoffenen blauen Vitriol, und
ftreue ihn auf, und ftreiche Dann
terpentin Darüber.

Trocknendes Wasser

zum Waschen scharfer Geschwüre, die bald wildes Fleisch bekommen
oder brandig werden könnten:

Nimm 2 Lot blauen Vitriol (35g Kupfersulfat)
und löse ihn mit reinem Wasser auf.

Fürs wilde Fleisch allein nimm gestoßenen (pulverisierten)
blauen Vitriol und streue ihn auf,
und streiche dann Terpentin darüber.

Anmerkungen zu Seite 35

Trocknendes Wasser, *Aqua exsiccans*: Ätzendes Wasser zum Austrocknen von Geschwüren.

Wildes Fleisch, totes Fleisch, Hypersarkose: scharlachrote Fleischwärtchen, fleischiger Auswuchs aus einer Wunde oder einem Geschwür, der nicht zum gesunden, natürlichen Fleisch gehört (Höfler).

Brandig werden: Wundbrand, Gangrän, Gewebnekrose (auch als kalter Brand oder kaltes Feuer bezeichnet).

Blauer Vitriol: Kupfervitriol, Kupfersulfat, *Vitriolum coeruleum* Ph.Austr.1795, *Cuprum sulfuricum* Ph.Bavar. und DAB, früher auch blauer Galitzenstein genannt. Das stark adstringierende (zusammenziehende) und ätzende blaue Salz wurde manchmal innerlich als schnellwirkendes Brechmittel bei akuten Vergiftungen gegeben (Vorsicht!), häufiger aber äußerlich als Adstringens und Ätzmittel gebraucht. Es wird hier in wässriger Lösung bzw. als fein gestoßenes Wundpuder eingesetzt.

Venezian. Terpentin: *Terebinthina* Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, speziell *Terebinthina veneta seu larinica*, Lärchen-Balsamharz, also frischer Harzausfluss aus dem Stamm der Europäischen Lärche *Larix decidua*, Fam. Kieferngewächse. Durch Destillation des Harzes entsteht Terpentinöl. Terpentin bzw. Terpentinöl wirken beim äußerlichen Gebrauch hautreizend, durchblutungsfördernd und antiseptisch und ist deshalb genau wie Kampfer sinnvoll in Pflastern und Salben zur Förderung der Wundheilung. Kampfer und Lärchenterpentin sollten vor dem Einrühren in etwas Alkohol gelöst werden. Hahnemann: Lärchenterpentin ist weniger scharf als gemeines Fichtenterpentin und im frischen Zustand weniger zäh. Auch volksmedizinisch wurde immer Lärchenterpentin bevorzugt. Terpentin war und ist auch im 21. Jahrhundert offizinell. In der Pharmacopoe für das Königreich Bayern steht bei *Terebinthina*: "Von den Terpentinarten des Handels verdient der sogenannte venetianische oder Lärchenbaum-Terpentin, *Terebinthina veneta seu larinica*, den Vorzug; derselbe ist klar, durchsichtig oder auch nur durchscheinend, blassgelblich, sehr zähe und klebrig, von balsamischem Geruche und schärflich-bitterem Geschmacke. in Weingeist vollständig löslich."

<36>

9.

laxiertrank

Nimm 1 loth gepülverte aloe,
Vermifche Es mit 1 lb küchensalz,
koche Es in 2 lb waffer, und
gieb Es Dem Vieh laulicht zu trinken
operiert Es nicht, fo gieb in Drej
tügen Die nämliche Dofin Nach

Laxiertrank

Nimm 1 Lot (17,5g) gepulverte Aloe,
vermischs mit 1 lb (560g) Kochsalz,
kochs in 2 lb (1120g) Wasser
und gib dem Vieh lauwarm zu trinken.
Wirkt es nicht, so gib in drei Tagen
dieselbe Dosis nach.

Anmerkungen zu Seite 36

Laxier: Abführmittel (Purgiermittel), in diesem Fall ein Abführtrank, den man als Abkochung zubereitet.

Aloe: der zur Trockne eingedickte Blattsaft von *Aloe ferox* (Kap-Aloe) und anderen Aloe-Arten aus der Familie der Affodillgewächse. Sie wurde wegen dem eigenartigen Geruch und höchstbitteren Geschmack auch als Bären-galle bezeichnet. Hahnemann im Apothekerlexikon: "Die Aloe ist ein sehr gebräuchliches, erhitzendes, Leib eröffnendes Mittel." Die abführende Wirkung ist seit alter Zeit von Hildegard v. Bingen bis zu Maria Trebens Schwedenbitter bekannt und wird auch heute noch genutzt. Offizinell ist Aloe in den Arzneibüchern der Vergangenheit und Gegenwart.

Kochsalz, Küchensalz (*Sal culinare*), Natriumchlorid, *Natrium chloratum* DAB, früher auch *Natrium muraticum* genannt. Hahnemann: "Als Arzneimittel reizt und erhitzt es."

<37+38>

Ein gerechtes Kunft=Stück, wann
das Horn Vieh etc. Die *veneriske*
Krankheit hat.

Man nimbt 8 lb Pulvrefiertes
Haflmuill[?], Von einer Hafelnus
Staude ein Merzen, ob sie anfang
zu Stauben. 8 lb Pfafen Kappl
in Herbstwamfei recht Zrichgit[?] fein,
3. loth Meisterwurz, und 3 loth
Enzian Wurz, und 48 lb Salz=
Stein, Diefes alles Pulverifiert,
und untereinand geschmifcht,
Wann ein Vieh, mit folcher krankheit,
behaftet ift fo muß man felbes in ein
anderen Stall besonders Thun,

und dem felben in der kruch morgens
ein Gute HandVol Von Difen PulVer
Zu freffen geben, über ein Halbe
Stund aber ein Getrank Von Rocken
oder Waizen Kleÿen Zugeben,
darnach mag man ihr etwas Vom
guten Grün geben, und diefes ift auch
auf die Nacht, frühe, und mittags,
zu gebrauchen.

Ein richtiger Kunstgriff, wenn das Vieh eine ansteckende Krankheit hat:

Man nimmt 8 Pfund (ca. 4kg) Kätzchen von einer Haselnuss-Staude im März, wenn sie anfängt zu stauben, 8 Pfund (ca. 4kg) Pfaffenhütchen, im Herbstgewand fein zugerichtet, je 3 Lot (ca. 50g) Meisterwurz und Enzianwurzel und 48 Pfund Salzstein (ca. 24kg Steinsalz), dies alles pulverisiert und untereinandergemischt. Wenn das Vieh mit einer solchen (ansteckenden) Krankheit behaftet ist, muss man es gesondert in einen anderen Stall tun und demselben in der Krippe morgens eine gute Handvoll von diesem Pulver zu fressen geben, nach einer halben Stunde aber ein Getränk von Roggen- oder Weizenkleie zugeben, danach mag man ihm etwas vom guten Grün geben, und dieses ist auch abends, früh und mittags zu gebrauchen.

Anmerkungen zu Seite 37+38

Kunststück: Zaubermittel, Streich, Kunstgriff, Meisterstück, gelungenes Werk (Grimm).

Venerische Krankheit: grundsätzlich jede sexuell übertragene Krankheit, beim Menschen meistens Syphilis, Lues, Tripper, Schanker, französische Krankheit, also eine Gruppe sexuell übertragbarer bakterieller Infektionskrankheiten, die damals nicht weiter differenziert werden konnten. Im weiteren Sinn ist damit wohl jede ansteckende Krankheit gemeint, auch beim Vieh.

"Haslmuill [?] von einer Haselnus-Staude im Merzen": offenbar die zerriebenen männlichen Blütenstände (Kätzchen oder Würstchen) oder die Pollen vom Haselstrauch *Corylus avellana* (Fam. Birkengewächse). Vielleicht vom bairischen Verb "mulln" oder "mülln" für zermahlen, zerreiben, zermalmen. Von der Hasel sind die Nüsse und das aus ihnen gepresste Öl sowie die Blätter bekannt, volksmedizinisch wurde auch das aus dem Holz trocken destillierte, stinkende und sehr erhaltende Öl (*Oleum corylinum seu heraclinum*) genommen, mit Brotkrumen zu Pillen gemacht und gegen Spulwürmer und Fallsucht innerlich und bei Zahnschmerzen äußerlich gebraucht (Hahnemann). Den Blütenstaub (Pollen *iulorum coryli*) rühmten die Alten als ein geheimes Mittel wider Fallsucht, steht ebenfalls in Hahnemanns Apothekerlexikon.

Pfaffenkappl: die giftigen roten Früchte vom Spindelstrauch oder Pfaffenhütchen *Euonymus* bzw. *Evonymus europaeus* (Fam. Spindelbaumgewächse). Hahnemann schreibt: "die bitter und ekelhaft schmeckenden Samenkapseln, auch wohl mit den Kernen darin ... in älteren Zeiten gepulvert als ein Hausbrechmittel sind gebraucht worden, vier Stück auf die Gabe; ein Verfahren, welches in seiner Rohheit keine Nachahmung verdient." Die Volksmedizin kennt auch den Gebrauch des Waschwassers gegen Krätze des Pulvers oder Absuds gegen Ungeziefer am Kopf. Schon der Staub dieses widrig riechenden Gewächses beim Drechseln des Holzes soll Erbrechen erregen (Hahnemann).

Meisterwurz: *Radix magistralis*, *Radix Imperatoriae* Ph.Austr.1795 bzw. *Rhizoma Imperatoriae* DAB6-EB, von der Meisterwurz *Peucedanum* (*Imperatoria*) *ostruthium* aus der Familie der Doldenblütler. Reich an ätherischem Öl. Ein Fiebermittel der alten Medizin (Schiller, Hildegard-Pflanzen-Apotheke). Auch bei Hahnemann noch hochgepriesen: "Als gewürzhaftes Reitzmittel ist sie fast allen Pflanzen dieser Familie vorzuziehen. In Lähmung der Zunge und bei hysterischer Erstickung so wie überhaupt in Krankheiten mit trägem Blutlauf und vielem Schleime wird sie ungemein gepriesen: in langwierigen Wechselfiebern, Blähungskolik, schleimiger Engbrüstigkeit und Harnverhaltung von ähnlicher Ursache. Doch wird sie nicht so häufig, als sie verdiente, gebraucht." Im 20. Jahrhundert dagegen gibt Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis an: "Nur noch als Volksheilmittel und als Tierheilmittel, als *Stomachicum* und *Stimulans*, 0,5-2g mehrmals täglich".

Enzian: *Radix Gentianae* aller Arzneibücher der Vergangenheit und Gegenwart, üblicherweise vom Gelben Enzian *Gentiana lutea* aus der Familie der Enziangewächse, nur in der Ph.Austr.1795 vom Ostalpen-Enzian *Gentiana pannonica*. Reich an Bitterstoffen. In Hahnemanns Apothekerlexikon steht: "In allen Fällen von Schwäche und Schläffheit der Faser, von Schleim, Würmern, Skropheln, Wechselfiebern u.s.w., wo reine, von zusammenziehendem Wesen freie, erwärmende Pflanzenbitterkeiten angezeigt sind, verdient diese Wurzel den Vorrang; sie bringt den Blutlauf in Bewegung, und widersteht den Gährungen, insbesondere der Fäulniß."

Salzstein: Steinsalz (*Sal Gemmae*), Kochsalz, Küchensalz (*Sal culinare*), Natriumchlorid, *Natrium chloratum* DAB, früher auch *Natrium muraticum* genannt. Hahnemann: "Als Arzneimittel reizt und erhitzt es."

Roggen- oder Weizenkleie: ballaststoffreiches Futtermittel, das nach dem Absieben des Mehls zurückbleibt.

<39>

Wenn das Vieh fehr Huoftet
fo Niem lorpern 3 loth
Pitterfalz 1 loth
Weinftein 1 loth
Eifen Bliehe ½ loth
Glaß Gal ½ loth
Alaun ½
Jungfer Schwefel ½
und gereftes Küchen
Salz auf ein mahl einen lefel-
Voll eingeben alle Tag Zwey mahl
aber fo daß fie 2 Stund hernach
kein kalten Waßer bekommen.

Wenn das Vieh sehr hustet,

so nimm Lorbeeren 3 Lot = 52,5g
Bittersalz 1 Lot = 17,5g
Weinstein 1 Lot = 17,5g
Eisenblüte ½ Lot = 8,75g
Glasgalle ½ Lot = 8,75g
Alaun ½ Lot = 8,75g
Schwefelblüte ½ Lot = 8,75g
und geröstetes Kochsalz,

auf einmal einen Löffel voll egeben, alle Tage zweimal,
aber so, dass sie zwei Stunden danach kein kaltes Wasser bekommen.

Lorbeeren, Lorbeerfrüchte, Fructus oder Baccae Lauri Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, von Laurus nobilis (Fam. Lorbeergewächse): neben den als Gewürz in der Küche bekannten aromatisch-bitteren Lorbeerblättern (Folia Lauri) gibt es in der Pharmazie auch die Beeren (Fructus oder Baccae Lauri) und das aus ihnen gepresste fette Öl von butterartiger Konsistenz (Oleum Lauri). Die Blätter und noch mehr die Beeren wirken magenstärkend und blähungstreibend, das Öl wurde und wird immer noch bei Blähungen eingerieben und als hautreizende Salbe bei Rheuma, Verstauchungen und Prellungen, Lähmung und Taubheit der Gelenke, beim Milchvieh gegen Euter-Entzündungen und als Brunstmittel pur oder mit Zusätzen angewendet. "Die Alten vertrieben das Kopfungeziefer mit diesem Oele und die Krätze, vorzüglich mit Weinstein Salz gemischt; welches weitere Prüfung verdient. Allen Theilen dieses Baumes legen die Alten außerdem noch eine beruhigende und wirksam harntreibende Kraft bei" (Hahnemann).

Bittersalz, Sal amarus Ph.Austr.1795, Magnesia sulphurica = Sal amarum Ph.Bavar., Magnesium sulfuricum DAB, Magnesiumsulfat-heptahydrat, in älteren Schriften auch Epsom Salz (nach seinem ersten Fundort Epsom in England) genannt: früher und heute gleichermaßen anerkannt als gut wirksames und ungefährliches Abführmittel.

Weinstein: Tartarus depuratus (Crystalli Tartari) Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB. Weinstein besteht im wesentlichen aus Kaliumhydrogentartrat, das bei der Vergärung von Mosten und der Lagerung von Weinen auskristallisiert. Verwendung in der Küche als Backpulver, in der Pharmazie als Abführmittel. Hahnemann schreibt im Apothekerlexikon: "Als Arznei betrachtet bleibt der Weinstein ein angenehmes und sehr hülfreiches Mittel, die Energie des Herzens und der Schlagadern abzuspannen, sehr zuverlässige, obgleich wässerige Ausleerungen durch den Stuhl in der Gabe von einigen Quentchen zu erregen, und wo diese nicht erfolgen, doch durch Harn und Schweiß zu wirken, überhaupt aber in Gallkrankheiten mehrerer Art, vorzüglich wo rein entzündliche Zustände vorwalten und in ähnlichen Wassersuchten, Manien, u.s.w. sich hülfreich zu erzeugen. Sein lang anhaltender, oder doch öfters wiederholter Gebrauch, selbst in kleinen Gaben, schwächt aber die Verdauungswerkzeuge ungemain."

Eisenblüte, Flores Ferri: weißes korallenförmiges Mineral aus Eisenminen der Steiermark, das aus Calciumcarbonat mit geringem Eisengehalt besteht. Es wird in der Ph.Wirtt. (Württembergischer Arzneibuch von 1785) aufgeführt.

Glasgalle: Fel Vitri, auch Spuma oder Faex Vitri, nach Hahnemann "eine beim Schmelzen der Glasmasse in den Glashütten oben auf schwimmende schäumige Materie, welche mit eisernen Kellen abgeschäumt wird. Sie besteht aus erdigen Theilen, einem geringen Antheile Laugensalz und Kochsalz, und einem größeren an Vitriolweinstein und Glaubersalze. Ihr Gehalt an diesen Salze ist sehr ungleich. Man hat diesen gemischten Salzstoff in ältern Zeiten als ein harntreibendes Mittel und unter Zahnpulvern gebraucht, zu welchem Behufe wir reinere und zweckmäßigere Mittel haben. Noch dient sie zu Salzlecken für die Schafe."

Alaun, Alumen crudum Ph.Austr.1795, Alumen Ph.Bavar. und DAB, kristallines Kaliumaluminiumsulfat $KAl(SO_4)_2 \cdot 12H_2O$: Alaun ist seit der Antike als Gerb- und Beizmittel, Deodorans und Blutstiller bekannt. Hahnemann: "Alaun (eigentlicher: Thonvitriolsalz): Innerlich ist der Alaun als ein sehr sicheres Mittel gegen Blutflüsse zu 10 bis 20 Gran, öfters gegeben, empfohlen worden; äusserlich aber in Auflösung zur Stärkung schwacher Theile aller Art. Gebrannt und als Pulver aufgestreut, wirkt er in unreinen Geschwüren als ein Beizmittel."

Jungfer-Schwefel: Flores Sulphuris seu Sulphur depuratum Ph.Austr.1795, Sulphur bzw. Sulfur sublimatum Ph.Bavar. und DAB, sublimierter Schwefel, Schwefelblumen, Schwefelblüte: Innerlich gebraucht "zur Beförderung der Ausdünstung, Beweglichmachung des Brustschleims, Wiederhervorbringung einiger Hautausschläge, Heilung der Krätze, Vererzung und Tilgung metallischer in den Körper gerathener Gifte, und zur Oeffnung des Leibes, letzteres vermöge der besondern Eigenschaft des Schwefels, den Mastdarm zu erregen, wodurch er auch gewohnte Hämorrhoiden wieder zum Fließen zu bringen pflegt" (Hahnemann). Die innerliche Gabe zur Reinigung und Entgiftung in der Homöopathie und die äußerliche Anwendung in Salben werden auch heute noch praktiziert. NB: Die Arzneibücher des 19. und 20. Jahrhunderts führen neben der einfachen Schwefelblüte auch die daraus nachgereinigten Formen Sulfur depuratum (Gereinigter Schwefel) und Sulfur praecipitatum (Niedergeschlagener oder Gefällter Schwefel) auf, was aber keinen Unterschied in der Wirksamkeit macht.

geröstetes Kochsalz: verknistertes oder verprasseltes Kochsalz = Sal comm. decrepitatum (Hahnemann), im Schmelztiegel ausgeglühtes Kochsalz

<40>

Für ein Zuchtkalb welches immer
voll wurde hab ich gegeben
Ein ½ loth Pulv Foll Senn
½ — — Bacc lauri
1 — — Rapond.
1 — Fol. Abfynthi
1 — Pulv calami arom
mit ein Infusum von der Mentha crispa
et rubra cum Aniso

Für Verftopfungen der Nafe
und Kopfkarrhar mifchet man frifche
Hb Hederae Tereftris und preffe den
Saft von ihnen aus, und fchnupfe ihn
oder mache die Trocknen zu Pulver
und fchnupfe ihn es ftat Toback oder
mache einen Gurgel Thee aus 3 Theil
Hb Heder Tereft und 1 Theil Flor Milefol

Für ein Zuchtkalb, welches immer verstopft wurde,
hab ich gegeben:
1½ Lot = 52,5g Sennesschotenpulver
½ Lot = 8,75g gepulverte Lorbeeren
1 Lot = 17,5g gepulverten Medizinal-Rhabarber
1 Lot = 17,5g Wermutblätter
1 Lot = 17,5g Kalmuspulver
mit einem Aufguss von Krauseminze und roter Minze mit Anis.

Für Verstopfungen der Nase und Kopfkarrh
mifcht man frifche Gundelrebe
und presst den Saft von ihnen aus und fchnupft ihn
oder macht die trockne (Gundelrebe) zu Pulver
und fchnupft dieses statt Tabak
oder macht einen Gurgeltee aus 3 Theilen Gundelrebe und 1 Teil Schafgarbenblüten.

Anmerkungen zu Seite 40

"Pulv. Foll. Senn.": Senneschoten (Folliculi Sennae Ph.Austr.1795 und DAB6-EB), ebenso abführend wie die Sennesblätter. Beide stammen vom Schmetterlingsblütler = Hülsenfrüchtler *Senna alexandrina* (früher *Cassia senna*) aus Nordafrika sowie von der arabischen Halbinsel und werden seit langer Zeit und heute noch genauso schul- und volksmedizinisch als mittelkräftiges Abführmittel genutzt, üblicherweise als Aufguss, den man 10 Minuten ziehen lässt, oder noch besser als Kaltauszug. Über die Senneschoten: "Sie sollen schwächer wirken, als die Blätter, und mit weniger Bauchkneipen", schreibt Hahnemann unter Senneskassie.

"Pulv. Bacc. Lauri": Lorbeeren, Lorbeerfrüchte, Fructus oder Baccae Lauri Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB, von *Laurus nobilis* (Fam. Lorbeergewächse): neben den als Gewürz in der Küche bekannten aromatisch-bitteren Lorbeerblättern (Folia Lauri) gibt es in der Pharmazie auch die Beeren (Fructus oder Baccae Lauri) und das aus ihnen gepresste fette Öl von butterartiger Konsistenz (Oleum Lauri). Die Blätter und noch mehr die Beeren wirken magenstärkend und blähungstreibend, das Öl wurde und wird immer noch bei Blähungen eingerieben und als hautreizende Salbe bei Rheuma, Verstauchungen und Prellungen, Lähmung und Taubheit der Gelenke, beim Milchvieh gegen Euter-Entzündungen und als Brunstmittel pur oder mit Zusätzen angewendet. "Die Alten vertrieben das Kopfungeziefer mit diesem Oele und die Krätze, vorzüglich mit Weinstein Salz gemischt; welches weitere Prüfung verdient. Allen Theilen dieses Baumes legen die Alten außerdem noch eine beruhigende und wirksam harntreibende Kraft bei" (Hahnemann).

"Pulv. Rapond.": Rhabarberwurzel, Radix Rhei Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., Rhizoma Rhei DAB, vom Chinesischen Rhabarber (*Rheum palmatum*) aus der Fam. Knöterichgewächse, adstringierend durch Gerbstoffe und laxierend durch Anthrachinone. Altbekanntes und beliebtes vielseitiges Magen-Darm-Mittel, auch in der Volksmedizin, zur Appetit- und Verdauungsanregung, in geringer Menge blutstillend, antimikrobiell und durchfallhemmend, in größerer Menge abführend bei Verstopfung.

"Fol. Absynthi": Wermut, früher meistens Wermuth geschrieben, Herba Absinthii aller Arzneibücher (Ph.Austr.1795, Ph.Bavar., DAB) von *Artemisia absinthium* (Fam. Korbblütler): Wermut wurde zu allen Zeiten und wird auch heute innerlich angewandt.

"Pulv. Calami arom.": Kalmuswurzel, Radix Calami aromatici Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., Rhizoma Calami DAB von *Acorus calamus* (Fam. Kalmusgewächse), manchmal auch Magenwurz oder "Deutscher Ingwer" genannt, ein aromatisch-scharfes Bittermittel bei Verdauungsbeschwerden, gewonnen von der ursprünglich asiatischen, in Mitteleuropa seit dem späten 16. Jahrhundert eingebürgerten Sumpfpflanze *Acorus calamus* (damals *Calamus aromaticus* genannt). Hahnemann schreibt über den "Magenwurzkalmus": die Wurzel "hat einen beißend gewürzhaften Geschmack und Geruch ... Sie ist für kalte, zur Säure geneigte Magen ein sehr gutes, reizend erwärmendes Gewürz." Wirkt auch wind-, harn- und schweißtreibend.

"Infusum": Tee-Aufguss

"Mentha crispa et rubra": Krauseminze, Krausemünze, *Mentha crispa*, Herba Menthae crispae Ph.Austr.1795 und Ph.Bavar., Folia Menthae crispae DAB6-EB. Krauseminze ist eine Sammelbezeichnung für verschiedene Minzarten (*M. aquatica*, *M. spicata*, *M. longifolia*) aus der Familie der Lippenblütler, hierunter sollte auch die erwähnte "mentha rubra" fallen.

Anis: Fructus Anisi aller Arzneibücher, von *Pimpinella anisum* aus der Familie der Doldenblütler; enthält entkrampfendes ätherisches Öl mit Wirkung auf Bauchraum und Atemwege.

Gundelrebe, Gundermann, Erdepheu oder Erd-Efeu, Herba Hederæ terrestris Ph.Austr.1795 und DAB6-EB von *Glechoma hederacea* (Fam. Lippenblütler): wildwachsendes Frühlingsgemüse, in alten Zeiten in Küche, Haus und Stall hoch geschätzt, vielfältig benutztes Teekraut, von der Hustenlösung bis zum Austreiben von Giften und bei Eingeweideverstopfungen aller Art (Galle, Harn, Kot). Hildegard v. Bingen gab die Gundelrebe, wenn üble Säfte den Kopf wie "doun" plagen, so dass auch seine Ohren tosen, also wohl bei Kopfkatarrh mit verstopften Atemwegen und Ohrensäusen (Schiller). Als Heil- und Schutzzauber sollte die Gundelrebe gegen Krankheiten wie Pest, aber auch gegen Hexen wirken. Nach Hahnemann kann "Erdepheugundermann" als wässriges Gewohnheits-Getränk recht gut die Stelle des chinesischen Thees vertreten.

Schafgarbenblüten: Flores Millefolii Ph.Austr.1795, Ph.Bavar. und DAB6-EB von *Achillea millefolium* aus der Familie der Korbblütler. Hahnemann: "Der gemeine Mann bedient sich des frisch ausgepressten Saftes innerlich und äußerlich, die Ärzte aber (selten) des Aufgusses der Krautspitzen." Hagens Lehrbuch der Apothekerkunst schreibt über Schaafgarbe, Tausendblatt oder Garbenkraut: "In Apotheken sammelt man das Kraut und die Blumen (Hb. Flor. s. Summit. Millefolii)". Das blühende Schafgarbenkraut, *Herba Millefolii*, ist auch heute noch offizinell. Schafgarbe wirkt anerkanntermaßen entzündungshemmend, krampflösend und antimikrobiell und wird heute vorwiegend bei Beschwerden im Magen-Darm-Bereich eingesetzt.

Franzöfifche Blätter machten unlängft
Rezept zur Verhinderung der Anfte-
ckung beÿ gelben und anderen der-
gleichen Fiebern bekannt Man nimt
Raute, Salbey, Münze, Rosmarin,
und Lavendel frisch gepflückt von
jedem eine Hand voll, schneidet alles
klein zufaßen, und thut es in einen
steinernen Krug schüttet auf die Krau-
ter ein Stößel des besten weißen Wein
[e]figs macht den Krug gut zu und läßt
ihn 8 Tage in der Sonne oder nahe beÿ einem
Feuer stehen, dann seigt man das ganze
wohl durch, und löst darinn eine Unze
Kampfer auf Wird mit diefer Flüffigkeit
das Krankenzimmer besprengt oder damit
geräuchert fo belebt das den Kranken fehr
und bewahrt den Anwesenden und Wärter
vor Ansteckung

Französische Zeitungen machten unlängst ein Rezept zur Verhinderung
der Ansteckung bei gelben und anderen dergleichen Fiebern bekannt:

Man nimmt Weinraute, Salbei, Minze, Rosmarin und Lavendel, frisch gepflückt, von
jedem eine Handvoll, schneidet alles klein zusammen und tut es in einen Steinkrug,
schüttet auf die Kräuter ein Stößel (Stötzel?) des besten weißen Weinessigs, macht
den Krug gut zu und lässt ihn 8 Tage in der Sonne oder nah beim Feuer stehen,
dann sieht man das Ganze gut durch und löst darin eine Unze (30g) Kampfer auf.
Wird mit dieser Flüssigkeit das Krankenzimmer besprengt oder damit geräuchert,
so belebt das den Kranken sehr und bewahrt den Anwesenden und Wärter vor
Ansteckung.

Gelbes Fieber und andere dergleichen Fieber: meinen wohl nicht nur die Tropenkrankheit Gelbfieber im engeren Sinn, sondern fassen verschiedene ansteckende fiebrige Infektionskrankheiten zusammen, deren Auslöser man damals noch nicht kannte. Höfler schreibt im Deutschen Krankheitsnamen-Buch 1899: Gelbfieber = ein essentielles Infektionsfieber, das 1803 zu Barcelona und Cadix herrschte (Pestilentia in nummis, Pfeiffer), so genannt wegen der gelben Färbung der Sclerotica, der Schleimhaut und der Haut (gelbe Pest).

Gartenraute: Herba Rutae Ph.Austr. und Ph.Bavar., von *Ruta graveolens* (Synonyme *Ruta hortensis*, *vulgaris*), Familie Rautengewächse. In den genannten Arzneibüchern wurde die Weinraute noch als Gartenraute bezeichnet, um sie gegen wildwachsende "Rauten" (Kräuter mit Fiederblättern), z.B. die Wiesenraute *Thalictrum* abzugrenzen. Die Weinraute gehörte zu den höchstgeschätzten Heil- und Küchenpflanzen von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Das Anwendungsspektrum war außerordentlich breit und ist in den Schriften von Hippokrates, Dioskurides bis hin zu Paracelsus ausführlich beschrieben. Sie galt immer als Gegengift gegen Vergiftungen. Auch der Rautenessig, *Acetum Rutae*, war stets in Gebrauch in Medizin und Küche. Er wird in der Ph.Austr.1795 erwähnt, und in der Ph.Bavar. ist "Gartenrautenkraut" als Bestandteil des Gewürzessigs *Acetum aromaticum* aufgeführt. Aromatische Essige waren in Pestzeiten immer als Mittel gegen Ansteckung gebräuchlich (Pestessig, Vierräuberessig). Der Gebrauch zur Suchtentwöhnung ist nirgends ausdrücklich dokumentiert, aber durchaus plausibel. Hahnemanns Apothekerlexikon führt zur Gartenraute aus: "Das heftig beißend und bitter schmeckende, stark und fast widrig riechende Kraut ... besitzt viele Kräfte, die von Reizbarkeit der Faser herrührenden Krämpfe, und die Hysterie zu mäßigen. Es ist sehr hitzig und treibt Schweiß. Aufgelegt soll es die Milch in den Brüsten zurücktreiben." Heute wird *Ruta* noch in der mediterranen Volksmedizin und in der Homöopathie gebraucht, aber von der Schulmedizin wegen ihrer phototoxischen Inhaltsstoffe abgeht.

Salbei: *Folia Salviae* von *Salvia officinalis* (Fam. Lippenblütler): reich an ätherischem Öl und Gerbstoff. Ein anerkanntes und in den Arzneibüchern aller Zeiten aufgeführtes Mittel zum inneren und äußeren Gebrauch, auch zur Wundheilung.

Pfefferminze: Pfefferminzblätter *Folia Menthae piperitae* in allen Arzneibüchern, von *Mentha piperita* (Fam. Lippenblütler). Der innerliche Gebrauch ist allgemein bekannt, der äußerliche in Bädern ist weniger gebräuchlich, aber plausibel: entzündungswidrig, entkrampfend.

Rosmarin: *Folia Rosmarini* in allen Arzneibüchern, von *Rosmarinus officinalis* (Fam. Lippenblütler)

Lavendel: *Flores Lavandulae* in allen Arzneibüchern, von *Lavandula officinalis* (*angustifolia*, *vera*) (Fam. Lippenblütler).

Der Gebrauch dieser vier Lippenblütler (Salbei, Pfefferminze, Rosmarin und Lavendel) ist auch heute noch allgemein bekannt und anerkannt.

Stößel: Eigentlich das Pistill, mit dem der Apotheker im Mörser die Arznei zerstößt. Hier eher der ganze Mörser mit Pistill. Oder ein Stötzel, also ein rundes, weites, niedriges Holzgefäß für Milch, Butter und Schmalz auf der Alm aus Linden- oder Ahornholz (der Stotz, siehe Grimm, Schmeller). Wohl etwa ein Viertelliter.

Kampfer, manchmal auch Kampher, Campher oder Gaffer geschrieben: *Camphora* Ph.Austr.1795 und allen folgenden Arzneibücher bis zur Gegenwart. Durch Wasserdampfdestillation aus dem Holz des Kampferbaums oder Kampferlorbeers *Cinnamomum camphora* (Fam. Lorbeergewächse) gewonnenes aromatisches weißes Pulver aus wachsartig weichen Kristallen, sozusagen ein festes ätherisches Öl. Kampfer löst sich in Weingeist oder in ätherischen Ölen. Er wirkt hautreizend, durchblutungsfördernd, antibakteriell und leicht anästhesierend.

Der Sanitätsrath zu Bafsel empfiehlt ftatt
des den Leben von Menfchen und Thieren
leicht gefährlich werdenen Arfeniks zu
Vertilgung der Ratten und Mäufe den
Schwerspath von diefem ungefährlichen
und wohlfeilen Mittel *Baryta sulphurica*
werden 2 lb fein zerrieben, mit einem
halben lb in Milch geweichten und in
dünnen Breÿ verwandelten Weißbrod
zusammen geknettet, mit Weizenmeh[l] in
Küchelchen geformt, und diese ebenfalls
durch daraufgetröpfeltes gebratenes
Fett anziehender gemacht und auf
die gewöhnliche Art ausgeftreut.

Der Sanitätsrat zu Basel empfiehlt statt des dem Leben von Menschen und Tieren
leicht gefährlich werdenden Arseniks zur Vertilgung von Ratten und Mäusen den
Schwerspat.

Von diesem ungefährlichen und wohlfeilen Mittel Bariumsulfat werden 2 Pfund
(1120g) fein zerrieben, mit einem halben Pfund (280g) in Milch eingeweichtem
und in dünnen Brei verwandeltem Weißbrot zusammengeknetet, mit Weizenmehl
in Küchlein geformt, und diese durch daraufgetröpfeltes gebratenes Fett
anziehender gemacht und auf die gewöhnliche Art ausgestreut.

Anmerkungen zu Seite 42

Arsenik: Arsenicum album oder Acidum arsenicosum Ph.Bavar. und DAB. Hochgiftig wie alle Arsenverbindungen, wird in gediegener Form als Scherbenkobalt gefunden oder fällt als Nebenprodukt im Bergbau an. Beim Rösten von Arsen-Erzen verflüchtigt sich das Arsenik in einem Rauch mit knoblauchartigem Gestank und schlägt sich dann beim Abkühlen als weißes Pulver nieder.

Baryta sulphurica: das natürliche Mineral Schwerspat, Baryt, Bariumsulfat, Barium sulfuricum DAB, das weit verbreitet ist und auch an vielen Stellen in Süddeutschland abgebaut wurde. Im Gegensatz zu löslichen Bariumverbindungen ist reiner Schwerspat für Menschen ungiftig und wird heute als Röntgenkontrastmittel sowie in der Homöopathie eingesetzt. Lösliche Bariumsalze dagegen erregen Durchfall und Erbrechen und führen zu Vergiftungen. Möglicherweise war der natürliche Schwerspat mit solchen Beimengungen verunreinigt.

SCHLUSSBEMERKUNG

Das Schreibbuch weist den Müllner-Peter als gebildeten und kundigen Heiler aus, der zwar keinen Arzttitel hatte, aber ganz auf der Höhe der Schulmedizin seiner Zeit war. Im Schreibbuch finden sich überwiegend Arzneimittel der damals gebräuchlichen Arzneibücher und nur ganz wenige aus der reinen Volksmedizin. Übrigens kurierte die Volksmedizin damals noch überwiegend mit Amuletten, magischen Ritualen und Bannsprüchen, wovon sich in Müllner-Peters Schreibbuch so gut wie nichts findet.

QUELLEN UND NACHSCHLAGEWERKE

- Baumann, P. Christian:** Die vermehrte Rindviehzucht bey verbesserten Wiesen und Gräsern bey angebauten Brachen mit Klee ec. bey zertheilten Weiden und Stallfütterung, bey Pflanzung der Kräuter und Wurzeln, auch in trockensten Jahren, nebst einigen Haus- und Heilmitteln wider gemeinere Viehkrankheiten, für jeden Landmann und Bauern, 1. Auflage Augsburg 1783 und 2. (korrigierte) Auflage Augsburg 1785
- Bayerische Pharmacopoe,** auf königlichen Befehl herausgegeben. Aus dem Lateinischen übersetzt. München 1823
- Deutsches Arzneibuch** DAB6 von 1926 und Ergänzungsbuch DAB6-EB (beide gültig bis 1968)
- Glaser, Christoph:** Das Sachranger Rezeptbuch. Edition und Kommentar der Arzneiverordnungen in einer volksmedizinischen Handschrift des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts aus dem Nachlass des Peter Huber (Müllner-Peter) von Sachrang im Chiemgau (2 Bände), Stuttgart 2006
- Grimm, Jacob und Wilhelm:** Deutsches Wörterbuch, 1854ff (Der digitale Grimm, 2003)
- Hagen, Karl Gottfried:** Lehrbuch der Apothekerkunst, Königsberg 1778 und Wien 1788
- Hagers Handbuch** der pharmazeutischen Praxis (3 Bände), Berlin 1938 und 1944 (Nachdruck 1949)
- Hahnemann, Samuel:** Apothekerlexikon, Leipzig 1793-1798 (Nachdruck Heidelberg 1986)
- Höfler, Max:** Deutsches Krankheitsnamen-Buch, München 1899
- Marzell, Heinrich:** Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen, Stuttgart 1967 (1938)
- Marzell, Heinrich:** Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Leipzig 1937ff - 1958
- Most, Georg Friedrich:** Encyclopädie der Volksmedizin, Leipzig 1843
- Pharmacopoe für das Königreich Bayern,** München 1856 (Nachdruck Stuttgart 1988), abgekürzt Ph.Bavar.
- Pharmacopoea austriaco-provincialis emendata** (Österreichische Provinzial-Pharmacopöe), Wien 1795, abgekürzt Ph.Austr.1795
- Probst, Christian:** Die Medizin um 1800 auf dem Lande und der Müllner-Peter als Laienarzt. In: Die Zeit des Müllner-Peter von Sachrang, hrsg. vom Arbeitskreis "Müllner-Peter von Sachrang", Rosenheim 1993 und 2001
- Schiller, Reinhard:** Hildegard Pflanzen Apotheke, Augsburg 1996
- Schmeller, Johann Andreas:** Bayerisches Wörterbuch 1872-1877 (Nachdruck München 1988)
- Tabernaemontanus, Jacobus Theodorus** (Bergzabern 1588): Neu vollkommen Kräuter-Buch, Basel 1731 (Nachdruck München 1970)
- Wikipedia** u.a. frei zugängliche Internetseiten

STICHWORTVERZEICHNIS

Abführtrank, Laxier: S.4
Aderlass, Zur Ader lassen, Phlebotomie, Venaesectio: S.17, S.24
Aegyptische Salbe, Unguentum aegyptiacum vel Oxymel aegyptiacum: S.32
Aerugo s. Grünspan
Agstein, Agtstein, Achatstein, Agstein-Essenz, Bernstein, Succinum, Oleum Succini (rectificatum): S.4
Alaun, Alumen crudum, Tonvitiolsalz, Kaliumaluminiumsulfat: S.20, S.26, S.27, S.39
Aloe, Kap-Aloe, Aloe ferox, Bärengalle: S.36
Alumen crudum s. Alaun
Ammoniumchlorid, Ammon. chlorat., Ammonia hydrochlorica, Sal ammoniac., Salmiak: S.2, S.10, S.14, S.32
Anfallende (ansteckende) Krankheiten, Infektionen: S.28, S.41
Anis, Fructus Anisi, Pimpinella anisum: S.40
Antimon, Antimon. crud., Antimontrisulfid, Spießglanz, Grauspießglanz, Schwefelantimon, Stibium sulf. nigrum: S.4
Antimonbutter, Spießglanzbutter, Butyrum Antimonii, Causticum antimoniale, Antimontrichlorid: S.9
Aqua Plumbi (Goulardi), Bleiwasser DAB bzw. Goulards Bleiwasser DAB6-EB: S.29
Arsenik, Arsenicum album, Acidum arsenicosum: S.42
Asant s. Teufelsdreck
Asche, Cineres Fagi: S.9, S.21
Aufblähen, Auflaufen von giftigem Wasser (beim Vieh) s. Blähungen
Aufschwellen der Kuheuter, Euter-Ödeme: S.21
Augenfell, Fell in den Augen, Linsentrübung, grauer Star, Katarakt, Cataracta, Albugo oder Pellicula oculi: S.16
Auripiment, Arsenum sulfuratum flavum, Arsen(III)sulfid, Arsenblende, Rauschgelb, Operment: S.2
Bachner Kalmes s. Kalmus(wurzel)
Bader, Balneator, Barbier: S.10
Balsam: S.22
Baryta sulphurica s. Schwerspat
Basiliconsalbe, Basilikonsalbe, Königssalbe, Unguentum basilicon: S.31
Baumöl, Olivenöl, Oleum Olivarum: S.8, S.19, S.23, S.27, S.31, S.32, S.33
Beifuß, Gänsekraut, Herba Artemisiae vulgaris: S.16
Berliner Blau, Preußisch Blau, Eisencyanblau, Blausalz, Ferr. borussic., Eisen(III)-hexacyanidoferrat(II/III): S.13
Bernstein, Agstein (auch Agtstein, Agatstein), Succinum: S.4
Bienenwachs s. Wachs
Bier: S.1
Bitterorangenschale, Pomeranzenschale, Cortex Aurantii amari: S.14
Bittersalz, Sal amarum, Epsomsalz, Magnesium sulfuricum, Magn. sulf. heptahydr.: S.4, S.39
Blähungen, Aufblähen (bei Pferden und Rindern): S.19, S.21
Bleiessig, Blei(II)-subacetat, Plumbum subaceticum liquidum, Acetum Plumbi seu saturninum: S.29
Bleiglätte, Blei(II)-oxid, Plumbum oxydatum fustum, Lithargyrum: S.8, S.29
Bleipflaster, Emplastrum Lithargyri seu diachylon, Bleipflastersalbe, Unguentum diachylon: S.8
Bleiwasser s. Mineralwasser
Bleiweiß, Bleihydroxidcarbonat, Cerussa: Anm. zu S.25
Blutreinigung, Blutreinigungstee, Geblütreinigende Species: S.3, S.4
Blut statt Milch geben (bei der Kuh): S.24
Blutweiderich, roter Weiderich, Folia Salicariae, Lythrum salicaria: S.16
Blutwurz s. Tormentill
Brand, brandig werden s. Wundbrand
Brandlattich s. Huflattich
Branntwein, Brandwein, Weingeist, Ethanol, Spiritus Vini: S.30, S.33, S.34
Brennessel, Herba (Folia) Urticae: S.28
Brot(schnitten): S.25, S.27, S.28
Buchenasche, Cineres Fagi: S.9, S.21
Butter, Butyrum: S.21
Butyrum Antimonii s. Antimonbutter
Calamus aromaticus, Radix (Rhizoma) Calami s. Kalmus calciniert (erhitzt, gebrannt): S.16
Camphora, Campher, Kampfer, Kampher, Gaffer: S.8, S.
Chelidonium s. Schöllkraut
China(rinde), Cortex Chinae, Cortex peruvianus, Cinchona succirubra: S.3, S.10, S.14, S.20

Clystier, Klistier: S.19
Cölnerkreide s. Kreide
Colophonium, Kolophonium, Geigenharz, Terebinthina cocta: S.23
Cortex Aurantii amari, Bitterorangenschale, Pomeranzenschale: S.14
Cortex Cinnamomi, Zimtrinde: S.14
Cortex peruvianus, Cortex Chinae s. China(rinde)
Darmvergift der Pferde, Darmvergiftung, Darmgicht, Gedärmentzündung: S.6
Dekokt, Absud, Decoctum: S.14
Digestion im sinne einer Mazeration: S.14
Digestivsalbe, Terpentinsalbe, Unguentum Terebinthinae vel digestivum: S.31
destillieren, destillieren (im Sinn von warm mazerieren): S.11, S.12
Drachme, Quint(lein), Quentchen: Einleitung (Vormetrische Medizinalgewichte)
Druckstellen unter dem Sattel: S.17
Durchlauf, Durchfall, Ruhr, Dysenterie, Diarrhöe: S.25 (beim Rind), S.28 (beim Schaf)
Eberwurz, Eberdistel, Silberdistel, Wetterdistel, Radix Carlinae acaulis: S.17
Ehrenpreis, Herba Veronicae officinalis: S.22
Eidotter, Vitellus Ovi, Hühnerei, Ovum Gallinae: S.31
Einnehmen (Trunksucht): S.12
Eisenblüte, Flores Ferri: S. 39
Eisenkraut, Verbene, Taubenkrauteiserich, Herba Verbenae officinalis: S.8
Emplastrum (Singular), Emplastra (Plural), Pflaster: S.8
Engelsüß, Tüpfelfarn, Steinfarn, Rhizoma Polypodii: S.4
Entmischung von Säften: S.14
Enzian, Radix Gentianae: S.37
Ephedra(kraut), Herba Ephedrae, Meertrauben, Meerträubel: S.3
Essig, Weinessig, Weißweinessig, Acetum Vini: S.7, S.12, S.22, S.23, S.24, S.26, S.27, S.29, S.41
Euterschwellung, Euterödem, Aufschwellen des Kuh-Euters: S.21
Extractum saturninum Goulardi, flüssiges Bleisubacetat, Acetum Plumbi seu Saturni, Balsam. saturn.: S.29
Federweiß, Talkum oder Talcum, Speckstein: S.25
Fenchel, Foeniculum vulgare: S.17, S.22
Feuer, kaltes: kalter Brand, Wundbrand, Gangrän, Gewebsnekrose: S.22
Fieber: S.10, S.14, S.24, S.41
Fleisch, herauswachsendes, wildes oder totes, Hypersarkose: S.32
Franzosenholz, Guajakholz, Pockholz, Lignum Guajaci, Lignum sanctum: S.3, S.4
Galban(harz), Mutterharz, Gummiharz, Gummiresina von Ferula gummosa: S.16
Gartenraute, Weinraute, Herba Rutae: S.12, S.41
Gauchheil, Ackergauchheil, Herba Anagallidis: S.22
Geblütreinigende Species, Blutreinigung, Blutreinigungstee: S.3, S.4
Geigenharz, Colophonium, Kolophonium, Terebinthina cocta: S.23
Geist, Gest, Gist, Geifer, Gischt, Schaum, Speichel: S.27
Gelbfieber (gelbe und andere ansteckende Fieber): S.41
Geschwär, Geschwür: S.5, S.31
Gerstenmehl, Farina Hordei, Hordeum vulgare: S.28
Geschwulste, Geschwülste: S.23, S.25, S.29, S.30, S.34
Giftige Krankheit beim Rind: S.28
Glasgalle, Fel Vitri, Spuma Vitri, Faex Vitri: S.39
Goldglätte, Lythargyrum Auri, siehe Bleiglätte
Goulard'sches Wasser s. Mineralwasser
Grauspießganz s. Spießganz
Grünspan, Kupferrauch, Kupferrost, Kupfer(II)acetat, Cuprum (sub)aceticum, Aes viride, Aerugo: S.26, S.32
Guajakholz, Franzosenholz, Pockholz, Lignum Guajaci, Lignum sanctum: S.3, S.4
Gundelrebe, Gundermann, Erdepheu oder Erd-Efeu, Hedera terrestris, Glechoma hederacea: S.18, S.40
Hafen, Topf: S.18
Hafer, Haber, Grützhaber, Haferschleim, Fructus Avenae sativae: S.16
Halsgeschwür beim Rind: S.23
Harz, Resina (Kiefer, Fichte): S.18, S.23, S.31, aber siehe auch Terpentin (Lärche)
Haselnusskätzchen, Haslmuill, Haselstrauch, Corylus avellana: S.17, S.18, S.37
Häuserschnecke, Weinbergschnecke, Helix pomatia: S.5
Heilendes Bad: S.8

Heilpulver, Universal-Heilpulver: S.13
Heublumen, Flores Graminis: S.16
Hinken an Hufen und Klauenmängel beim Rind: S.23
Hirschzunge, Hirschzungen(milz)farn, Asplenium scolopendrium: S.22
Hölzer-Essenz, Essentia Lignorum, Tinctura Lignorum: S.4
Hollerbeeren, Fructus Sambuci: S.28
Hollerblühe-Wasser, Holler, Holder, Holunderblüten, Flores Sambuci: S.21
Holunderrinde, Hollerrinde, Fließerrinde, Cortex Sambuci, Sambucus nigra, Schwarzholder: S.5
Holzteer s. Pech
Honig, Hönig, Mel: S.16, S.17, S.27, S.32, S.33
Horn: S.18, S.27, S.31
Hornsalbe: S.32
Huflattich, Brandlattichroßhuf, Folia Farfarae, Tussilago farfara: S.17
Hundsbitse, wütige s. Tollwut
Husten (beim Vieh): S.39
Infus, Infusum, Teeaufguss: S.7, S.40
Ingwer, Rhizoma Zingiberis: S.6
Jungfernschwefel s. Schwefel
Kädel, Kadel, Quartel, Viertelmaß: S.10
Kalmus(wurzel), Magenwurz, Deutscher Ingwer, Rhizoma Calami: S.4, S.20
Kamillenblüten, Flores Chamomillae, Matricaria chamomilla, Chamomilla recutita: S.7+S.8
Kampfer, Camphora, Kampher, Campher, Gaffer: S.8, S.30, S.33, S.41
Kampferöl, Oleum camphoratum: S.33
Kapuzinersamen, mexikanische Läusekörner, Sabadillsamen, Semen Sabadillae: S.24
Kerzenkraut, Königskerze, Wollblume, Himmelbrand, Folia Verbasci: S.22
Klauenmängel beim Rind: S.23
Knoblauch, Bulbus Allii sativi: innerlich S.6, Klistier S.19, äußerlich S.24
Kochsalz s. Küchensalz
Korn, geröstetes, Roggen, Secale cereale: S.25
Krätze s. Schöb oder Skabies
Krauseminze, Krausemünze, Mentha crispa: S.40
Krebs, Krebsartige Krankheiten, Cancer: S.1, S.2
Kreide, Kölner Kreide, Cölnerkreide, Creta alba: S.25
Krotten, Krotten, Krötten, Kröten, säugende: S.21
Küchensalz, Kochsalz, Sal culinare, Sal commune, Natriumchlorid: S.7, S.23, S.26, S.27, S.28, S.36, S.39
Küchenzucker, Kuchlzucker, Haushaltszucker, Saccharum album, Saccharose: S.13
Küchenruß, Ruß, Holzruß, Fuligo ligni: S.2
Kühekot, Kuhfladen: S.17
Kürbisblüten: S.18
Kupferrauch s. Grünspan
Kupfervitriol, Blauer Vitriol, Kupfersulfat, Cuprum sulfuricum: S.35
Lärchenharz, Lärchenterpentin s. Terpentin
Läuse der Kälber: S.24
Langer Pfeffer, Langpfeffer, Stangenpfeffer, Fructus Piperis longi: S.10, S.25
Lavendel, Flores Lavandulae: S.41
Laxier, Laxiertrank, Abführmittel, Purgiermittel: S.4, S.36, S.40
Leber- oder Lungenfäulung, -brand, -vereiterung: S.22
Leinöl, Leinsamenöl, Oleum Lini: S.19
Liebstöckel, Maggikraut, Radix Levistici, Folia Levistici: S.24
Lorbeeren, Fructus vel Baccae Lauri: S.21, S.26, S.39, S.40
Lot: Einleitung (Vormetrische Medizinalgewichte), S.4 u.a.
Lungenwurz, Lungenflechte, Sticta oder Lobaria pulmonaria: S.22
Mäuse und Ratten vertilgen: S.42
Malve, Wilde Malve, Käsepappel, Blätter (Folia Malvae) und Blüten (Flores Malvae): S.8
Manna, Mannit, Manna-Esche, Blüten-Esche, Fraxinus ornus: S.4
Maß (Liter): Einleitung (Vormetrische Medizinalgewichte)
Mastdarm, ausschließender, Analprolaps: S.25
Materi, Materie, Sekret und Exkret des Körpers, ansteckender Krankheitsstoff, Pus, Eiter: S.5, S. matrisieren (eitern): S.32

Mauke (beim Pferd): S.32
Meerrettich, Mährrettich, Raphanus rusticus, Armoracia rusticana, Cochlearia armoracia: S.1
Meertrauben, Meerträubel, Herba Ephedrae: S.3
Meisterwurz, Radix Imperatoriae vel magistralis, Peucedanum ostruthium: S.37
Mennige, Minium rubrum, Plumb. oxyd. rubr., Pariser Rot, Bleirot, Saturnrot, Blei(II,IV)-oxid: S.8
Mentha s. Krauseminze, Minze, Pfefferminze
Mercurius sublimatus corros., Quecksilber-Sublimat, (Ätz-)Sublimat, Quecksilber(II)-chlorid, Hydrarg. bichlor.: S.13
Milch, benommene: S.24
Mineralwasser, Bleiwasser, Goulard'sches Wasser, Aqua Goulardi: S.16, S.17, S.23, S.25, S.26, Zubereitung S.29
Minze, Münze (Pfefferminze, Krauseminze, rote Minze): S.8, S.40, S.41
Mohrer, Mohr siehe Spießganzmohr, Aethiops antimonialis
Mond, Mondbruch, Neulicht, Neumond: S.12
Mundfäule, Stomatitis: S.20
Mut im Sinn von sexueller Erregung bei Pferden: S.17
Nervenfieber (Typhus): S.14
Nieswurz, Schwarze Nieswurz, Christrose, Schneerose, Radix Hellebori nigri: S.15
Nusslaub, Walnussblätter, Folia Juglandis: S.18
Odermennig, Herba Agrimoniae: S.22, S.24
Öl s. Baumöl
Ohrengeschwüre: S.16, S.19
Ohren schlitzen: S.24
Ohrenwürmer, Ohrwurm, Ohrenzwang, Otitis: S.19
Olivenöl s. Baumöl
Pech, Pechöl, Holzteer, Pix liquida: S.18, S.23, S.31
Pechsalbe, Schwarze s. Pech
Pix s. Pech
Pfaffenkappl, Pfaffenhütchen, Euonymus oder Evonymus europaeus: S.37
Pfeffer s. Langer Pfeffer
Pfefferminze, Pfefferminzblätter, Folia Menthae piperitae, Mentha piperita: S.8, S.41
Pflaster, Emplastrum (Singular), Emplastra (Plural): S.8
Pomeranze s. Bitterorange
Pottasche, Kaliumcarbonat, Kalium carbonicum: S.9, S.34
Purgiermittel, Abführtrank, Laxans: S.4
Quecksilber-Sublimat, (Ätz-)Sublimat, Quecksilber(II)-chlorid, Hydrarg. bichlor., Mercur. sublimat. corrosiv.: S.13
Quint, Quintlein, Quentchen, Drachme: Einleitung (Vormetrische Medizinalgewichte)
Ratten vertilgen: S.42
Raute, Raude, Rädigkeit, juckender Ausschlag beim Vieh: S.26
Raute, Ruta graveolens s. Gartenraute
Resina s. Harz und Terpentin
Rhabarber(wurzel), Rabarbara, Radix oder Rhizoma Rhei, Rheum palmatum: S.4, S.
Rindfleisch, dörres, gerieben, bei Durchfall: S.25
Roggen, Secale cereale: S.16, S.38
Rosen als Umschreibung für Blut: S.7
Rosmarin, Folia Rosmarini: S.41
Rot, "Das Rothe", rote Ruhr, Blutrühr, blutiger Durchfall: S.25
Rotz, Rotzwurm, Hautwurm, Lungenrotz, Malleus humidus: S.17
Rotwein s. Wein
Ruhr, Durchlauf, Durchfall, Dysenterie: S.25
Ruß, Küchenruß, Holzruß, Fuligo ligni: S.2
Sabadillsamen siehe Kapuzinersamen
Sadebaum, Sevenbaum, -strauch, Stink- oder Gift-Wacholder, Folia Sabinae: S.15, S.17, S.18
Säftelehre, Vier-Säfte-Lehre, Humoralpathologie: S.14
Safran, Crocus, Stigmata Croci: S.21, S.22
Salbei, Folia Salviae, Salvia officinalis: S.26, S.41
Salliter s. Salpeter
Salmiak, Salammoniak, Ammoniumchlorid, Ammon. chloratum., Ammonia hydrochlorica: S.2, S.10+11, S.34
Salpeter, Salliter, Salniter, Kaliumnitrat, Kalium nitricum, Nitrum: S.4
Salz s. Küchensalz, Salzstein und Salzwasser
Salzgeist (versüßter), Salzäther, versüßte Kochsalzsäure, Spiritus Salis dulcis, Acidum salis dulcificatum: S.14

Salzstein, Steinsalz, Sal Gemmae: S.37
Salzwasser: S.7, S.23
Sandelholz, Lignum Santali rubri: S.4
Sapo s. Seife
Saponaria s. Seifenkraut
Sarsaparille, Sarsaparillwurzel, Radix Sarsaparillae, Rad. Sassaprilae, Smilax-Arten: S.3
Sassafras(holz), Lignum Sassafras, Sassafras albidum, Sassafraslorbeer, Fenchelholzbaum: S.3, S.4
Sassafras-Öl, Oleum Sassafras, Saffrol: S.4
Satteldrücken: S.34
Schaden s. Wunden
Schafgarbe, Achillea millefolium: S.40
Scharbock, Skorbut, Skorbutische Krankheiten: S.1
Schlangenbisse, Natternbisse: S.22
Schlangenwurzel: S.24
Schmer s. Schweineschmalz
Schnee, anballender: S.18
Schöb, Scabies, Skabies, Schäbigkeit, Räude, Krätze, Kratze: S.7
Schöllkraut, Schellkraut, Herba und Radix Chelidonii: S.9, S.16
Schwalbennest, Nidus Hirundinarum: S.16
Schwalbenwurz(el), Radix Vincetoxici vel Hirundinariae: S.22
Schwefel, Schwefelblüte, Jungfernschwefel, Sulfur, Sulphur: S.13, S.22, S.26, S.39
Schweineschmalz, Schweinefett, Schmer, Adeps suillus, Axungia Porci: S.16, S.23, S.26, S.32
Schwerspat, Baryt, Bariumsulfat, Barium sulfuricum, Baryta sulphurica: S.42
Seife, Venedische Seife, Medizinische Seife, Sapo venetus, Sapo medicatus: S.15, S.30
Seifenkraut, Waschkraut, Seifenwurz, Waschwurz, Saponari, Saponaria officinalis: S.8
Seifenbranntwein, Seifenspiritus, Spiritus saponatus: S.30
Sennesblätter, Folia Sennae, Senna alexandrina, Cassia senna: S.4, S.40
Senneschoten, Folliculi Sennae: S.40
Sevenbaum s. Sadebaum
Sieche, Seuche (beim Rind): S.28
Skabies, Scabies, Schöb, Schäbigkeit, Räude, Krätze, Kratze: S.7
Skorbut, Skorbutische Krankheiten, Scharbock: S.1
Species (nur im Plural, also die Species), Teemischung: S.3
Speck, Lardum: S.15
Spießganz, Grauspießganz, Schwefelantimon, Antimon. crud., Stibium sulf. nigrum, Antimontrisulfid: S.4
Spießganzmohr, Mohr, Mohrer, Aethiops antimonialis: S.13
Spießganztinktur: S.4
Spiritus s. Branntwein und "Zertheilender Spiritus"
Spiritus Salis dulcis s. Salzgeist (versüßter)
Stallen befördern (bei Pferden), Harnen, Urinieren: S.18
Stallfütterung (beim Rind): S.28
Steifigkeit der Glieder: S.33, S.34
Steifwerden vom starken Reiten: S.17, S.34
Steigen (bei Pferden): S.18
Stich, Pansenstich beim Rind: S.21
Stollenschwamm, Stollschwamm (beim Pferd): S.30
Stutzen, stutzig und bockig werden auf dem Felde: S.18
Süßholz, Radix Liquiritiae, Glycyrrhiza glabra: S.3, S.17
Sulph., Sulphur, Sulfur siehe Schwefel
Syphilis, Lues, Schanker, französische oder venerische Krankheit: S.3, S.37
Talcum, Talkum s. Federweiß
Talg, Unschlitt, Sebum, Arvina, Pinguedo: Anm. zu S. 26
Tamarinde, Tamarindi, Indische Datteln, Sauerdatteln, Tamarindus indica: S.4
Tartarus s. Weinstein
Teer, Holzteer s. Pech und Wagenschmier
Terebinthina communis (Kiefer, Fichte) s. Harz
Terebinthina veneta, Terebinthina larinica s. Terpentin
Terpentin, Lärchen-Balsamharz, Venezian. Terpentin, Terebinthina veneta seu larinica: S.8, S.23, S.31, S.33
Terpentinöl, Oleum Terebinthinae: S.8, S.23, S.30, S.31, S.33, S.34

Teufelsdreck, Asant, Stinkasant, Asa foetida, Gummi Asae foetidae: S.26
Theriak (Teriack), Electuarium theriacale: S.6
Typhus s. Nervenfieber
Tollwut, Hundswut, Rabies (canina): S.22
Tormentill(wurzelstock), Blutwurz, Rhizoma Tormentillae: S.24, S.25
Traubenkernpulver, Weintraubenkerne, Weinrebe, Vitis vinifera: S.25
Trocknendes Wasser, Aqua exsiccans: S.35
Typhus s. Nervenfieber
Überfressen (bei Pferden und Rindern), Meteorismus, Gaskolik, Blähungen: S.19, S.21
Universal-Heilpulver: S.13
Unze: Einleitung (Vormetrische Medizinalgewichte)
Urin, Harn: S.7
Venedische Seife s. Seife
Venerische Krankheit (beim Hornvieh): S.37
Verbene s. Eisenkraut
Verfangen (des Atems), Herz(ge)spann, Seitenstechen, Beklemmung und Atemnot: S.26
Vernageln (von Rosshufen): S.16, S.18
Verrenkungen: S.8, S.29, S.30
Versüßter Salzgeist s. Salzgeist
Verbena s. Eisenkraut
Verstopfung: S.40
Verwunden (überwundene) Rosen s. Rosen
Verwundung s. Wunden
Viehseuche (drohende), Rinderpest, Viehpest, Hornviehpest, Löserdörre: S.25
Vitriol (Sulfat, Salz der Schwefelsäure) s. Kupfervitriol
Wacholderbeeren, Fructus Juniperi: S.18, S.21, S.23, S.28
Wacholderholz, Lignum Juniperi: S.4
Wacholder-Räucherung s. Wacholderbeeren
Wachs, Bienenwachs, gelbes Wachs, Cera flava seu citrina: S.31, S.32
Wachtelfett, Wachtel, Coturnix coturnix: S.16
Wagenschmier, Wagenschmiere, Wagenschmirb: S.18, S.21, S.23
Walnussblätter siehe Nusslaub
Warzen beim Vieh: S.9
Wasser, trocknendes, Aqua exsiccans: S.35
Wegwarte, Zichori, Cichorium intybus: S.26
Weiden, rote s. Blutweiderich
Wein, Medizinalwein, Rotwein: S.6, S.11, S.15, S.25, S.28
Weinessig, Weißweinessig s. Essig
Weingeist s. Branntwein
Weinraute s. Gartenraute
Weinrebenblätter, Weinblätter, Weinlaub, Folia Vitis viniferae: S.24
Weinstein, Tartarus, Kaliumhydrogentartrat: S.4, S.39
Weizenkleie: S.38
Wicken, Vicia-Arten: S.28
Wiederkäuen: S.27
Wermut, Wermuth, Absinth, Herba Absinthii, Artemisia absinthium: S.6, S.26, S.28
Würmer (beim Rind): S.27
Wundbrand, kaltes Feuer, kalter Brand, Gangrän, Gewebsnekrose: S.22, S.35
Wunden: S.25, S.26, S.29, S.32
Wurm (als Krankheitsname), Fingerwurm, Gliederwurm, Panaritium: S.5 - s. auch Würmer, Ohrenwurm
Zähne, wackelnde: S.27
Zertheilender Spiritus, Zerteilender Geist, Spiritus vel Fomentum resolvens: S.34
Zimtrinde, Cortex Cinnamomi: S.14